

Reisetagebuch über die Motorradtour
durch 11 Staaten des Süd- und Nordwestens der USA
vom 6. Juni bis 11. Juli 2013
- zurückgelegte Meilen 8.135 (13.097,35 km) –

Text: Uschi Agboka
Fotos: Rolf Kummer – www.harley-rolf.de
Recherchiert wurde vor Ort und Zuhause im Internet (Wikipedia etc.)

2. Teil

23. Juni bis 11. Juli 2013

Colorado, Wyoming,, Montana, Idaho, Oregon, Washington, Oregon, Kalifornien, Nevada,
Utah, Colorado

Sonntag, 23. Juni 2013 **18. Tag** **Rawlins, Wyoming** **Econo Lodge**
Verabschiedung von Doris
Greeley – Cache La Poudre River – Walden – Saratoga - Rawlins
Gefahrene Meilen: 248 (399 km) – 6 1/2 Stunden

Heute verabschieden wir Doris, die nach Deutschland zurück fliegt. Rita und Chris werden uns auf dem 2. Teil der Tour begleiten. Wir frühstücken gemeinsam um 6.30 Uhr. Um 7.45 Uhr wird Doris vom Shuttle Bus abgeholt. Wir bedauern alle, dass sie nicht weiter dabei ist, denn sie war eine tolle Mitfahrerin.

Unser Weg führt uns heute auf dem HW 14 West, über Fort Collins, in die Cache La Poudre River Wilderness. Dort sehen wir viele verbrannte Bäume, Überreste des Feuers aus dem letzten Jahr – der Canyon war 2012 nicht befahrbar. Schilder mit der Aufschrift „A careless match destroys“ warnen vor unvorsichtigem Gebrauch der Streichhölzer. Unterwegs habe ich auch noch zwei andere interessante Schilder entdeckt, die ich leider nicht fotografieren konnte: „Autofahrer Vorsicht! Bitte 2x schauen, Motorradfahrer sind auf der Straße.“ und „Banküberfall? 2. Chance – Anwalt ... hilft Ihnen weiter!“

Die Cache La Poudre River Wilderness ist eine wunderschöne Gegend, wilde bizarre Felsen, blühende Blumenwiesen, der reißende Fluss begeistern uns immer wieder. Die Landschaft wechselt zwischen sehr engen Canyons, wo die nackten schroffen Felsen direkt neben der Straße steil in die Höhe ragen und weiten blühenden Tälern. Die Felsen haben bizarre Formen, einer sieht aus wie ein schlafender Elefant. Die wenigen Menschen, die hier leben, sind Naturliebhaber und Künstler. Wir machen einige Fotostopps auf dem Weg zum Cameron Pass, 3.132 m.

Der Cameron Pass liegt zwischen dem südlichen Ende der Medicine Bow Mountains und dem nördlichen Ende der Never Summer Mountains. Im 19. Jh. lebten die Ute-Indianer in dieser schönen wilden Gegend, durch die nie eine Eisenbahn führte. Erst 1920 wurde eine Straße durch den engen Canyon gebaut, der HW 14, heute die bequemste Verbindung zwischen Fort Collins und Walden.

Der Cache La Poudre River führt auch in diesem Jahr viel Wasser, die Rafter, die wir sehen, haben mit der Gewalt des Flusses zu kämpfen. Cache La Poudre River entspringt in der Front Range, im nördlichen Rocky Mountain National Park. Er hat eine Länge von ca. 203 Kilometern und überwindet einen Höhenunterschied von 1.867 m, bis er ca. 8 km östlich von Greeley in den South Platte River mündet. Schön sind die wilden Poudre Falls. Der Fluss wurde zum National Wild and Scenic River erklärt. Mit dieser Maßnahme will man die ursprüngliche und landschaftlich sehr reizvolle Flusslandschaft vor menschlichen Eingriffen schützen. In diesem Jahr ist der See vor dem Cameron Pass nicht zugefroren und auf dem Pass selbst ist kein Schnee zu sehen, nur auf den umliegenden hohen Bergen. Ein Reh hüpft vor uns über die Straße und vor Walden sehen wir ein junges Moose in der Wiese.

In den USA nennt man Elche „Moose“ und die Wapiti-Hirsche werden als „Elk“ bezeichnet. Der Elch ist die größte heute vorkommende Art der Hirsche. Sein Lebensraum erstreckt sich über Nordeuropa, Nordasien und Nordamerika. Der Elch wird als „nicht gefährdet“ eingestuft. Elche sind tagaktive Einzelgänger. Im Winter finden sie sich zu losen Gemeinschaften zusammen. Temperaturen von minus 50 C sind für sie kein Problem. Bei Temperaturen von plus 10 C bis minus 20 C fühlen sie sich am wohlsten; wird es zu warm, leiden sie an Hitzestress. Natürliche Feinde des Elches sind Braunbären und Wölfe (in Europa, Asien und Nordamerika) sowie Schwarzbären und Pumas (in Nordamerika). Doch auch Luchse und Vielfraße können sehr junge Kälber schlagen. Ausgewachsene und gesunde Elche müssen auf Grund ihrer Körpergröße kaum eine andere Tierart fürchten. Ihr Trott ist außerdem sehr schnell. Bei Elchen in Schweden ist schon eine Geschwindigkeit von 60 Kilometern pro Stunde gemessen worden. Dass Elche seit der Steinzeit von Menschen gejagt werden, schließt man aus entsprechenden Darstellungen in Höhlenzeichnungen. Die früheste Beschreibung eines Elches findet sich im sechsten Buch Caesars De Bello Gallico in einem Exkurs über den Herkynischen Wald in Germanien. Durch Bejagung wurde der noch im Mittelalter in Deutschland weit verbreitete Elch hier ganz ausgerottet. Nur gelegentlich wandern heute Elche aus Polen nach Deutschland ein. Das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat 2007 gemeinsam mit dem Obersten Jagdbeirat ein 14-seitiges Informationsmaterial zum Umgang mit Elchen herausgegeben. Den Auftrag dazu erteilte der Bayerische Landtag. Anlass war die zunehmende Einwanderung von Elchen aus Tschechien nach Bayern. Historisch wurden unter anderem die Namen Elend, Elentier, Elenhirsch, Elen und Elk verwendet. In der Volksmedizin wurden Elendsklauen gegen Epilepsie, Gicht oder Kopfschmerz verwendet. Der Huf des Elchs wurde zur Abwehr des Bösen Blicks getragen.

In Nordamerika werden die Wapitis „Elk“ genannt. Die Bezeichnung Wapiti („weißes Hinterteil“) stammt von den Shawnee-Indianern. Der Wapiti ist eine Säugetierart aus der Familie der Hirsche. Er fasst die in Nordamerika lebenden Tiere samt einigen ostasiatischen Unterarten zusammen, die früher allesamt als Unterart des Rothirschs geführt wurden. Viele Wapitis sind deutlich größer als europäische Rothirsche. In der Familie der Hirsche ist lediglich der Elch größer.

Bei den Wapiti leben die Weibchen in größeren oder kleineren Herden, die einem meist älteren, aber noch gebärfähigen Tier folgen. Oft schließen sich diesen Herden schwächere und jüngere Männchen an. Diese Herden sind größtenteils standorttreu, einzig wenn sie stark beunruhigt sind, ziehen die Herden weiter. Ausgewachsene Wapitis werden von Pumas, Wölfen, Grizzly-Bären und vom sibirischen Tiger gejagt. Kojoten und Schwarzbären sowie Eurasischer Luchs, Kanadischer Luchs und Rotluchs sind in der Lage, Kälber und unerfahrene Jungtiere zu reißen. In Nordamerika erschien der Wapiti erst vor 120.000 Jahren, als er in der Eiszeit – ebenso wie die Elche und Karibus – aus Asien über die Beringstraße einwanderte. Von dort breitete er sich nach Süden und Osten aus. Er stammt wahrscheinlich vom Altai-Maral ab, auch als Altai-Wapiti bezeichnet, der zu dieser Zeit große Bereiche der Taiga Sibiriens bewohnte. Wapitis wurden bereits von den Indianern gejagt. Mit der Ankunft der Europäer und deren Besiedelung des Westens stieg der Bedarf an Nahrung. Die Jagd zum Nahrungserwerb ging außerdem in eine Jagd zu Sportzwecken über. Betroffen waren davon vor allem die Bisons und die Wapitis. Die Östlichen Wapitis

und die Merriam-Wapitis waren bald ausgestorben, der Rocky-Mountain-Wapiti überlebte nur knapp. Die Östlichen Wapitis starben an der übermäßigen Jagd, die Merriam-Wapitis – auch Südwestliche Wapitis genannt – sowohl an übermäßiger Jagd als auch an Nahrungsarmut aufgrund der Ausdehnung der Wüsten. Der letzte Östliche Wapiti wurde 1849 im östlichen Tennessee geschossen. In den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Jagd eingeschränkt: Wapitis durften nur noch während der Jagdsaison und auch dann nur in eingeschränkter Zahl geschossen werden. Diese Vorgaben retteten die verbliebenen Wapitis ebenso wie die Bisons vor dem Aussterben.

Wie jedes Tier, das für die Indianer von Bedeutung war, floss auch der Wapiti in ihre Mythologie ein, wenn er auch nicht den Stellenwert des Kojoten oder der Spinne erreichte. Dem Wapiti werden Eigenschaften wie Graziösität, Sanftmütigkeit und Dankbarkeit zugeschrieben. Außerdem soll er ausgleichend und vermittelnd sein. Weiter ist er bekannt dafür, dass er versteht, was er braucht, um zu überleben. Verschiedene Indianerstämme begingen Zeremonien zu Ehren des Wapitis. Solche Zeremonien verfolgten immer den Zweck, die Kräfte der Wapitis auf sich zu übertragen. Die Bedeutung des Wapitis spiegelt sich auch in den Namen bedeutender Medizinmänner von Jäger-Völkern wider. Beispiele hierfür sind die beiden Lakota-Indianer „Black Elk“ („Schwarzer Wapiti“/„Schwarzer Hirsch“) und „Elk Head“ („Wapiti-Kopf“). Heute stellen Wapitis ein beliebtes Motiv für Fetische, Schnitzereien und andere Kunsthandwerke sowie für gemalte Bilder dar. Zwischen dem Yellowstone-Nationalpark und der Ortschaft Cody in Wyoming ist ein Tal nach ihnen - Wapiti Valley - benannt.

Ein Hubschrauber kreist über uns und wirft etwas über dem Wald ab, vorbeugend gegen Wildfire (Waldbrand). Es ist 10 Uhr und wir haben herrliches Wetter. An den Poudre Falls und am Cameron Pass machen wir einen kurzen Halt, um zu fotografieren. Die schneebedeckten Berge in der Ferne glitzern in der Sonne. Gegen 11 Uhr erreichen wir Walden. Zunächst geht es zum Tanken. Die Straßen sind abgesperrt. Und der weibliche Sheriff, den ich um Auskunft bitten will, ist sehr unfreundlich. Doch schnell löst sich der Auflauf der Menschen auf und wir können zu dem uns bekannte „Moose Creek Cafe“ fahren. Dort gibt es Kaffee, Saft und Brokkoli-Suppe. Ich muss auch mal wieder meine Notizen ergänzen.

Walden (ca. 700 Einwohner) ist eine Stadt und County Seat des Jackson County, im nördlichen Colorado.. Die Stadt liegt in 2.469 Meter Höhe im North Park (Colorado Basin), einem nur sehr dünn besiedeltem Tal in den Rocky Mountains am Rande der Medicine Bow Mountains, 30 Kilometer südlich der Grenze zu Wyoming. Gegründet wurde Walden im Jahr 1889, als Trading Post an der Kreuzung der Wagenrouten von Laramie, Wyoming zur ehemaligen Silberminenstadt, heute Geisterstadt Teller City nahe Grand Lake, Colorado und der Route von Albany, Wyoming nach Granby in Colorado. Die Stadt hieß zuerst Sagebrush und wurde später zu Ehren von Marcus Aurelius Walden, einem der ersten Leiter des lokalen Postamts, in Walden umbenannt. Vor der Besiedelung gehörte die Gegend um Walden zum Jagdrevier der Ute Indianer. In der Stadt befindet sich in einem Gebäude aus dem Jahr 1882 das North Park Pioneer Museum, ein Heimatkundemuseum in dem in 27 Räumen die Geschichte der Region seit der Besiedlung Amerikas dargestellt wird. Das Jackson County Courthouse wurde 1913 als Courthouse für das im Jahr 1909 gegründete Jackson County aus Sandstein der Region errichtet. Das Gebäude wurde 1990 in das nationale Register historischer Plätze in Colorado aufgenommen und aufwendig restauriert um den originalen Zustand wieder herzustellen. Etwa zwei Kilometer westlich der Stadt befindet sich das Walden Reservoir, das als Important Bird Area der USA eingestuft ist. Die Quellregion des North Platte River befindet sich nahe der Stadt. Der 1970 gegründete, 286.67 km² große State Forest Park sowie die North Sand Hills, eine Dünenlandschaft, befindet sich östlich der Stadt.

Und weiter geht die Fahrt, über den Platte River, der viel Wasser führt, Richtung Wyoming. An der State Line Colorado / Wyoming sind wir um 12 Uhr. Es ist eine herrliche Landschaft, grün. Selbst der Sagebrush ist grün und nicht braun verbrannt. Die Wiesen sind zum Teil voller Wasser. Die Rinder müssen hier glücklich sein über ihr saftiges Futter. In Riverside (ca. 60 Einwohner) halten wir, wie schon in anderen Jahren, am kleinen Visitor Center. Der nettere ältere Herr, Paniolo, der das Center betreut und den wir 2011 kennenlernten,

freut sich, uns wiederzusehen. Und er schenkt uns allen div. Infomaterial über Wyoming – For ever West, Aufkleber und natürlich Wyoming Pins. Wir machen ein paar Erinnerungsfotos und schauen nach der Prairie-Dog-Kolonnie. Diese ist noch da, was uns sehr freut, denn wir hatten damals viel Spass, die munteren Tiere zu beobachten. Die Tour führt uns weiter am Platte River entlang. Am Horizont begleiten uns die 4.000 m hohen Blackhall Mountains. Riesige Ranches – es ist kein Ende abzusehen. In Wyoming liegen die größten Ranches der USA. In Saratoga kaufen wir für unser Abendessen im Farmer's Market ein. Bei Sinclair verschandelt eine riesige Raffinerie die Landschaft. Das Grasland und die Prairie sind auch hier sehr grün und so sind die Pronghorns und Rehe gut zu erkennen. Insgesamt ist die Landschaft hier jedoch sehr eintönig. Leider killt Rolf eine große Schwalbe, die gegen unser Windshield geknallt ist. Die riesigen Vögel mit ihren weiten Schwingen erinnern uns an den Film „Die Vögel“ von Hitchcock.

Gegen 14.30 Uhr sind wir in Rawlins, nach 6 ½ Stunden, 248 Meilen (399 km). Das Hotel Econo Lodge wird von einem Asiaten geführt und ist nicht empfehlenswert. Die Zimmer sind total überteuert. Aber man hat keine Wahl. Auch hier ist alles belegt mit Öl-Minern. Unsere Zimmer sind noch nicht fertig, so müssen wir warten. Rolf macht sich auf, Brot zu kaufen. Beim Bezug der Zimmer stellen wir fest, dass es sehr nach Chemie riecht, kein Wunder, ich habe beobachtet, wie eines der Zimmermädchen etwas versprüht. Ätzend. Rawlins ist eine hässliche Industriestadt, ca. 9.000 Einwohner, mit einer schönen alten Innenstadt, die langsam aber sicher verrottet. Schade um die schönen historischen Häuser.

Rolf hat einen nahen Park mit einem Picknick-Tisch entdeckt. Dort grasen einige Rehe, mitten in der Stadt. Da das Hotel keine Möglichkeit zum Picknicken bietet, entschliessen wir uns, in dem Park zu essen. Heute haben wir eine angenehme Temperatur, 24 Grad. Gegen 17 Uhr wandern wir mit allem bepackt zum Park und lassen uns dort unter schattigen Bäumen nieder. Es gibt verschiedene Sorten Schinken, Käse, Tomaten, Gurken, Oliven, Brot, alkoholfreies Bier und Chablis. Wir geniessen unser Essen und haben Gesellschaft von einer großen Zahl von Rehen mit ihren Jungen, die sich durch uns nicht stören lassen, erstaunlich. Und auch verschiedene Vögel und Eichhörnchen gesellen sich zu uns. Um 19.20 Uhr kommt ein älter Herr mit Hund, der uns ziemlich unfreundlich auffordert, zu gehen. Wir befänden uns auf Privatbesitz. Kein Hinweisschild machte darauf aufmerksam, sonst hätten wir uns ja dort nicht niedergelassen. Doch wir lassen uns die gute Laune nicht vermiesen, wir hatten einen schönen Abend, packen zusammen und wandern zurück zum Hotel, welches eigentlich eine malerische Lage hat, direkt unter einem Felsen. Wir sind alle müde und relaxen. Mich ärgert weiterhin sehr, dass mein Handy gesperrt ist und ich nicht an meine Adressen etc. komme, um meine Postkarten fertigzustellen.

Montag, 24. Juni 2013 19. Tag Cody, Wyoming Uptown Motel
Rawlins – Chief Washakie Trail – Sweetwater - Wind River Canyon – Big Horn Basin
- Thermopolis – Meeteetse - Cody, Wyoming
Gefahrenre Meilen: 273 (440 km) – 6 3/4 Stunden

Der Wecker schellt um 6 Uhr, Frühstück um 7 Uhr. Das Econo Lodge Motel ist wirklich eine Katastrophe. Alles ziemlich schmutzig und der Manager rennt mit einem total verdreckten Shirt herum. Nicht gerade sehr einladend. Zuhause müssen wir dies bei Choice Hotels reklamieren.

Um 7.30 Uhr starten wir, über Muddy Gap, 1.905 m, am Sweetwater River entlang, Shoshoni, Thermopolis, Meeteetse, bis nach Cody, wo wir übernachten werden (HW287/HW 789/HW120).

Endlose Prärieland bis Muddy Gap. Nur hin und wieder ist mal ein Rind zu sehen. In Muddy Gap biegen wir ab auf den HW 789, vorbei am Split Rock, schroffe Felsformationen, rechts der Straße.

Split Rock war eine wichtige Station des Oregon Trails und der Pony Express Route. Jeffrey City, früher eine „Uranium-Mining Boomtown“ ist seit 1982 eine „Ghosttown“, mit noch 100 Einwohnern und einer Baptisten Kirche für die in der Gegend lebenden Farmer und Rancher. Links des Highway Green Mountain, 1.887 m, schneebedeckt. Viele Pronghorn-Antilopen sind zu sehen, oft in Gruppen von bis zu 8 Tieren. Sie heben die Köpfe, wenn wir vorbei fahren. Rolf muss einige Male scharf bremsen, da man nie weiss, wann sie über die Straße flitzen. Bis Sweetwater folgen wir dem Chief Washakie Trail.

Chief Washakie führte eine Gruppe Shoshone Indianer zu dem Treffen 1851 in Fort Laramie, wo der „Treaty of Fort Laramie“ zwischen den Vereinigten Staaten und verschiedenen Indianer-Stämmen (ausgenommen Crows Indianer) unterzeichnet wurde. Viele der Indianer-Stämme erhielten niemals die zugesagten Dinge. Der Vertrag wurde später durch den Fehler der Vereinigten Staaten gebrochen, da diese der Zahl der nach Westen strömenden Siedler und Goldsucher nicht Herr wurden bzw. diesen erlaubten, die Bedingungen des Vertrages zu missachten. Chief Washakie galt als einer der angesehensten Indianer Führer in der Geschichte der Ureinwohner Amerikas, da er stets um Frieden und Ausgleich bemüht war. Er ist der einzige Native American, dem ein volles militärisches Begräbnis zuteil wurde.

Um 8.45 Uhr sind wir an der Sweetwater Station Rest Area. Prairie-Dogs spielen in der Wiese. Und Rinder und Gänse marschieren einträchtig an einem Zaun entlang.

Info-Tafel geben Auskunft über die Geschichte des Landes:

Der Sweetwater River entspringt im Süden der Wind River Range, einer Gebirgskette der Rocky Mountains. Er mündet nach 150 Meilen (242 km) in den North Platte River. In der Mitte des 19. Jh. verlief entlang des Flusses der wichtigste Weg über die Rocky Mountains. Oregon Trail, California Trail und Mormon Trail verliefen hier gemeinsam und zweigten vor der Wind River Range über den South Pass nach Westen ab. Schön am Fluss zu sehen sind: Independence Rock, ein markanter Felsen und Devils Gate, eine schmale Schlucht des Flusses. Der Independence Rock ist ein 36 m hoher Granitfelsen. Er war Mitte des 19. Jh. Treffpunkt für die Siedler, die gen Westen zogen. Sie feierten dort den amerikanischen Unabhängigkeitstag, da sie meist um den 4. Juli dort vorbei kamen. Die Siedler meißelten ihre Namen, das Datum und Sprüche für die Nachwelt in den Felsen. Seit 1961 ist der Independence Rock eine „National Historic Landmark“.

Weiter geht die Tour. Unterwegs begegnet uns kein Mensch. Es sind nur Hügel aus gelbem Sandstein zu sehen. Wir kommen durch die Wind River Indianer Reservation. Ab Riverton (9.45 Uhr) heißt der Highway „Sand Creek Massacre Trail“. Dieses Massaker fand am 29. November 1864 statt. Truppen unter Leitung von Colonel John M. Chivington massakrierten im damaligen Colorado-Territorium ein unbefestigtes Dorf von 500 Cheyenne und Arapaho Indianer in den High Plains. Mehr als 160 wurden getötet, darunter 80 Frauen und Kinder. Erst als Sieg gegen „kämpfende und sich gut verteidigende Indianer“ gefeiert, meldeten sich Augenzeugen und es kam zu einer Untersuchung gegen das Militär. Silas Soule, der sich geweigert hatte, seine Kompanie auf die Indianer schießen zu lassen,

sollte gegen Chivington aussagen. Er wurde ermordet. Man nimmt an, auf Veranlassung von Chivington, der das Massaker zu verantworten hatte. Ein trauriges Kapitel in der amerikanischen Geschichte.

Das Wetter ist auch heute angenehm zum Fahren, 20 Grad. Wir tanken in Riverton. Ein Mann kommt mit einem riesigen Rasenmäher zum Tanken. Und weiter geht es. Auf der linken Seite des Highway begleiten uns schneebedeckte Berge. In Shoshoni hat „unser“ Cafe geschlossen, also biegen wir ab, HW 789, in den Wind River Canyon. Wir passieren den Boysen Dam, den den Wind River staut. Der Wind River Canyon (HW 20/789) ist eine herrliche Schlucht, mit grünen Felsen und blühenden Blumen. Und dann oh Schreck, auch im Canyon hat „unser“ Cafe Wolf Creek geschlossen. So machen wir um 10.30 Uhr dort nur einen kurzen Fotostopp und fahren weiter nach Thermopolis. Das „Fountain Cafe“, welches wir von Besuchen aus Vorjahren kennen, ist schön renoviert, es hat die Pächter gewechselt. Mexikaner betreiben es nun. Sie haben eine gute Speisekarte, aber schenken keinen Kaffee aus. So verlassen wir das Restaurant und laufen über die Straße zum „Thermopolis Cafe“. Dieses ist sehr schön eingerichtet, sehr rustikal, mit bunten Gemälden an der Wand. Es ist 11.30 Uhr und wir bekommen dort ein sehr gutes Frühstück. Anschließend fahren wir zum Hot Springs State Park. Über die bunten Rainbow-errassen (Travertinkaskaden) am Big Horn River fließt das Wasser aus heißen Mineralquellen, mehr als 8.000 Gallonen - ca. 35.200 Liter – alle 24 Stunden mit einer konstanten Temperatur von ca. 57 Grad Celsius. Es gibt ein Badehaus, wo man bei ca. 40 Grad Celsius kostenlos therapeutische Bäder nehmen kann. Der Hot Spring State Park verfügt über 10 km lange Wanderwege. Eine Herde wilder Bison durchstreift die roten Hügel hinter dem Park. Wenn man Glück hat, kann man sie beobachten.

Travertin ist ein poröser Kalkstein von heller, meist gelblicher bis brauner Farbe, der aus kalten, warmen oder heißen Süßwasserquellen als Quellschlamm chemisch ausgefällt wurde. Die Quellen enthalten Calcium- und Hydrogencarbonat-Ionen sowie Kohlenstoffdioxid, der Travertin selbst besteht fast ausschließlich aus Calciumcarbonat. Es handelt sich um einen Süßwasserkalk.

Thermopolis

1896 gegründet, 3.235 Einwohner, ein kleines Wildwestnest, wie aus einem Hollywoodfilm. Hier gibt es die größte Mineralquelle der Welt, täglich kommen mehr als 15 Mio. Liter Wasser, 57 Grad heiß, aus der Erde. Aufgrund eines Vertrages von 1896 mit den Shoshone und Arapaho Indianern ist der Zugang zu den Quellen für die Besucher kostenlos. Im Wyoming Dinosaur Center steht ein kurioser Spruch: „Heute sind Sie Besucher, vor 150 Mio. Jahren wären Sie ein Snack gewesen!“

Es ziehen dunkle Wolken auf und so geht es in flotter Fahrt weiter. Am Horizont sind Blitze zu sehen und es donnert ordentlich. In Meeteetse machen wir einen Trinkstopp vor dem „Outlaw Cafe“ und der „Cowboy Bar“. Hier finden sich Gewehre als Handgriffe an den Türen. Ein Minihund kläfft uns wie verrückt an. Und weiter geht die Fahrt, wir fliegen mehr als das wir fahren, denn der Himmel sieht mehr als bedrohlich aus. In der grünen Prairie sind viele Pronghorns zu sehen. Sie laufen nicht über die Straße, schauen uns nur interessiert zu.

Um 14.15 Uhr treffen wir in Cody ein, nach 6 $\frac{3}{4}$ Stunden, 273 Meilen (440 km). Es sind 30 Grad. Wir checken ein und beziehen die Zimmer. Diese sind sauber, aber ein Kühlschranks fehlt und das Badezimmer ist arg renovierungsbedürftig. Der Preis ist happig, total überteu-

ert. Wir erfahren, dass Doris gut in München angekommen ist, mit 3 Stunden Verspätung. Sie konnten erst nicht starten, da der Pilot erkrankte und Ersatz kommen musste.

Um 15.30 Uhr wollen wir in die Stadt gehen. Vorher muss Rolf noch die Zimmerreservierung in Virginia City (Montana) klären. Nach dem Rundgang durch Cody kaufen wir beim Albertson ein, Hähnchen, Trauben, Tomaten, Brot. Wir können bis 20.30 Uhr draußen sitzen, dann fangen die Mücken an, uns aufzufressen.

Cody

Die Stadt wurde von William Frederick Cody, genannt Buffalo Bill, 1896 gegründet und nach ihm benannt, als Gateway zum Yellowstone NP. Cody, auf 1.500 m Höhe, wird vom Shoshone River durchquert. Die Stadt ist Geburtsort von Jackson Pollock, einem berühmten amerikanischen Maler. Seit unserem ersten Besuch – 2005 – hat sich der Ort zu einem richtigen Schicki-Micki-Ort entwickelt, was uns gar nicht gefällt.

Wyoming – For ever West

Grandiose Berge der Rocky Mountains, endlose Ebenen der Prärie, Schwefeldämpfe im Yellowstone NP und die Basaltsäulen des Devil Towers – das alles macht Wyoming aus. In diesem Staat lebt man im Sinn von „Crazy Horse“ und „Buffalo Bill“. Der Name Wyoming stammt aus der Sprache der Algonkin-Indianer und bedeutet „Große Ebenen“. Und davon hat Wyoming wirklich sehr viele. Im 19. Jh. führten die Indianer-Stämme Wyomings einen verzweifelten Krieg gegen die einfallenden Weißen, einen bekannten Sieg trugen sie in der Schlacht am Little Bighorn 1876 davon, aber am Ende des 19. Jh. mussten sie vor der Übermacht der Weißen kapitulieren, denn die Weißen schossen u. a. systematisch die Bisons ab und entzogen so den Indianern ihre Lebensgrundlage. William Frederick Cody war einer der bekanntesten Bison-Jäger (Buffalo Bill). Erst spät sah er das Unrecht ein, welches er den Indianern angetan hatte. In Wyoming gibt es nur ein einziges Indianer Reservat – das Wind River Reservat. Die meisten Wyoming Indianer wurden in Reservate außerhalb ihrer Heimat Wyoming verfrachtet, ein weiteres großes Unrecht in der Geschichte der USA.

Dienstag, 25. Juni 2013 20. Tag Canyon Lodge, Yellowstone NP, Wyoming
Cody – Chief Joseph Highway – Deadman Pass – Cooke City – Yellowstone NP
Gefahrene Meilen: 167 (269 km) – 7 1/2 Stunden

Wie immer schellt der Wecker um 6 Uhr. Wir frühstücken bei Granny's Familienrestaurant um die Ecke. Die Bedienung, die für uns zuständig ist, ist sehr freundlich und sie erzählt mir, dass sie schon 25 Jahre in dem Restaurant arbeitet. Ungewöhnlich für amerikanische Verhältnisse.

Um 7.30 Uhr verlassen wir Cody. Wir fahren den Chief Joseph Highway. Der Chief Joseph HW, auch Wyoming HW 296, folgt der Route, die die Nez Perce auf ihrer Flucht nach Kanada nahmen. Die 47 Meilen (76 km) lange Straße windet sich durch den Shoshone National Forest. Wir haben herrliche Ausblicke auf die umliegenden Berge. Auf dem Beartooth Highway schneit es. Es ist eine herrliche Landschaft mit einem Wechselspiel von Licht und Schatten am heutigen Morgen. Viele Pronghorns sind unterwegs. 3 Regenbogen sind am Himmel zu sehen. Am Deadman Pass, 2.453 m, halten wir. Die Nez Perce ließen hier einen verwundeten Indianer auf ihrer Flucht nach Kanada zurück. Er wurde von den nachfolgenden US-Soldaten ermordet. Eine von vielen traurigen Geschichten des wilden Westens.

Dann kommen wir zu der höchsten Brücke in Wyoming, Sunlight Creek Bridge, 87 m über dem Sunlight Creek. Dieser führt viel Wasser. Von hier hat man einen herrlichen Blick auf

die Steamboat Mountains. Um 9.30 Uhr kommen wir nach Montana. Dort machen wir Halt in Cooke City. Es regnet leicht, bei nur 11 Grad, recht frisch heute Morgen. Wir wollen Kaffee trinken und uns aufwärmen. Das Cafe ist sehr schön eingerichtet und Bildern und kleinen Kunstwerken. Weiter geht die Fahrt, wir passieren den kleinen Ort Silver Gate und um 10.30 Uhr sind wir wieder in Wyoming. Über die Northeast Entrance Station fahren wir in den Yellowstone National Park hinein. Vorbei an dem erloschenen geothermischen Travertin-Kegel „Soda Butte“ geht es weiter durch das Lamar Valley, auch bekannt als Amerikas Serengeti. Schon kurz darauf sehen wir eine große Herde von Bisons in der grünen nasen Wiese. Auch zwei Bären und einen schönen Elk (Wapiti-Hirsch) entdecken wir. Langsam wird es wärmer. Wir haben einen schönen Blick auf die North Absaroka Wilder- niss.

Um 12.15 Uhr sind wir am Liberty Cap. Dieser 11 m hohe Kegel markiert den nördlichen Teil von Mammoth Hot Springs (1.902 m). Liberty Cap wurde von der Hayden Expedition im Jahr 1871 so benannt wegen seiner ausgeprägten Ähnlichkeit mit den Schirmmützen, die während der französischen Revolution getragen wurden. Wir suchen uns einen Platz, wo wir die Motorräder abstellen können und machen einen Rundgang durch Mammoth Hot Springs.

Mammoth Hot Springs zeigt den Beweis von tausenden Jahren hydrothermaler Aktivität. Terrace Mountain hat eine dicke Kappe aus Travertin, die auf ein Alter von 400.000 Jahre geschätzt wird – die älteste bekannte hydrothermale Ablagerung im Yellowstone Nationalpark. Das aktuell aktive Gebiet bei Mammoth dürfte ein Alter zwischen drei- und zehntausend Jahre haben. Während die meisten hydrothermalen Aktivitäten, die im Park sichtbar sind, aus silikatischem Sinter und Geysirit gebildet sind, entstehen die Terrassen dieser heißen Quellen aus Travertin, ein Gestein aus Kalziumkarbonat. Thermalwasser steigt durch den Kalkstein unter diesem Gebiet auf, kühlt ab, sein Druck sinkt, Gase werden freigesetzt und das Kalziumkarbonat wird als Travertin abgelagert, das kalkweiße Gestein der Terrassen.

Die Sinterterrassen und heißen Quellen bei Mammoth Hot Springs wurden 1871 offiziell durch eine geologische Expedition unter Ferdinand V. Hayden entdeckt. Noch im selben Jahr benannte der Goldsucher James C. McCartney die Quellen. Bereits bevor Hayden auf sie gestoßen war, dürften sie einigen Indianer-Völkern bekannt gewesen sein.

Heiße Quellen lassen warmes Wasser von ca. 70 C über die Terrassen gleiten. Das Wasser enthält überdurchschnittlich hohe Kalk- und Mineralienanteile, die am Quellaustritt ausfallen und sich in Form von Terrassen ablagern. Die Anordnung der Terrassen hängt sowohl von der Art der Ablagerungen und von der Wachstumsgeschwindigkeit der Mineralien als auch von der Fließrichtung und den Wasserturbulenzen ab. In den entstehenden flachen Becken siedeln sich Algen und Bakterien an; je nach Temperatur des Wassers haben diese unterschiedliche Farben. Aufgrund der immer neuen Ablagerungen wechselt die Fließrichtung des Wassers und damit die Temperatur und so die Farben - von Weiß bis Blau, Braun, Grün, Gelb, Orange oder Rot - der Terrassen von Jahr zu Jahr.

Das Wasser fließt von den umliegenden Abhängen herunter, wird unterirdisch durch vulkanische Aktivitäten erwärmt und quillt bei Mammoth Hot Springs an die Erdoberfläche. Dabei entweichen oft schweflige Gase. Der Wasserfluss hat sich bei etwa 500 Gallonen (ca. 2.200 Liter) pro Minute eingependelt. Zuunterst angelangt versickert das Wasser. Die Besucher werden auf Holzstegwegen durch die Terrassen geführt, da der Boden nicht überall betretbar ist und um die Terrassen nicht zu gefährden. Die Terrassen begannen sich bereits vor Millionen Jahren zu bilden. Heute lagert das Wasser bis zu zwei Tonnen Kalkstein pro Tag ab.

Ähnliche Sinterterrassen finden sich in der türkischen Ortschaft Pamukkale. In Neuseeland existierten ebenfalls vergleichbare Sinterterrassen, sie wurden allerdings 1886 durch vulkanische Aktivitäten zerstört.

Die Landschaft im Yellowstone National Park ist in diesem Jahr wunderschön grün, es hat erst vor kurzem hier geregnet. Ein herrlicher Pinienduft liegt in der Luft. Überall gibt es blühende Blumen in Weiß, Gelb, Blau, Rosa. Wir fahren an „Roaring Mountain“ (2.485 m) vorbei. So genannt aufgrund seiner zahlreichen Fumarolen am Westhang, die in den frühen 1900er Jahren laut genug waren, um mehrere Meilen entfernt gehört zu werden.

Eine Fumarole ist eine vulkanische Dampfaustrittsstelle im Bereich von vulkanisch aktiven Gebieten, aus denen Wasserdampf und vulkanische Gase austreten. Fumarolen entstehen, wenn sich in der Tiefe nur wenig Wasser befindet. Durch den fehlenden Druck wird das Wasser vor seinem Austritt vollständig in Dampf umgewandelt. Durch Veränderungen können Fumarolen vulkanische Aktivität anzeigen. Wenn ihre Temperatur zunimmt oder sich die Zusammensetzung des austretenden Gases drastisch ändert, kann dies ein Indiz für einen neuen Vulkanausbruch sein. In der Regel sind Fumarolen postvulkanische Erscheinungen; ihre Existenz deutet also auf abklingenden Vulkanismus hin.

Nun kommen wir zu den Twin Lakes. Sie erhielten ihren Namen im Jahr 1879 durch den Superintendenten Ph. W. Norris, aufgrund ihrer Nähe und ihres ähnlich gespiegelten Aussehens. North Twin Lakes Wasser stammt von einer nahen Geysir-Aktivität. Der See ist sehr flach und nicht für Fische geeignet. Auch das Wasser des South Twin Lake stammt von einer nahen Geysir-Aktivität. Da der See tiefer ist als der nördliche See, müsste er eigentlich als Lebensraum für Fisch geeignet sein. Doch auch hier war es den Fischen nicht möglich zu überleben.

Vorbei an einem kleinen Wasserfall erreichen wir das Norris Geysir Becken (13.40 Uhr). Rolf und Rita und Chris machen sich auf zur Besichtigung. Ich darf die Motorräder, Gepäck, Helme etc. hüten, denn hier sind sehr viele Menschen unterwegs. Es ist Ferienzeit. Ein frecher Rabe leistet mir Gesellschaft. Ich nutze die Zeit, um meine Notizen zu ergänzen. Das Wetter ist durchwachsen, sonnig, dann wieder dunkle Wolken und frischer Wind.

Das Norris-Geysir-Becken ist das heißeste Geysir-Becken des Yellowstone-Nationalparks. Es befindet sich am nordwestlichen Rand der Caldera des Yellowstone-Vulkans, nahe der Ortschaft Norris. Das Norris-Geysir-Becken beheimatet mit dem Steamboat-Geysir den größten aktiven Geysir der Welt – 130 m. Im Norris-Geysir-Becken schneiden sich drei bedeutende Verwerfungen. Der Norris-Mammoth-Korridor ist eine Verwerfung, die von Norris durch Mammoth Hot Springs bis nach Gardiner verläuft. Die Hebgen-Lake-Verwerfung beginnt im Nordwesten von West Yellowstone und endet in Norris. Diese beiden Verwerfungen schneiden sich mit einer ringförmigen Bruchstelle, die vom Vulkanausbruch vor 600.000 Jahren herrührt. Diese Verwerfungen und die damit verbundenen Klüfte, durch die heißes Wasser zirkulieren kann, sind der Grund, weshalb das Becken derart heiß ist.

Schön ist immer wieder der Blick auf die schneebedeckten Berge, manchmal in der Sonne glänzend, manchmal von dunklen Wolken umgeben. Interessant zu sehen ist der wieder neue gewachsene natürliche Wald, dazwischen die toten Bäume des Waldbrandes von 1988.

Es herrscht heute ein Wahnsinnsverkehr im Yellowstone National Park. Halb Amerika ist hier versammelt. Der Yellowstone NP gehört zu den beliebtesten und meist besuchtesten Parks in den USA.

Gegen 15 Uhr sind wir in der Rezeption der Canyon Lodge, nach 167 Meilen (269 km) und 7 ½ Stunden. Wir beziehen unsere Bungalows mitten im Park, ein Reh lagert im Wald. Wir

können es vom Fenster aus sehen. Die Bungalows sind urig, groß und alles sehr sauber. Allerdings gibt es kein Fernsehen.

Rita und Chris haben keine Lust, mit uns zu weiteren Besichtigungspunkten im Park zu fahren. So räumen Rolf und ich unsere Klamotten aus und fahren dann ohne Gepäck los, zunächst zum Tanken, dann zum Grand Canyon of the Yellowstone.

Der Grand Canyon of the Yellowstone ist eine V-förmige Schlucht im Yellowstone-Nationalpark, durch welche der Yellowstone River fließt. Der Canyon ist zwischen 250 m und 400 m tief, seine Breite misst zwischen 500 m und 1.300 m. Er erstreckt sich auf ungefähr 32 km Länge zwischen der Ortschaft Tower-Roosevelt und einem Punkt südlich von Canyon Village. Typisch sind die gelben, orangen bis roten Färbungen des Gesteines an den Hängen. Sie rühren von geothermisch verfärbten Eisenvorkommen im Gestein:

Halt an den Upper Falls - Die Upper Falls sind Wasserfälle des Yellowstone Rivers. Ihre Fallhöhe beträgt 33,2 Meter.

Halt an den Lower Falls - Die Lower Falls sind Wasserfälle des Yellowstone River. Mit einer Fallhöhe von 94 m sind sie die höchsten Fälle des Parkes und knapp doppelt so hoch wie die Niagarafälle. Die Lower Falls können von vier Aussichtspunkten aus betrachtet werden: vom Inspiration Point, Grandview Point und Lookout Point östlich der Schlucht und vom Artist Point auf der westlichen Seite. Der Name tauchte erstmals in einer Karte von 1869 auf. 1889 kursierte ein Plan, wonach ein Lift Besucher direkt zum Fuß der Lower Falls bringen sollte; der Plan wurde nie umgesetzt.

Halt Grand View – von hier aus hat man einen herrlichen Blick auf die Lower Falls. Wir lernen einen netten Biker aus Minnesota kennen, Nate Engevik. Adressen werden ausgetauscht. Seine Frau Karen und er betreiben die Black Horse Pottery (bhorsepottery.com Facebook).

Gegen 18 Uhr gehen wir in der Canyon Lodge zum Dinner. Sehr guter Service und sehr gutes Essen. Um 19.30 Uhr wandern wir zurück zu unseren Bungalows. Karl und Sissy, Motorradfreunde aus Deutschland, kommen erst gegen 19.45 Uhr an. Wir verabreden uns für den nächsten Morgen. Um 21 Uhr gehen wir schlafen.

Der Yellowstone-National Park wurde am 1. März 1872 gegründet. Damit ist er der älteste Nationalpark der Welt. Der Name des Parks ist vom Yellowstone River übernommen, dem wichtigsten Fluss im Park. Der Park ist vor allem für seine geothermalen Quellen wie Geysire und Schlammtöpfe sowie für seine Wildtiere wie Bisons, Grizzlybären und Wölfe bekannt. Er ist das Herz des größeren Yellowstone-Ökosystems. 1978 erklärte ihn die UNESCO zum Weltnaturerbe.

Eine indianische Besiedelung ist seit über 11.000 Jahren nachgewiesen. Um 1807 bekam der Trapper John Colter das Gebiet des heutigen Nationalparks als erster Weißer zu Gesicht. Zu Colters Zeit waren Nördliche Shoshone dort anzutreffen. Weitere Stämme wie die Blackfoot, Absarokee und Bannock durchstreiften das Yellowstone-Gebiet gelegentlich, um zu jagen und fischen. Beim Obsidian Cliff fanden sie reichlich Obsidiangestein und stellten daraus Schneidewerkzeuge und Waffen her. Pfeilspitzen aus Yellowstone-Obsidian wurden auch im Tal des Mississippi-River gefunden. Offenbar herrschte reger Handel mit diesem Material.

John Colter kehrte 1810 in die Zivilisation zurück. Seine Schilderungen über den Yellowstone wurden kaum beachtet. Das Gebiet war unzugänglich, weshalb es nicht rasch von Weißen besiedelt wurde; einige Pelzjäger und Goldsucher wagten sich jedoch bis dorthin vor, z. B. Warren Ferris 1834 und Jim Bridger

1857. Auch deren Berichte wurden größtenteils ignoriert, nicht aber vom Geologen Ferdinand V. Hayden. Er stellte 1859 eine Expedition unter der Führung von Bridger und dem US-Inspektor W. F. Reynolds zusammen. Die Expedition scheiterte aufgrund des Wintereinbruchs, noch bevor sie in das Yellowstone-Gebiet eindringen konnte. Erst nach dem Amerikanischen Bürgerkrieg wurde ein weiterer Versuch unternommen. Die Folsom-Expedition von 1869 wurde erfolgreich durchgeführt. In der Folge begann sich Montanas Generalinspektor Henry Dana Washburn für das Yellowstone-Gebiet zu interessieren. Gemeinsam mit dem Schriftsteller Nathaniel P. Langford und Leutnant Gustavus C. Doane stellte er ein Jahr später die Washburn-Langford-Doane-Expedition zusammen. Diese gab unter anderem dem Geysir Old Faithful seinen Namen. Mit dabei war Truman Everts, der unter abenteuerlichsten Umständen beinahe sein Leben verlor. Schließlich war die Presse bereit, über das außergewöhnliche Gebiet zu berichten. Die Schilderungen wurden im ganzen Land mit großem Interesse aufgenommen.

Ferdinand V. Hayden ließ sich von Washburn ermuntern und startete 1871 erneut eine zweijährige Forschungsreise in das Gebiet (Hayden-Expedition). Der 34-köpfigen Gruppe gehörten auch der Maler Thomas Moran und der Fotograf William Henry Jackson an. Die Bild- und Schriftzeugnisse einer weiteren Forschungsreise (Barlow-Heap-Expedition), welche gleichzeitig aufbrach, wurden im Oktober 1871, unmittelbar nach der Rückkehr, beim großen Brand von Chicago vernichtet, so dass Morans Bilder und Jacksons Fotos an Bedeutung gewannen.

Die Sheepeater-Shoshonen lebten bis 1871 im Gebiet des heutigen Parks. Sie schlossen sich später anderen Shoshonen-Gruppen in der Wind River Indian Reservation an.

Inzwischen waren die weißen Siedler weit nach Westen vorgerückt und hatten nicht nur die Indianer verdrängt, sondern auch viele Tiere und Pflanzen. Die Rocky Mountains waren das letzte Rückzugsgebiet. Umweltschützer forderten ein geschütztes Gebiet für Tiere und Pflanzen. Die Berichte und Bilder der Teilnehmer der Expeditionen in die Yellowstone-Region mit ihren rund 10.000 heißen Quellen, darunter 3.000 Geysiren, beeindruckten die Parlamentarier in Washington, D. C. so stark, dass sie 1872 ein Gesetz erließen, welches das Yellowstone-Gebiet für immer vor Goldsuchern, Siedlern und Trappern schützen sollte. Am 1. März 1872 unterschrieb Präsident Ulysses S. Grant das Gesetz und gründete damit den ersten Nationalpark der Welt. Primäres Ziel der Gründung war nicht der Naturschutz, sondern „ein öffentlicher Park oder Vergnügungspark zur Wohltat und zum Vergnügen der Menschen“. Stark für die Parkgründung lobbyiert hatte die Northern Pacific Railroad, welche hoffte, so ihre Züge besser auslasten zu können.

Während der folgenden fünf Jahre leitete Nathaniel P. Langford als ehrenamtlicher Superintendent den Park – die USA stellte keine Gelder für den Park zur Verfügung. Sein Nachfolger war Philetus Walter Norris, nach dem eine Ortschaft im Park benannt wurde. Während dessen Amtszeit sprach der Kongress dem Superintendenten einen Lohn sowie minimale Gelder für die Betreuung des Parks zu. Norris verwendete die Gelder zur besseren Erschließung des Parks. Außerdem stellte er Harry Yount (bekannt als Rocky Mountain Harry) ein, um der Wilderei und dem Vandalismus Einhalt zu gebieten. Heute betrachtet man Harry Yount als ersten Park Ranger.

1876 trieb es die Hunkpapa-Lakota unter Sitting Bull in den Park auf der Suche nach Jagdbeute, die es weiter östlich in den Great Plains kaum mehr gab. Ein Jahr später beim Feldzug gegen die Nez Percé flohen Chief Joseph und seine Nez Percé durch den Yellowstone, bevor die US-Armee sie kurz vor der kanadischen Grenze abfang. Seit 1880 leben keine Indianer-Gruppen mehr im Yellowstone-Gebiet.

Im Anfangszeitraum nach der Gründung des Parks kamen viele Reisende zum Jagdvergnügen in den Park. 1883 erschloss die Northern Pacific Railroad den Yellowstone-Nationalpark durch eine Station in Livingston, nördlich des Parks. Zur Eröffnung der neuen Linie lud die Eisenbahngesellschaft 365 Journalisten und Prominente, unter ihnen den ehemaligen US-Präsidenten und Park-Gründer Ulysses S. Grant, zu einer kostenlosen Fahrt zum Yellowstone ein. Der Extrazug verließ New York City am 29. August und erreichte den Nationalpark am 6. September. Northern Pacific Railroad nannte die neue Linie The Wonderland Route und vermarktete den Park im Stile der Wild-West-Show von Buffalo Bill.

Auf Norris folgten drei weitere Superintendenten, die jedoch der Zerstörung der natürlichen Ressourcen im Park ebenso wenig Einhalt gebieten konnten. Deshalb wurde die Leitung des Parks 1886 der US-Armee anvertraut und mit dem National Park Protection Act 1894 die gesetzliche Grundlage für den Schutz geschaffen. Im Fort Yellowstone bei der heutigen Ortschaft Mammoth Hot Springs waren während der militärischen Führung Truppen stationiert.

Ab 1915 durften Autos in den Nationalpark fahren. 1916 übernahm der neu gegründete National Park Ser-

vice die Verantwortung. In jenem Jahr sahen sich 35.800 Touristen den Park an, die zur Hälfte mit dem Auto anreisten, was zu Lärmproblemen führte. Bis heute gehört es zu den Aufgaben des National Park Services, eine Balance zwischen der Zufriedenheit der Besucher und dem Naturschutz herzustellen. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs stieg die Besucherzahl kontinuierlich an bis auf 581.000 Besucher pro Jahr (1941). Sie sank dann auf 85.000 (1944) und nahm nach dem Krieg stark zu, von 815.000 im Jahre 1946 auf über eine Million zwei Jahre später. 1965 überschritt sie erstmals die Zwei-Millionen-Grenze. Im Sommer 1936 arbeitete der spätere US-Präsident Gerald Ford als Park-Ranger im Yellowstone-Nationalpark. Er war für die Bärenfütterung zuständig. Der Yellowstone-Nationalpark liegt mit 96 Prozent der Fläche beinahe vollständig im US-Bundesstaat Wyoming, 3 Prozent liegen in Montana sowie 1 Prozent in Idaho. Mit 8.987 km² Fläche gehört er zu den größten Nationalparks der USA. Die Fläche des Nationalparks entspricht in etwa der Größe Korsikas. Die Nord-Süd-Ausdehnung beträgt 102 Kilometer, die Ost-West-Ausdehnung 87 Kilometer. Der Yellowstone-Nationalpark ist Teil der Rocky Mountains und liegt durchschnittlich etwa 2.440 Meter über dem Meeresspiegel. Eagle Peak, der höchste Punkt des Parks, liegt auf 3.462 Metern, der tiefste Punkt, beim nördlichen Eingang, auf 1.620 Meter Höhe.

Der Nationalpark liegt zu weiten Teilen in der vor rund 640.000 Jahren entstandenen Caldera des Yellowstone-Vulkans, über der Magmakammer, die in mehr als 8 Kilometern Tiefe liegt. Die Magmakammer ist rund 60 Kilometer lang, 40 Kilometer breit und 10 Kilometer mächtig. Damit zählt der Yellowstone-Vulkan zur Gruppe der Supervulkane. Er ist der größte Supervulkan auf dem amerikanischen Kontinent.

Der Park ist berühmt für seine vulkanogene Landschaft mit Geysiren, Schlammtöpfen und heißen Quellen. 62 Prozent sämtlicher weltweit existierenden heißen Quellen liegen im Yellowstone-Gebiet, dies sind etwa 10.000. Von den über 300 Geysiren im Nationalpark erfreut sich besonders der Geysir Old Faithful im oberen Geysir-Becken bei Touristen großer Beliebtheit, spuckt er nämlich in ungewohnter Regelmäßigkeit sein Wasser in Abständen von zwischen etwa 60 bis 90 Minuten aus. Mit dem Steamboat-Geysir beheimatet der Park auch den größten aktiven Geysir der Welt. Er befindet sich im Norris-Geysir-Becken.

Ursache für die vulkanogenen Aktivitäten ist die Magmakammer des Vulkans, die das von Bergen herabfließende und im porösen Lavagestein versickernde Wasser erwärmt. In heißen Quellen, Geysiren oder blubbernden Schlammlöchern tritt das versickerte Wasser wieder an die Erdoberfläche. Kleinere Vulkan- ausbrüche in einem Zeitraum von 630.000 bis 70.000 Jahren vor unserer Zeit füllten die Caldera beinahe vollständig mit Lavagestein. So liegt der Park heute auf einem Hochplateau auf rund 2.400 Meter Höhe und ist beinahe rundherum begrenzt durch Bergketten der mittleren Rocky Mountains, deren Spitzen zwischen 3.000 und 4.300 Meter hoch sind. Im Nordwesten liegt die Gallatin Range, im Norden die Beartooth Mountains, im Osten die Absaroka Range, im Südosten die Wind River Range, im Süden die Teton Range und im Westen die Madison Range. Der bekannteste Berg auf dem Hochplateau ist der Mount Washburn mit einer Höhe von 3.122 Metern. Teil des Yellowstone-Plateaus ist der Yellowstone Lake, der größte Bergsee in Nordamerika. Teilweise außerhalb des Parks liegt die Island Park Caldera, ein Plateau, das von niedrigen Hügeln umringt ist.

Der Yellowstone River gab dem Nationalpark den Namen. Er verlässt den Nationalpark im Norden und fließt über den Missouri River, den Mississippi River und den Golf von Mexiko letztlich in den Atlantik. Das Wasser des Madison River fließt im Westen ab und endet via dem Missouri-Mississippi-Flusssystem ebenfalls im Atlantik. Der Snake River fließt im Süden aus dem Park und mündet in den Pazifik, obwohl sein Quellgebiet ganz in der Nähe der Quelle des Yellowstone River liegt. Insgesamt finden sich im Park 290 Wasserfälle mit einer Fallhöhe von mindestens 4,5 Metern, darunter die benachbarten Lower Falls, mit 94 Metern die höchsten Fälle des Parks, und Upper Falls im Grand Canyon of the Yellowstone sowie der Tower Fall bei der Mündung des Tower Creek in den Yellowstone River.

In den letzten rund 300.000 Jahren wurde die Oberfläche des Parkgebietes durch die Gletscher der Eiszeit alter geprägt. In drei Kaltzeiten bildeten sich Gletscher ausgehend von der Absaroka Range im Osten und im Zentrum des heutigen Parks eine große Plateaugletscher, die zusammen das Parkgebiet nahezu vollständig bedeckten und im Norden und Süden weit über seine Grenzen reichten. Anzeichen der Verglet-

scherung zeigen sich in Form der Seenbecken im Park, insbesondere des Yellowstone Lakes, an Trogtälern in den Gebirgsanteilen des Parks und in den mit Kies, Sanden und Seeton ausgefüllten Tälern am Slough Creek im Nordosten des Parks und am Oberlauf des Yellowstone Rivers, wo die Flüsse in einer weiten Talebene mäandrierend ihr Bett gestalten. Findlinge im Nordosten des Parks, nahe der Straße nach Cook City stammen ebenfalls aus der letzten Eiszeit. Der Wald kehrte vor rund 10.500 – 9.500 Jahren in das Gebiet des Nationalparks zurück. Nadelwald überzieht rund 80 Prozent der Parkfläche, der Rest teilt sich in Wiese (15 Prozent) und Wasser (5 Prozent). Der Nadelwald herrscht besonders innerhalb der Caldera vor.

Insgesamt finden sich 186 bekannte Flechten- und etwa 2.000 Pflanzenarten im Park, darunter 12 Baum- und über 60 Wildblumenarten, wovon 12 Orchideenarten sind. Einige dieser Pflanzen gibt es ausschließlich im Nationalpark. Die heißen Quellen beeinflussen die Vegetation des Parks. Für die meisten Pflanzen ist eine direkte Berührung mit dem silikathaltigen, warmen Wasser zerstörend. Andere wiederum verändern dadurch ihren Wachstumsrhythmus.

Der Park ist Rückzugsgebiet für selten gewordene Tierarten, zum Beispiel Bisons und Gabelböcke. In den tiefer gelegenen Gebieten des Parks sind Maultierhirsche, Pumas und Luchse heimisch, in den höheren Lagen Dickhornschafe und Schneeziegen. Wapitis finden sich vor allem in der Region um Mammoth Hot Springs. Weitere Säugetiere des Parks sind Elche, Schwarzbären, mindestens acht Fledermaus-Arten und im Hinterland Grizzlybären, Wölfe und Kojoten, aber auch Streifenhörnchen, Grauhörnchen, Silberdachse, Biber, Murmeltiere, Baumstachler, Bisamratten sowie gegen 40 weitere Arten.

Angriffe von Bären auf Menschen sind eher selten, denn Bären meiden die Nähe des Menschen. Lediglich wenn ein Tier bedrängt wird oder Junge bei sich hat, kann es zu gefährlichen Begegnungen zwischen Bär und Mensch kommen. Die meisten Unfälle mit Wildtieren passieren mit Bisons. Viele Besucher verkennen, dass auch dies Wildtiere sind und unterschätzen die Möglichkeiten dieser Tiere. Bisons sind unberechenbar und können sehr rasch auf über 50 km/h beschleunigen und diese Geschwindigkeit über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten.

Es wurden 318 Vogelarten im Park gezählt. Zu den häufig vorkommenden Vogelarten zählen hier unter anderem die Zimtente, die Breitschwanzelfe (eine Kolibriart), der Rotnacken-Saftlecker (eine Spechtart), Meisenhäher und Diademhäher, Elster, Nashornpelikan, Ohrenscharbe, Spatelente, Bartkauz und Kanadakranich. Mit etwas Glück sieht man Weißkopfseeadler, Habichte, Felsengebirgshühner und Kiefernsaftlecker. Von den seltener vorkommenden Vögeln sind Eistaucher, Kragenente, Fischadler, Wanderfalke und Trompeterschwäne zu erwähnen. In den vom Feuer heimgesuchten Waldgebieten bieten sich gute Gelegenheiten Fichtenspecht und Schwarzückenspecht zu beobachten. 1998 wurden im Park auch zwei Schreikraniche gesichtet. Dies ist allerdings eine absolute Ausnahme.

Das kühle und trockene Klima limitiert die Reptilien im Park auf sechs und die Amphibien auf vier Arten.

- Reptilien: Prärieklapperschlange, Bullennatter, Kalifornische Strumpfbandnatter, Wandernde Strumpfbandnatter, Gummiboa sowie der Stachelleguan
Amphibien: Westliche Kröte, Chorfrosch, Tigersalamander sowie die Frosch-Art *Rana pretiosa* (Oregon Spotted Frog)

In den heißen Quellen des Yellowstone-Nationalparks leben verschiedenste thermophile Bakterien und Algen. Nur sehr wenige davon sind wissenschaftlich erforscht. Zu den wichtigsten erforschten thermophilen Bakterien, die im Yellowstone-Nationalpark entdeckt wurden, gehören *Thermus aquaticus* und verschiedene Cyanobakterien. 2009 wurde bei eukaryotischen Algen der Gattung Cyanidioschyzon des Parks entdeckt, dass sie die hohe Arsenkonzentrationen tolerieren und das Arsen in komplexe organische Verbindungen binden. Das Arsen ist in dieser Form für andere Organismen deutlich weniger verfügbar und entfaltet seine giftige Wirkung nicht mehr. Diese Algen existieren in Gewässern des Yellowstone-Nationalparks, die sich aus Geysiren und anderen Thermalquellen vulkanischen Ursprungs speisen. An einer Nutzung zur Abreicherung in Trinkwasser wird gearbeitet.

Die aus Quellen im Yellowstone-Nationalpark isolierten Bakterien bergen ein riesiges finanzielles Potenzial für Pharmakonzerne. Der Schweizer Konzern Roche beispielsweise vertreibt ein Enzym von *Thermus aquaticus*, die Taq-Polymerase, zur Vervielfältigung der Erbsubstanz (DNA)¹ und erzielt damit Einnahmen in Milliardenhöhe. Gemäß einem Gerichtsurteil aus dem Jahre 2000 ist der National Park Service ermächtigt, künftig an Forschungsergebnissen, die im Yellowstone-Nationalpark erzielt wurden, finanziell teilzuhaben.

1988 gab es zuletzt einen großen Waldbrand, der beinahe 4.000 km² des Parks erfasste: 2.300 km² Wald verbrannten ganz, auf 1.450 km² lediglich das Unterholz. Außerdem verbrannten auf 250 km² das Gras und Büsche. Früher hat man jede Art von Waldbrand sofort bekämpft, seit 1988 hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass Waldbrände im Park etwas völlig Normales darstellen. Waldbrände werden nicht mehr bekämpft, sondern nur beobachtet, um ein unkontrolliertes Ausbreiten zu verhindern. Teilweise werden die Waldbrände absichtlich entfacht, damit es nicht zu solch katastrophalen Bränden wie jenem von 1988 kommt. Die Auswirkungen dieses Brandes sind noch nach über 20 Jahren an vielen Stellen deutlich zu sehen.

Vielfältig sind die touristischen Möglichkeiten. Sie reichen von Wandern und Bergsteigen über Kajakfahren und Fischen bis zu Tierbeobachtung und Reiten. Wanderern bieten sich rund 2.000 Kilometer markierte Wanderwege, verteilt über den gesamten Park.

Der Yellowstone Lake ist mit 354 km² der größte See des Yellowstone-Nationalparks und der größte Bergsee über 2.000 m Nordamerikas. Er liegt auf 2.357 Metern Höhe im Süden des Parkes. In der Länge (Nord-Süd) misst er maximal 32 km, in der Breite (Ost-West) 22 km. Die Küste zieht sich auf 177 km hin. Die durchschnittliche Tiefe ist 43 m, die maximale 122 m. Im August steigt die Oberflächentemperatur auf durchschnittlich 16 Grad, die Temperatur am Seegrund erreicht nie mehr als 5,5 Grad. Der Yellowstone Lake ist mit bewaldeten Bergen umgeben. Beim Westufer befindet sich ein Geothermalgebiet mit heißen Quellen und Geysiren. Das Seegebiet liegt in einer atemberaubenden Kulisse mit den Absaroka Mountains als Hintergrund im Osten. Jedoch war dieses Gebiet nicht immer so friedlich. Das Seebecken ist Teil der Caldera, die nach den letzten vulkanischen Haupteruptionen vor 640.000 Jahren entstanden ist. Ursprünglich war der See 61 m tiefer als heute und dehnte sich im Norden über das Hayden Valley bis zum Fuß des Mt. Washburn aus. Die Arme des Sees entstanden durch Bodenhebungen entlang von geologischen Fehlstellen und durch Gletscher. Geologen denken, dass der Yellowstone Lake ursprünglich südlich entlang des Snake Rivers in Richtung des Pazifischen Ozeans abfloss. Der See fließt heute im Norden an seinem Auslass bei der Fishing Bridge ab. Die Höhenlage des nördlichen Endes des Sees fällt nicht wesentlich bis zu den LeHardys Rapids ab, was aktuell als nördliche Grenze des Sees angesehen wird. In den letzten Jahren hob sich der Grund des Sees markant; im Mittel ca. 2,5 cm/Jahr. Dies deutet auf zunehmende geologische Aktivitäten hin. Als Folge wurden Teile des Nationalparks für Touristen gesperrt.

Der Grand Canyon of the Yellowstone ist eine V-förmige Schlucht im Yellowstone-Nationalpark, durch welche der Yellowstone River fließt. Der Canyon ist zwischen 250 m und 400 m tief, seine Breite misst zwischen 500 m und 1.300 m. Er erstreckt sich auf ungefähr 32 km Länge zwischen der Ortschaft Tower-Roosevelt und einem Punkt südlich von Canyon Village.

Der Grand Canyon of the Yellowstone wurde in Zeichnungen, Fotografien, Poesie und Prosa gefeiert, seit der Zeit, wo er zum ersten Mal vom Maler Thomas Moran auf Leinwand eingefangen wurde. Seine Tiefe und Farben sind das Ergebnis der kombinierten Kräfte von Feuer, Eis und Wasser. Der aktuelle Canyon geht zurück auf das Ende der letzten Vergletscherung vor 14.000 Jahren. Schmelzwasser, verbunden mit dem letzten Gletscher grub das aktuelle V-förmige Tal. Wasser setzt die Erosion des hydrothermal gealterten vulkanischen Gesteins fort. Die hydrothermalen Aktivitäten machen das vulkanische Gestein anfälliger für die Erosion und verursacht die Farben der Canyonwände. Typisch sind die gelben, orangen bis roten Färbungen des Gesteines an den Hängen. Sie rühren von geothermisch verfärbten Eisenvorkommen im Gestein. Das meiste Gelb im Canyon stammt vom Eisen und Schwefel im Gestein. Die Farben im Canyon sind das Ergebnis der hydrothermalen Alterung von Eisenbestandteilen im Rhyolith. Durch die Einwirkung der Elemente auf das Gestein wurde die Farbänderung durch Oxidation bewirkt. Die Farben zeigen die Anwesenheit oder Abwesenheit von Wasser in den einzelnen Eisenbestandteilen an.

Gegen Ende der letzten Eiszeit, ca. vor 14.000 bis 18.000 Jahren, entstanden beim heutigen Auslauf des Yellowstone Lake Dämme aus Eis. Sobald diese schmolzen, entfloß eine große Menge Wasser und schnitt in kürzester Zeit durch Erosion den Grand Canyon of Yellowstone in das vulkanische Gestein, das überwiegend aus Rhyolit besteht, wobei an einigen Stellen auch älteres Tuffgestein freigelegt wird. Seither wird der Canyon durch den Yellowstone River weiter erodiert. Mit einem Alter von 10.000 bis 14.000 Jahren ist er eine der jüngeren Attraktionen des Parks.

Es gibt im ganzen drei große Wasserfälle im Canyon: die Upper und Lower Falls sowie dazwischen die weniger bekannten Crystal Falls. Die Upper Falls haben eine Höhe von 33,2 m. Die Lower Falls sind mit 94 m beinahe doppelt so hoch wie die Niagarafälle. Die Lower Falls können von vier Aussichtspunkten aus betrachtet werden: vom Inspiration Point, Grandview Point und Lookout Point östlich der Schlucht und vom Artist Point auf der westlichen Seite. Die Crystal Falls befinden sich bei der Mündung des Cascade Creek in den Yellowstone River. Ihre Fallhöhe misst 39 m. Die Crystal Falls sind Wasserfälle bei der Mündung des Cascade Creek in den Yellowstone River. Ihre Fallhöhe beträgt 39 Meter. Sie können vom South Rim Trail aus gesehen werden. Alle drei Wasserfälle liegen nahe der Ortschaft Canyon Village, am südlichen Ende des Grand Canyon of the Yellowstone.

Der Tower Creek fällt beim Tower Fall 40,2 m in die Tiefe, der durch erodierte vulkanische Felsspitzen eingerahmt wird. Der idyllische Hintergrund hat zahlreiche Künstler inspiriert, einschließlich Thomas Moran. Durch Steinschläge und das empfindliche Ökosystem ist es leider nicht mehr gestattet, sich dem Wasserfall zu nähern.

Verschiedene Aussichtspunkte bieten einen schönen Blick in den Grand Canyon des Yellowstone. Der wohl bekannteste Aussichtspunkt ist der Artist Point. Den Namen erhielt er, weil der Maler Thomas Moran während der Hayden-Expedition von 1871 dort verschiedene Bilder malte.

Der Yellowstone River ist ein rechter Nebenfluss des Missouri River. Er ist 1.114 Kilometer lang und fließt durch den Westen der Vereinigten Staaten. Die Hidatsa-Indianer nannten den Fluss wegen der gelben Färbung des Gesteins an seinen Ufern *Mi tse a-da-zi*, was die frühen französischen Trapper mit *Rivière des Roches Jaunes* übersetzten und Rene Jessaune im Jahre 1798 für den kanadischen Forschungsreisenden David Thompson mit *Yellow Stone* (englisch). Der Yellowstone River entspringt im Nordwesten des Bundesstaates Wyoming, in der Nähe von Younts Peak, bei der nordamerikanischen Wasserscheide in den Rocky Mountains. Er fließt nordwärts durch den Yellowstone-Nationalpark, durchfließt den Yellowstone Lake, fällt drei Wasserfälle hinunter und formt den Grand Canyon of the Yellowstone. Weiter im Norden in Montana durchfließt er die Absaroka-Bergkette und wird bei Livingston vom Wasser der Berge gespeist, wo er ostnordostwärts abdreht und sich durch die nördlichen Plains nach Billings windet. Östlich von Billings erhält er Zuwachs vom Bighorn River, bei Miles City vom Tongue River und im östlichen Montana vom Powder River. Unmittelbar nach der Grenze zu North Dakota mündet er schließlich in den Missouri. Der Yellowstone ist an dieser Stelle breiter als der Missouri. Der Yellowstone River wurde 1806 von William Clark erkundet, während der Rückreise von der Lewis-und-Clark-Expedition. Bereits früher war der Yellowstone ein wichtiger Transportweg der Indianer. Im 19. Jahrhundert gewann er auch für die weißen Siedler an Bedeutung. In Montana wurde er seit den 1860er Jahren extensiv zur Bewässerung gebraucht.

Der Yellowstone River fließt durch das Hayden Valley zwischen dem Yellowstone Lake und dem „Grand Canyon of the Yellowstone“. Das Tal war früher mit einem See gefüllt und enthält konsequenterweise feinkörnige Seeablagerungen, die jetzt mit einer Grundmoräne aus der Zeit der letzten Vergletscherung vor 14.000 Jahren bedeckt sind. Da die Moräne viele unterschiedliche Korngrößen enthält, einschließlich Ton und eine dünne Schicht von Seesedimenten, kann Wasser nicht schnell in den Boden einsickern. Somit ist das Hayden Valley sumpfig und hat nur wenige Bäume. Das Hayden Valley ist eine der besten Orte im Park, um eine große Vielzahl großer Säugetiere zu beobachten. Grizzlybären werden oft im Frühling und frühen Sommer gesehen, wenn sie die im Winter verendeten Tiere fressen oder Hirschkälber jagen. Große Herden von Bisons können eventuell im Frühling, frühen Sommer oder während der Brunft, die gewöhnlich im späten Juli oder frühen August beginnt, beobachtet werden. Kojoten werden fast immer im Tal gesehen; Wölfe zeigen sich manchmal auch.

Der Yellowstone River ist der längste, hauptsächlich frei fließende Fluss in den 48 Kernstaaten der USA.

Er fließt 1.080 km von seiner Quelle südöstlich des Yellowstone Nationalparks zum Missouri. Der Fluss beginnt im Absaroka Mountain Range am Younts Peak und fließt durch die Thorofare-Region in den Yellowstone Lake. Er verlässt den See an der Fishing Bridge und fließt nördlich über die LeHardys Rapids durch das Hayden Valley. Nach seiner friedlichen Strecke, fällt der Fluss über die Upper und Lower Falls in den Grand Canyon. Er fließt dann überwiegend nach Nordwest, trifft den Lamar River bei Tower Junction. Der Fluss geht weiter durch den Black Canyon und verlässt den Park nahe Gardiner, Montana. Der Yellowstone River fließt nördlich und östlich weiter durch Montana und verbindet sich mit dem Missouri gerade an der Staatsgrenze von Norddakota.

Die hydrothermalen Besonderheiten beim Mud Volcano und Sulphur Caldron – hauptsächlich Schlammvulkane und Fumarolen – sind die säurehaltigsten des ganzen Parks. Schwefelwasserstoffgas steigt tief aus dem Untergrund des Mud Volcanos. Dieses Gas, kombiniert mit Wasser und Schwefel werden durch Thermophile (hitze-liebende Mikroorganismen) umgewandelt, eine Lösung aus Schwefelsäure entsteht, die den Felsen auflöst und die Becken und Kegel aus Ton und Schlamm erzeugen. Neben Schwefelwasserstoff sind andere Gase wie Wasserdampf und Kohlendioxid, die durch den Schlamm explodieren. Ein wesentliches Merkmal dieses Gebiets ist der stechende Geruch nach verfaulten Eiern. Achten Sie hier deswegen auf die Dämpfe, die sehr viel Schwefelwasserstoff und andere Gase enthalten und zu Atemnot und Asthmaanfällen führen können.

Mud Volcano - Ein wichtiges Merkmal sind hier die Schlammtöpfe. Diese sind säurehaltige, heiße Quellen mit einer begrenzten Wasserzufuhr. Einige Mikroorganismen verwenden den aus der Tiefe aufsteigenden Schwefelwasserstoff als Energiequelle. Sie wandeln dieses Gas in Schwefelsäure um, die das angrenzende Gestein in Ton zersetzt. Der aufsteigende Schwefelwasserstoff, Dampf, Kohlendioxid und andere Gase explodieren durch die unterschiedlichen Tonschichten in einer interessanten und erheiternden Art und Weise.

Die frühen Entdecker des Yellowstones beschrieben diese hydrothermale Besonderheit als die „abschleulichste und erschreckendste Sehenswürdigkeit“. Einem Vulkan ähnlicher Kegel mit einem Durchmesser von 9 m, der Schlamm ausstößt, der große Bäume bedecken kann. Beim Besuch von Nathaniel Langford im Jahr 1872 sah er eine kochende, blubbernde Schlammmasse. Es ist möglich, dass eine heftige Schlammexplosion den Kegel erzeugt hat, den man heute noch sieht, aber es kann auch sein, dass der Schlammtopf den Hang langsam untergräbt. Der Schlamm ist reich an Eisensulfiden und die Ursache für die dunkelgraue Färbung.

Mammoth Hot Springs zeigt den Beweis von tausenden Jahren hydrothermalen Aktivität. Terrace Mountain hat eine dicke Kappe aus Travertin, die auf ein Alter von 400.000 Jahre geschätzt wird – die älteste bekannte hydrothermale Ablagerung im Yellowstone Nationalpark. Das aktuell aktive Gebiet bei Mammoth dürfte ein Alter zwischen drei- und zehntausend Jahre haben.

Während die meisten hydrothermalen Aktivitäten, die im Park sichtbar sind, aus silikatischem Sinter und Geysirit gebildet sind, entstehen die Terrassen dieser heißen Quellen aus Travertin, ein Gestein aus Kalziumkarbonat. Thermalwasser steigt durch den Kalkstein unter diesem Gebiet auf, kühlt ab, sein Druck sinkt, Gase werden freigesetzt und das Kalziumkarbonat wird als Travertin abgelagert, das kalkweiße Gestein der Terrassen. Durch die schnelle Ablagerung, ändert sich diese Sehenswürdigkeit schnell und ständig, auch wenn sich das Gesamtvolumen des freigesetzten Wassers schwankt.

Im Yellowstone Nationalpark befinden sich ungefähr die Hälfte aller Geysire auf der Erde – die meisten davon in diesem Gebiet. Auf 2,6 km² finden sich mindestens 150 dieser hydrothermalen Wunder. Fünf Hauptgeysire – Old Faithful, Castle, Grand, Daisy und Riverside – werden regelmäßig von den Rangern vorhergesagt. Dieses Becken beinhaltet viele regelmäßige, kleine Geysire und zahlreiche heiße Quellen. Die Hügel, die den Old Faithful und das Upper Geysir Basin umgeben, bestehen aus rhyolithischen Lavaflüssen. Diese Flüsse, die nach der katastrophalen Calderaeruption vor 640.000 Jahren auftrugen, flossen durch ihre hohen Silikatanteile über die Landschaft wie steife Erdwälle aus Knetmasse.

Wissenschaftler schätzen, dass während der Eiszeitperiode vor 70.000...14.000 Jahren bereits hydrothermale Aktivitäten in dem Upper Geysirbecken auftraten. Die Grundmoränen der Gletscher liegen unter diesem und den anderen Geysirbecken und stellen den Speicher für das Wasser, damit Geysire überhaupt auf-

treten können. Viele Landformen, wie die Porcupine Hills nördlich von Fountain Flats bestehen aus eiszeitlichem Schotter.

Der Firehole River entspringt aus kalten Quellen auf dem Madison Plateau und fällt über die 38 m hohen Kepler Cascades bevor er das Upper Geysir Basin erreicht. Der Fluss fließt durch drei Hauptgeysirbecken – Upper, Midway und Lower – bevor er sich mit dem Gibbon River bei Madison Junction vereinigt und den Madison River bildet.

Das Epizentrum der Hebgen Lake Erdbeben von 1959 lag westlich des Parks nahe dem Madison River. Dieses Erdbeben, gemessen mit 7,5 auf der Richterskala, erschütterte die geothermischen Untergründe der Geysirbecken entlang des Firehole Rivers. Hunderte von Geysiren brachten aus – einschließlich heißer Quellen, von denen angenommen wurde, dass sie nie ausbrechen. Diese Hyperaktivität setzte sich über Monate fort.

Die Vorhersage eines jeden Ausbruch eines Geysirs ist schwierig auf Grund der komplexen Interaktionen von sich konstant ändernden Faktoren. Der Old Faithful wurde jahrelang von Mathematikern, Statistikern und engagierten Beobachtern analysiert. Wir kennen jetzt den direkten Zusammenhang zwischen der Dauer des Ausbruchs des Old Faithfuls und der Länge der folgenden Pause. Während einer kurzen Eruption wurde weniger Wasser und Hitze ausgestoßen, so dass er sich in kürzerer Zeit wieder aufbauen kann. Längere Ausbrüche bedeuten hingegen, dass mehr Wasser und Hitze ausgestoßen wird und es auch länger dauern wird, bis er sich wieder aufbauen kann.

Mit der Zeit werden die durchschnittlichen Pausenzeiten zwischen den Ausbrüchen des Old Faithful immer länger, besonders durch fortschreitende Prozesse in seinem „Rohrleitungssystem“. Vor dem Hebgen Lake Erdbeben, waren die Pausenzeiten zwischen seinen Ausbrüchen im Durchschnitt über eine Stunde. Seine Pausenzeiten stiegen nach dem Erdbeben an und wieder nach dem 1983 Borah Peak Erdbeben mit dem Epizentrum in Idaho; ein Erdbebenschwarm verlängerte zusätzlich die Pausenzeiten. Seit März 2006 beträgt die durchschnittliche Pausenzeit 92 Minuten. Intervalle mit ungefähr 65 Minuten folgen Ausbrüchen von 2,5 Minuten oder weniger.

Mittwoch, 26. Juni 2013 21. Tag Nevada City Hotel, Montana
Yellowstone NP - Artist Point – Hayden Valley – Mud volcano area – Old faithful -
Firehole lake drive – Artists painpots – Gibbon River / Hebgen Lake - Earthquake
Lake – Madison Valley - Ennis – Virginia City – Nevada City
Gefahrenre Meilen: 207 (333 km) – 9 Stunden

In der Nacht sind es nur 5 Grad und der Regen prasselt auf die Cabin. Doch als wir um 6 Uhr aufstehen, hat es aufgehört zu regnen, die Wettervorhersage ist gut, 20 Grad. Die Cabins liegen im Wald, ein Hirsch hat es sich zwischen den Bäumen bequem gemacht. Um 7 Uhr gehen wir zum Frühstück. Dort warten schon Karl und Sissy auf uns. Wir haben uns viel zu erzählen. Sie haben in Greeley, bei Rolfs Harley Dealer, ein Motorrad gekauft und sind mit dem Dealer und dem Motorrad sehr zufrieden. Das Frühstück ist gut, mit frischen Früchten und starkem Kaffee.

Gegen 8 Uhr verlassen wir die Canyon Lodge und fahren zum Artist Point (8.25 Uhr). Es geht weiter, am Yellowstone-River entlang, durch das Hayden Valley. Dort lagern Büffel im grünen Gras. Wir erreichen Sulphur Caldron. Es ist die säurehaltigste heiße Quelle des ganzen Parkes, pH-Wert zwischen 1 und 2. Der Name kommt von der großen Menge freien Schwefels in seinem Wasser.

An der Mud Volcano Area halten wir und machen einen Rundgang. Immer wieder faszinierend, Dragon's Mouth. Es ist 9.15 Uhr und warm, da die Sonne scheint.

Seit Jahrhunderten weckt diese hydrothermale Quelle die Phantasie der Besucher. Die Crow Indianer be-

trachten den ausströmenden Dampf als das Schnauben eines wütenden Bisonbullens. 1912 erhielt die Quelle ihren Namen von einem unbekanntem Besucher. Seit 1994 nimmt die Wellenbewegung aus der Höhle ab. Sie sorgte früher dafür, dass das Wasser bis auf den Holzsteg spritzte. Eine andere Änderung trat ab 1999 ein. Die Wassertemperatur fiel um 10 Grad und die Farbe änderte sich von Grün in ein schmutziges Grau.

In diesem Jahr ist der Yellowstone Park sehr grün, überall finden sich blühende Blumen. Ein alter Büffelbulle, der viel Fell verloren hat, fasziniert uns. Wir fahren weiter, am Yellowstone Lake vorbei, über den Craig Pass, 2.518 m. Dort ist es recht kühl. Gegen 10.35 Uhr sind wir an der Old Faithful Lodge. Old Faithful bläst, doch dann ist es zu Ende. Der nächste Ausbruch wird um 11.50 Uhr erwartet.

Old Faithful – der alte Getreue – wird so genannt, weil seine Eruptionen häufig und regelmäßig auftreten. Seit seiner Entdeckung 1870 ist er über eine Million Mal ausgebrochen. Old Faithful ist einer der bekanntesten Geysire der Welt, er befindet sich auf 2.240 m Höhe. So trinken wir erst einmal Kaffee und gehen einkaufen. Ich erstehe einen kleinen Black Bear für unsere Tiersammlung Zuhause, ein kleines Bild eines indianischen Künstlers und eine von den Indianern getöpferte kleine Vase, bemalt. Außerdem bekommt Rolf eine Black Bear Zuckerstange. Rita kauft zwei T-Shirts für ihre Tochter und Schwester. Dann gehen Rolf, Rita und Chris nach draußen, um Old Faithful aus der Nähe zu fotografieren. Ich bleibe am Aussichtsfenster in der Lodge, hüte alle Lederjacken, die Einkäufe und die Helme. Die Aussicht ist hervorragend, mich stören draußen eh die vielen Menschen. Und auch in diesem Jahr lerne ich wieder jemanden kennen, eine nette alte Dame aus Tennessee. Sie erzählt mir einiges aus ihrem Leben. Ich liebe diese Begegnungen und Unterhaltungen.

Um 12.15 Uhr fahren wir, zum Firehole Lake Drive, am Firehole River entlang. An dieser Einbahnstraße, ca. 8 km lang, gibt es Geysire, heiße Seen und Quellen sowie einen heißen Wasserfall. Holzstege führen näher an die einzelnen Objekte heran. Wir halten am Firehole Spring, um zu fotografieren.

Und weiter geht es zu den Artists Paint Pots. Dies ist ein kleines hydrothermales Gebiet. Ein 1,6 km langer Rundweg führt uns durch einen Teil der Wälder, die 1988 gebrannt haben, zu farbenprächtigen heißen Quellen und zwei großen Schlammvulkanen. Rolf und ich empfinden die Farben nicht so kräftig wie bei unseren vorherigen Besuchen. Auch den White Dome Geysir sehen wir, allerdings sehen wir keine Eruption. Diese sind nicht vorhersagbar, die Intervalle sind von 15 Minuten bis 3 Stunden, so lange können wir nicht warten. Vor Jahren haben wir mal einen Ausbruch gesehen, er dauert ca. 3 Minuten und erreicht eine Höhe von 10 m. Ein schönes Schauspiel.

Unsere Fahrt führt am Gibbon River entlang.

Der Gibbon River entspringt im Grebe Lake, verläuft in südwestlicher Richtung am Ice Lake vorbei in den Norris Canyon. Er passiert die Virginia Kaskaden, umfließt den Gibbon Hill und stürzt über die Gibbon Falls 25 m in die Tiefe. Nach ca. 55 km vereinigt er sich mit dem Firehole River zum Madison River. Der Firehole River entspringt an der nordamerikanischen kontinentalen Wasserscheide im Inneren der Caldera des Yellowstone Vulkans. Abläufe in den Fluss können eine Temperatur von über 95 Grad C aufweisen, die Wassertemperatur im Fluss selbst kann durch die Zuflüsse um 30 Grad C gegenüber der Temperatur oberhalb der geothermalen Aktivitätszonen steigen. Die heißen Zuflüsse in den Thermalgebieten sind teilweise durch Algen und Bakterien bunt gefärbt. Die Farben reichen von Brauntönen über dunkles Grün,

Tiefrot, Orange bis zu leuchtendem Gelb. Einige Farben zeigen die Wassertemperatur an.

Wir verlassen den Park über West Yellowstone, HW 287, durch den Gallatin National Forest, Richtung Hebgen Lake (14 Uhr). Gegen 14.20 Uhr sind wir an der Grenze zu Montana, kommen durch West Yellowstone und fahren nun durch den Madison River Canyon.

Der Madison River gehört zum Missouri-Mississippi-Flusssystem und ist neben dem Jefferson River einer der Quellflüsse des Missouri. Lewis & Clark nannten den Fluss Madison River, zu Ehren des damaligen Außenministers und späteren US-Präsidenten James Madison. Der Madison River ist 294 km lang und er entsteht aus dem Zusammenfluss von Firehole River und Gibbon River im Westen des Yellowstone National Parks.

Vorbei am Hebgen Damm, 85 m hoch und 721 m lang, und dem künstlich angelegten Hebgen Lake, 24 km lang und 6,5 km breit.

Im Madison River Canyon kommen wir in die Earthquake Area, eine bizarre Landschaft, tote Bäume im Wasser, doch neue grüne Bäume wachsen heran. Gespenstisch der See, aus dem die toten Bäume herausragen.

Der See, 58 m tief und 10 km lang, entstand durch ein Erdbeben (7,5 auf der Richterskala). Am 17. August 1959 rutschten durch dieses Erdbeben ca. 80 Mio. Tonnen Erdreich von einem Berg der südöstlichen Seite der Schlucht in den Madison River und schoben das Wasser aus seinem Bett. Dabei wurden 28 Menschen auf einem Campingplatz getötet. Durch das Erdbeben, 7,5 auf der Richterskala, entstand ein See, 58 m tief und 10 km lang. Die Nachbeben, Stärke 6,5, dauerten mehrere Monate und die Schäden an Straßen und Gebäuden beliefen sich auf 11 Mio. Dollar. Das Beben war bis Seattle, Washington, North Dakota, Banff, Alberto und Utah zu spüren. Im nahegelegenen Visitor Center kann man alles Wissenswerte erfahren.

Um 15.10 Uhr treffen wir dort ein, doch hier wird gebaut, das Visitor Center ist geschlossen. Schade, so können Rita und Chris sich nicht den Film „Night of terror“ ansehen.

Weiter geht die Fahrt durch das herrliche Madison Valley bis Ennis „Fly Fishing Capitol of the World“ - hier leben 840 Menschen und 11.000 Forellen. Wir machen dort eine Kaffeepause im Ennis Cafe. Die haben ein witziges Schild angebracht, wird natürlich ein Foto für die FB Freunde gemacht. Rolf und Chris verputzen French Fries mit Chili. Und weiter geht die Fahrt bis Virginia City. Dort treffen wir um 17 Uhr ein, nach 9 Stunden und 207 Meilen (333 km). Wir treffen unsere Freunde Red und Rozy in der Pioneer Bar. Und wenig später kommen auch Raneer und Katerina hinzu. Die beiden kennen wir von 2012, als wir sie in North Dakota kennenlernten. Sie sind schon eine Zeit unterwegs und haben den halben Tierpark dabei, einen kleinen Hund und zwei kleine Katzen. Katerina freut sich über die CDs mit den deutschen Märchen. Als Raneer und Katerina uns im Dezember 2012 in Bayern besuchten, gefielen Katerina die Märchen so gut, dass Rolf sie für sie kopiert hat. Raneer ist eine sehr liebe Person, die ihr Herz am rechten Fleck hat.

Gegen 18.30 Uhr fahren wir nach Nevada City, in das historische Hotel dort. Wir haben eine Reservierung für zwei Cabins mit Privatbad. Ich persönlich würde lieber in dem historischen Hotel wohnen, wie vor Jahren schon einmal, aber Rita und Chris entscheiden sich für die Cabins.

Gegen 19.15 Uhr picknicken wir vor den Cabins, alles etwas improvisiert, aber Rolf und mir gefällt das, wir sind schließlich im Wilden Westen. Es gibt Leberwurst, Schinken, Käse, Tomaten, Bananen, Bier und Wein. Um 21 Uhr verziehen wir uns in die Cabins, da die Mücken uns fast auffressen.

Donnerstag, 27. Juni 2013 22. Tag Days Inn, Lolo, Montana
Virginia City – Badger Pass – Big Hole Pass – Big Hole Battlefield National Historic Park – Chief Joseph Pass – Lolo
Gefahrenre Meilen: 242 (390 km) – 6 Stunden

6.30 Uhr schellt der Wecker. Wir fahren nach Virginia City zu Red zum Frühstück. In der Nacht habe ich schlecht geschlafen. Der gestrige Tag hat mich sehr beschäftigt. Um 7.15 Uhr sind wir bei Red. Es gibt Rühreier, Schinken, Kartoffeln, Toast und Fruchtsalat. Red baut das meiste Gemüse und Obst selbst an. Alles schmeckt super lecker. Red erlaubt mir, das Haus zu besichtigen, denn seit unserem letzten Besuch hat sich mal wieder Einiges verändert. Auch der Garten ist viel umfangreicher geworden. Das Pferd des Nachbarn kommt an den Zaun und lauscht meinen Worten. Red meint, ich sei ein Pferdeflüsterer. Nach dem guten Frühstück machen wir noch einen Stadtbummel, denn Rita und Chris kennen den hübschen Ort noch nicht. Rolf und mir gefallen die Museumgeschäfte und die kleinen Tante Emma Läden, in denen man so manch schönes Teil erstehen kann. Rolf kann einem Hut nicht widerstehen und so verlassen wir alle zufrieden um 10.30 Uhr Virginia City, nachdem wir uns noch von Rozy verabschiedet haben.

Virginia City und Nevada City

1863 sorgten Goldfunde dafür, dass sich hier mehr als 10.000 Glückritter trafen und so entstanden über Nacht die beiden Städte. Recht und Ordnung waren Fremdwörter und speziell Virginia City, seit 1865 Hauptstadt Montanas, war das gefährlichste Pflaster des Wilden Westens. Nachdem das Gold zur Neige ging, verschwanden die „Digger“ so schnell wie sie gekommen waren. Virginia City hat heute noch ca. 150 ständige Einwohner. Die Stadt hat sich ihren Wildwestcharakter erhalten, dank zahlreicher renovierter Gebäude. Nevada City wurde zur Ghosttown. Zu seinen 14 erhaltenen Gebäuden wurden 100 weitere aus Montana zusammen getragen. So entstand ein wunderbares Freilichtmuseum samt Bahnstation mit Lok und Wagen.

In Dillon tanken wir. An der Tankstelle fällt mir ein kleines Kunstwerk auf, ein auf einem Zaun sitzender Cowboy – Twilight Pondering. Es ist zu verkaufen, aber für uns viel zu groß und zu teuer. Schade. Die Fahrt weiter nach Jackson führt durch weite Prärie, Grasland, Hügel und Felsen, die grün bewachsen sind. Große Ranches finden sich hier. Wir sehen riesige Rinderherden mit Jungtieren, Antilopen und kleine Erdhörnchen, die vor uns über die Straße huschen.

Am Horizont leuchten die schneebedeckten Gipfel der Beaverhead Mountains, sieht phantastisch aus. Die Beaverhead Mountains haben ihren Namen von einem Felsen, der aussieht wie ein Biberkopf. Die höchsten Erhebungen sind der Scott Peak mit 3.474 m und Eighteenmile Peak mit 3.398 m. Das Gebirge beiderseits der Wasserscheide liegt in Montana und Idaho.

In Jackson machen wir Halt, in Roses Cantina trinken wir Kaffee und Apfelsaft, es ist 12.25 Uhr. Unsere Tour, HW 278, führt weiter über den Badger Pass, 2.061 m, Big Hole Pass,

2.152 m.

Über den Big Hole Pass verläuft der Continental Divide Trail. Lewis + Clark überquerten den Pass 1806 während ihrer Expedition gen Westen. Wir kommen ins Bitterroot Valley, mit dem Bitterroot River eine landschaftliche Idylle: Herrlicher Pinienwald mit romantisch am Fluss liegenden Blockhäusern. Früher war das schöne Tal die Heimat des Salish-Stammes, der zu der Flathead Nation gehörte, wie auch die Kootenai und Pend d'Oreilles Stämme, die zwischen den Cascade und Rocky Mountains lebten. Der Bitterroot River ist ein etwa 121 km langer Nebenfluss de Clark Fork Rivers. Die Bitterroot Range ist eine 500 km lange Bergkette, die sich entlang der Grenze zwischen Montana und Idaho zieht. Der Gebirgszug gehört zu den nördlichen Rocky Mountains und wurde nach einer Bitterwurzart benannt. Die Bitterroot Mountains und die Beaverhead Mountains sind Teile der Bitterroot Range.

Big Sky Valley - Big Hole Valley – die Weite des Landes wird uns hier deutlich vor Augen geführt.

Über den HW 43 kommen wir zum Big Hole Battlefield National Historic Park. Hier fand am 9./10. August 1877 die wohl blutigste und größte Schlacht zwischen den Nez Perce Indianern (unter Führung von Chief Looking Glass und Chief Joseph) und den Soldaten der US-Regierung statt. Die Nez Perce befanden sich auf dem Weg nach Kanada, sie wollten sich dort mit den Lakota (unter Führung von Sitting Bull) vereinen, da sie sich dort bessere Lebensbedingungen erhofften. Die US-Kavallerie griff die 800 Männer, Frauen und Kinder, die am Big Hole lagerten, an. Die Nez Perce leisteten erbitterten Widerstand und trieben die Angreifer auf einen Hügel zurück. Die Nez Perce flohen, nachdem sie ihre Toten (mind. 90, darunter meist Frauen, Kinder und Alte) auf dem Schlachtfeld begraben hatten. Die Nez Perce zogen nach der Schlacht durch den Yellowstone nach Norden. Sie hatten die Schlacht zwar gewonnen, aber ihnen war klar, der Krieg war nicht vorüber. Im Oktober 1877 ergaben sich die meisten der Nez Perce, völlig erschöpft und ausgehungert, nur 64 km von der kanadischen Grenze entfernt, den US-Soldaten. 200 Nez Perce entkamen über die Grenze nach Kanada. Chief Joseph sprach nach der Kapitulation: "I am tired. My heart is sick and sad. From where the sun now stands I will fight no more forever".

Nez Perce Krieg

Die Nez Perce waren da Zuhause, wo Oregon, Washington und Idaho sich treffen. Sie waren ein freundliches und friedfertiges Volk. Mitte der 1800er Jahre kamen Siedler und Goldsucher in ihr Land. Da die Nez Perce den Frieden suchten, stimmten sie 1855 einem Vertrag zu, dass sie in einer Reservation leben sollten, welche einen Großteil ihres Heimatlandes umfasste. Der Vertrag sicherte ihnen das Recht zu, jeden Nicht-Indianer aus der Reservation weisen zu können. Aber 1860 wurde auch in der neuen Reservation der Nez Perce Gold gefunden und die Siedler und Goldsucher beanspruchten mehr Land der Nez Perce. Und so nahm man ihnen in einem neuen Vertrag 1863 ihr Land weg, bis auf ca. 10 %. Dieser Vertrag wurde jedoch nicht von allen Nez Perce Stämmen unterzeichnet. Sie blieben in ihrem Homeland für einige Jahre. Doch 1877 wurden alle Nez Perce aufgefordert, in ihr kleines Reservat umzuziehen. General Oliver O. Howard wurde beauftragt, dies durchzusetzen und er stellte den Nez Perce ein Ultimatum von 30 Tagen. Chief Joseph verlangte mehr Zeit, da ein so schneller Umzug unmöglich erschien. Doch man weigerte sich, ihnen mehr Zeit zu zu billigen. Und so machten sich die Nez Perce auf, mit ihrem Vieh, ihren Pferden und allem, was sie besaßen. Sie mussten den Hochwasser führenden Snake River und den Salmon River überqueren. Nahe an der neuen Reservation machten sie ihr Lager. Einige der jungen Krieger töteten weiße Siedler, die vorher Mitglieder der Indianer-Familien getötet hatten. Die Nez Perce unter Führung von Chief Joseph befürchteten Rachezüge und suchten Schutz im White Bird Canyon, wo sie sich verteidigen konnten gegen einen plötzlichen Angriff der Weißen. Hier kam es am 17. Juni 1877 zu einem Gefecht zwischen den Nez Perce und Soldaten um General Howard. Von den 100 Soldaten fielen 34, der Rest floh Hals über Kopf. Die Nez Perce flüchteten weiter, verfolgt von General Howard und seinen Soldaten. Am

11. Juli 1877 kam es zu einem weiteren Gefecht in der Nähe des Clearwater Rivers, kein Sieg für beide Seiten. Doch die Nez Perce ließen bei ihrer Flucht viele ihrer Zelte und andere Besitztümer zurück. Den Nez Perce war klar, dass sie Idaho nun verlassen mussten, da die Armee sie dort ständig verfolgte. Sie beschlossen, dem Ratschlag ihres Führers Looking Glass zu folgen und nach Osten nach Montana zu ziehen, wo sie mit den Crow im Büffelland leben wollten. Die Nez Perce wünschten sich nur einen Platz, wo sie ihr gewohntes Leben in Ruhe und Frieden führen konnten, ohne die Beeinträchtigung der Siedler und Goldsucher. Im August 1877 erreichten die Nez Perce das Bitterroot Valley in Montana. Sie fühlten sich dort unter den Siedlern sicher und glaubten, außerhalb der Reichweite von General Howard zu sein. Doch Col. John Gibbson, der die 7. US-Infantry im westlichen Montana kommandierte, bekam den Befehl, die Nez Perce zu vertreiben. Chief Looking Glass unterschätzte diesen Befehl und so kam es zu der blutigen Schlacht am Big Hole. Und wieder flohen die Nez Perce. Es kam zu weiteren kriegerischen Auseinandersetzungen bei Camas Meadow, Idaho und Canyon Creek. Als die Nez Perce zu den Crow kamen, erkannten sie, dass diese ihnen nicht helfen konnten und so beschlossen sie, sich Sitting Bull in Kanada anzuschließen. Doch kurz vor Grenze (ca. 64 km) wurden sie von Truppen unter dem Kommando von Col. Nelson Miles überraschend umstellt und in einen weiteren Kampf verwickelt. In diesen 5 Tagen des Kampfes starben 4 Häuptlinge, unter ihnen Looking Glass. Chief Joseph ergab sich mit den überlebenden 431 Nez Perce, ca. 200 flohen über die Grenze in das rettende Kanada. Der „Nez Perce War“ entstand durch einen kulturellen Konflikt. Die USA expandierte gen Westen und die Siedler sahen es als ihr Recht an, sich das Land zu nehmen, obwohl es ihnen nicht gehörte. Die Nez Perce wollten nur ihr gewohntes Leben weiterführen und überleben. Der Feldzug der Nez Perce führte sie über mehr als 2.400 Kilometer durch vier amerikanische Bundesstaaten. Sie kämpften gegen mehr als 2.000 Soldaten. Mehr als 65 Krieger, 55 Frauen und Kinder verloren dabei ihr Leben. Die Verluste der Amerikaner lagen bei 180 Toten und 150 schwer Verwundeten. Der Krieg ist ein dramatisches Beispiel dafür, welcher Preis an Menschenleben bezahlt wurde, um die Expansion der USA nach Westen durchzusetzen. Erstaunlich ist, dass der Kampf und das Verhalten der Nez Perce im Nachhinein von vielen Amerikanern positiv beschrieben wurden. So sagte William T. Sherman, die Nez Perce „zeigten Mut und Geschick. Sie verzichteten, Skalpe zu nehmen, ließen gefangene Frauen frei, begingen keine wahllosen Morde an friedlichen Familien und kämpften mit wissenschaftlichem Geschick, wobei sie Gebrauch von Vor- und Nachhutten und Feldbefestigungen machten.“ Howards Adjutant, Charles Wood, schrieb 1884: Chief Joseph kämpfte für das, was der weiße Mann, falls es mit Erfolg gekrönt ist, „Patriotismus“ nennt.

Wir haben die Möglichkeit, uns ein ergreifendes Video über die Schlacht anzuschauen. Zwar haben Rolf und ich diese Gedenkstätte schon öfter besucht, doch die Besichtigung des Visitor Centers bietet uns in diesem Jahr viele neue Informationen. Nach 14.30 Uhr verlassen wir diesen Ort, der einen immer wieder sehr nachdenklich stimmt.

In den Wiesen lagern junge Rehkitze. Über den Chief Joseph Pass, 2.214 m, in den Bitterroot Mountains, zwischen Montana und Idaho, kommen wir auf den HW 93 bis Lolo. Von Sula über Darby bis Hamilton sehen wir eine traumhafte Landschaft. Nur hin und wieder mal einige schöne Ranch-Häuser, umgeben von Rasen und blühenden Gärten, sehr gepflegt. Hier leben viele Pferdezüchter – Quarterhorses. Auch sehr viele blühende Wildblumen und Bienenstöcke sehen wir. Rolf wird mal wieder gestochen, doch Dank unseres Wunderstiftes ist es nicht so schlimm. Unser Windschild ist voll von toten Bienen, ebenso die Helme und Lederhosen. Nach Wisdom wird es sehr warm, erst 84 dann 92 Grad F = 30 bis 32 Grad C. Wir haben herrlichen Sonnenschein, wenig Verkehr. Rolf kann das Motorrad laufen lassen. Ab Hamilton ist das Bitterroot Valley mehr bewohnt, mehr Verkehr. Rolf muß die Geschwindigkeit zurücknehmen. Um 16.30 Uhr erreichen wir Lolo, nach 242 Meilen (390 km) und 6 Stunden.

Einchecken, ausladen. Wäsche und Haare waschen ist bei mir angesagt. Wir haben ein sehr großes Handicap-Zimmer, die Dame am Empfang – Sharon – ist sehr freundlich.

Um 18 Uhr geht Rolf zum Einkaufen. Wir machen heute Picknick. Wir sind hier nicht in New York unterwegs, sondern im Wilden Westen der USA, da muß man an allem Abstriche machen. Dafür wird man mit einer grandiosen Landschaft und liebenswerten Menschen belohnt. Rolf und ich genießen das sehr.

Heute sind wir mal wieder dem Lewis + Clark Trail gefolgt.

Der Lewis and Clark National Historic Trail ist Teil des National Trails System der USA Die Lewis und Clark-Expedition - (14. Mai 1804 bis 23. Sept. 1806) war die erste amerikanische Überlandexpedition zur Pazifikküste und zurück. US-Präsident Thomas Jefferson, ein Befürworter der Expansion gen Westen, ließ den US-Kongress 2.500 Dollar bereitstellen, um „intelligente Offiziere mit zehn oder zwölf Männern auszusenden, um das Land bis zum westlichen Ozean zu erkunden“. Sie sollten die Indianer, Botanik, Geologie und Tierwelt der Region studieren. Wichtigstes Ziel der Expedition, neben der Suche nach einem schiffbaren Wasserweg zum Pazifik, war die Gründung einer mächtigen Nation zwischen Atlantik und Pazifik. Jefferson wählte seinen ehemaligen Privatsekretär Lewis, um die Expedition anzuführen; Lewis wählte William Clark als seinen Partner. Obwohl Clark offiziell den Rang eines Leutnants bekleidete, nannte Lewis ihn Captain. Die beiden gleichberechtigten Leiter stammten aus angesehenen Pflanzerfamilien im US-Bundesstaat Virginia. Der praktische Clark und der melancholische Denker Lewis ergänzten und verstanden einander gut. Die Gruppe, bestehend aus 33 Mitgliedern, startete ihre historische Reise auf drei Booten unter der Führung von Clark am 14. Mai 1804 von Camp Dubois aus. Sie traf sich bald mit dem aus St. Louis anreisenden Lewis in Saint Charles, einem der letzten besiedelten Orte in der Nähe der Mündung des Missouri in den Mississippi. Mehr als 40 Mann folgten dem Missouri River westwärts durch die heutigen Städte Kansas City und Omaha. Lewis ging tagsüber zu Fuß, studierte Pflanzen und Tiere, während Clark die Mannschaft auf den Booten kommandierte und Landkarten anfertigte. Bereits seit ihrem Zusammentreffen im Vorjahr führten die beiden Tagebücher über die wichtigen Ereignisse der Expedition. Ab jetzt kamen wissenschaftliche Beschreibungen, Berichte von Entdeckungen und Karten hinzu. Die Tagebücher von Lewis und Clark bilden die erste Literatur über den Westen. Anfang September erreichten die Reisenden die Great Plains im heutigen South Dakota. Sie entdeckten bis dahin für die weißen Amerikaner unbekannte Pflanzen und Tiere und trafen auf für sie unbekannte Indianerstämme. Die weite Landschaft kam ihnen vor wie der Eintritt in das Paradies mit unerschöpflichen Nahrungsquellen in Gestalt von Bisons, Hirschen und Bibern. Ende September gab es ein Zusammentreffen mit Sioux-Indianern. Ein Blutvergießen wurde im letzten Moment vermieden, aber das Ziel, freundschaftliche Beziehungen mit den Indianern aufzubauen und Handelsverbindungen vorzubereiten, wurde bei den Sioux verfehlt. Die Expeditionsteilnehmer überwinterten 1804/1805 in dem von ihnen gegründeten Fort Mandan, in der Nähe der heutigen Stadt Bismarck in North Dakota. Die Dörfer wurden regelmäßig von Pelzhändlern aus dem Norden besucht. Lewis und Clark holten Charbonneau, einen französischen Pelzhändler, und seine Frau, die Shoshone-Indianerin Sacajawea, als Übersetzer und Führer ins Team. Am 7. April 1805 setzte die Expedition ihre Reise fort. Einige Expeditionsteilnehmer machten sich auf den Heimweg, um wichtige Schriftstücke sowie Pflanzen- und Tierproben zu Präsident Jefferson zu bringen. Die Hauptgruppe mit 33 Leuten fuhr in mehreren Kanus weiter flussaufwärts bis zu den großen Wasserfällen des Missouri (Great Falls). Die Boote und die schwere Ausrüstung mussten über einen beschwerlichen Landweg transportiert werden. Im Sommer 1805 erreichte die Expedition die Berge der Rocky Mountains, die sich als weitaus höher und breiter als erwartet herausstellten. Am Zusammenfluss der drei Quellflüsse des Missouri, beim heutigen Three Forks in Montana, begann die Suche nach einer einfachen Überquerung der Berge. Von der Mündung des Missouri bis zur kontinentalen Wasserscheide in den Rocky Mountains am Lolo Pass hatte die Expedition inzwischen viele Kilometer entlang des Flusses zurückgelegt. Von den Shoshone-Indianern konnten Lewis und Clark durch Tauschhandel Pferde erhalten, die für die Überquerung der Berge benötigt wurden. Die Nahrungsmittel wurden knapp. Die Vorräte gingen zur Neige und die Jäger waren oft tagelang auf der Suche nach Nahrung. Mit letzter Kraft schleppte sich die Expedition über die schneebedeckten Rocky Mountains. Nach der mühsamen Durchquerung der Rocky Mountains folgten sie dem Clearwater River durch das heutige Idaho, wobei die Entdecker auf den Stamm der Nez-Percé-Indianer trafen. Anschließend folgten sie dem Snake River im heutigen Washington und dem Columbia River mit seinen vielen Stromschnellen im Bereich des Kaskadengebirges, das auf seinen letzten etwa 480 Kilometern die

Grenze zwischen Washington und Oregon bildet. Am 7. November 1805 erreichten sie den Pazifik. Clark schrieb in seinem Tagebuch: „Ocean in view. O! The Joy.“ („Ozean in Sicht. Oh! Diese Freude.“). Aber sie hatten noch einen zweiten harten Winter zu überstehen. Die Gruppe beschloss, per Abstimmung zu entscheiden, bei welchem indianischen Stamm sie überwintern würden. Die Tatsache, dass York, Clarks Sklave, und Sacajawea, die Indianerin, gleichberechtigt an der Abstimmung teilnehmen durften, war für diese Zeit bemerkenswert. Die Mitglieder der Expedition bauten an der Mündung des Columbia River, südlich der heutigen Ortschaft Astoria, ein weiteres Fort (Fort Clatsop) und überwinterten in der Nähe der Clatsop-Indianer. Die Entdecker begannen ihre Heimreise am 23. März 1806. In Kanus fuhren sie den Columbia flussaufwärts. Die Rocky Mountains konnten aufgrund der Schneeverhältnisse erst Ende Juni überquert werden. Deshalb hielt sich die Expedition für mehrere Wochen beim freundlichen Volk der Nez Percé auf. Einige Indianer konnten als Führer über die Berge angeworben werden. Bei der Überquerung der Rocky Mountains trennten sich Lewis und Clark, um einfachere Wege über die Berge zu erforschen. Während Clark einen südlichen Pfad entlang des Yellowstone suchte, folgte Lewis einem direkten Weg zum Missouri. Mit nur drei Männern wagte Lewis anschließend die Erforschung des Marias River in Richtung des heutigen Glacier-Nationalparks in Montana, obwohl er vor den kriegerischen Blackfoot-Indianern gewarnt worden war. Nach einem Zusammentreffen mit einer kleinen Gruppe von Blackfoot kam es am 27. Juli zu einem Kampf, als die Indianer versuchten, Gewehre und Pferde zu stehlen. Mindestens ein Indianer wurde dabei getötet. Kurz darauf wurde Lewis während einer Jagd angeschossen und konnte in den folgenden Wochen nicht laufen. Am 12. August 1806 trafen sich alle Mann am Missouri River wieder und setzten den Rest der Heimreise gemeinsam fort. Nicht mehr dabei war John Colter, der sich im Gebirge von der Gruppe abgesetzt und als erster Weißer das Gebiet des heutigen Yellowstone-Nationalparks entdeckt hatte. Auf dem Missouri begegnete die Expedition den ersten privaten Trappern und Händlern, die in das bisher von Weißen unbesiedelte Gebiet westlich des Mississippi vordrangen. Am 23. September 1806 erreichte die Gruppe um Lewis und Clark wieder die ihnen vertraute Zivilisation in St. Louis. Von der Lewis und Clark Expedition beeinflusst, gründete der New Yorker Pelzhändler John Jacob Astor bereits wenige Jahre später die Pacific Fur Company und rüstete mit Unterstützung von Präsident Thomas Jefferson eine Überlandexpedition in den pazifischen Nordwesten aus. Die Männer der Pacific Fur Company gründeten die erste amerikanische Siedlung am Pazifik: Astoria. Mit diesen Expeditionen erlangten die USA umfassendes Wissen über die Geographie des Westens in Form von Landkarten von großen Flüssen und Gebirgsketten. Allein bei der Reise von Lewis und Clark wurden mehrere hundert, bislang unbekannte, Tier- und Pflanzenarten entdeckt und benannt; von vielen Pflanzen wurden Proben zur wissenschaftlichen Analyse mitgebracht. Von den beteiligten Personen der Lewis und Clark Expedition zählten 33 zu den festen Teilnehmern, die 1805 vom Fort Mandan zum Pazifischen Ozean aufbrachen. Neben Lewis und Clark gehörten 3 Sergeants und 23 Soldaten, sowie 5 Zivilisten zu dieser Gruppe. Die Indianerin Sacajawea hatte ihren 1805 geborenen Sohn dabei und Lewis einen Neufundländer mit dem Namen Seaman. Festzuhalten ist, dass die Expedition nur mit Hilfe der Indianer zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden konnte. Ich muss gestehen, dass die Geschichte dieser bedeutenden Expedition mich immer wieder neu fasziniert.

Sacajawea = „Vogelfrau“, 1788 bis 1812

Sie war eine Häuptlingstochter der nördlichen Shoshone Indianer, wurde als Kind von den Hidatsa Indianern entführt und an den französisch-kanadischen Pelztierjäger Toussaint Charbonneau verkauft, der sie zur Frau nahm. Charbonneau und Sacajawea traten um 1805 als Dolmetscher in die Dienste der Lewis & Clark Expedition. Besonders Sacajawea leistete der Expedition einen großen Beitrag als Dolmetscherin und Kundschafterin. Unbewusst sorgte sie so für die Unterwerfung der Indianer durch die Weißen. Sacajawea erwies sich bei den Bestimmungen von neu entdeckten und unbekanntem Pflanzen und Tieren als nützlich und kundig. Sie bewahrte die Expeditionsteilnehmer oft vor dem Tod, da sie durch ihre Anwesenheit und durch ihr diplomatisches Geschick die unterschiedlichsten Indianerstämme von einem Angriff abhalten konnte. Außerdem war sie - im Gegensatz zu ihrem Ehemann Charbonneau - sehr mutig und unerschrocken. So warf Sacajawea sich in die tosenden Fluten des Missouri River, um Ausrüstungsgegenstände aus dem Fluss zu bergen, nachdem eines der Boote gekentert war. Während der Reise begegneten die Teilnehmer einigen Shoshone-Indianern. Dabei stellte sich heraus, dass der Häuptling „Camehawait“ Sacajaweas Bruder war. Jetzt war es leicht, von den Shoshone die nötigen Packpferde für die Überquerung der Rocky Mountains zu erwerben. Sacajawea starb kurz nach der Geburt ihrer Tochter Lisette am 22. Dezem-

ber 1812, vermutlich an einer schweren Krankheit, im Fort Manuel, einem Handelsposten der Missouri Fur Company, im heutigen Montana. Ihre beiden Kinder wurden von William Clark adoptiert.

Freitag, 28. Juni 2013-12-19 23. Tag Riggins Motel, Idaho
Lolo –HW 12 – Lolo Pass – Lochsa Scenic River – Nez Perce/Lewis + Clark Trail –
Devote Grove - Colgate Licks – Kooskia – Clearwater River Valley -
Nez Perce National Historic Park – HW 95 – Cottonwood – White Bird Pass – Salmon
River Canyon – Riggins
Gefahrene Meilen: 317 (510 km) – 10 Stunden

Wecker wie immer 6 Uhr. Heute Morgen haben wir endlich unsere Freundin Sandra erreicht, die während unserer Abwesenheit das Haus hütet. Es steht noch, alles ist in Ordnung. Ein Anruf bei Wensauer bestätigt, dass man mein Handy wieder funktionstüchtig machen kann. Das beruhigt mich ungemein. Nach dem Frühstück fahren wir um 8 Uhr los, hinauf zum Lolo Pass, HW 12. Dort liegt links der Straße noch Schnee.

Lolo Pass, 1.593 m hoch, National Historic Landmark, ist ein Gebirgspass in den nördlichen Rocky Mountains. Der Pass liegt an der Grenze zwischen Idaho und Montana, ca. 64 km von Missoula. Wir müssen die Uhren umstellen. Lolo Pass ist der höchste Punkt des historischen Lolo Trail zwischen dem Bitterroot Valley und der Weippe Prairie. Dieser Weg wurde von den Nez Perce im 18. Jh. und von der Lewis & Clark Expedition im September 1805 benutzt. 1877, während des Nez Perce Krieges, war er ein Teilstück der fliehenden Nez Perce unter Führung von Chief Joseph. Kurz nach der Überquerung des Passes kam es zur Schlacht am Big Hole Battlefield.

Das Lolo Pass Visitor Center gehört zu meinen Lieblings-Orten, es bietet viele Infos über die Nez Perce, die Lewis & Clark Expedition, über Landschaft und Tiere, die in dieser Wildnis leben. Besonders die Murmeltiere, die in diesem Jahr „umgezogen“ sind, haben es uns angetan. Zu schön den possierlichen Tieren zuzuschauen.

Im Visitor Center finde ich u. a. die Geschichte von dem Jungen und dem Grizzly: Ein Junge verirrt sich in den Wäldern, wo er auf Hah-Hahts traf, den großen Grizzly-Bären. Die Augen des Bären waren voller Hass, denn er wollte sein Land nicht den Menschen überlassen. Der Junge war ohne Furcht und sprach, ich habe keine Angst, ich kann nur sterben. Der Bär war überrascht und sagt: „Du hast den Mut eines Bären, die Schlaueit eines Coyoten und den Stolz eines Adlers. Ich will Dir die Geheimnisse des Landes, Eurer neuen Heimat, verraten.“ Der Bär zeigte dem Jungen die Flüsse voller Fische und den Wald mit Hirschen, Dachsen, Rehen und Elchen. Er kletterte mit dem Jungen auf den höchsten Berg und zeigte ihm auf der Rückseite den Weg zu den Plätzen, wo die Büffel lebten. Und er zeigte dem Jungen die verschiedenen Beeren des Waldes. Anschließend brachte der Bär den Jungen zurück zu seinem Volk. Er sprach: „Geh zu Deinem Volk und berichte ihnen, was Du über dieses wunderbare Land gelernt hast und zeige ihnen den Pfad über die Berge.“ Dann verschwand der Bär. - Von Ella Clark, a Nimiipuu.

„Nap-ta-nee-sha“ Selish Wort für den Lolo Trail ist das Zentrum für viele Geschichten, die sich besonders um Coyote ranken, der die Welt auf die Menschen vorbereitete. Hier die Geschichte von Coyote und dem Lachs: Coyote beschloss, den Lachs über die Bitterroot Mountains zu bringen, so dass die Menschen dort zu essen hätten. Doch auf dem Pass, der Lachs verschwand nach Westen über die Berge. Um seinen Fehler wieder gut zu machen, schuf Coyote Lolo Hot Springs für das Selish Volk und sorgte dafür, dass es genug andere Dinge zu essen gab. Aufgrund dieser Geschichte nennt man die Lolo Area „Tum-sum-lee“ – was „ohne Lachs“ bedeutet und der Lochsa-Clearwater River wird „Ep-sum-lee“ – „mit Lachs“ – genannt.

Warum die Büffel nicht westlich der Bitterroot Mountain leben:

Eines Tages gab Bull Büffel seinem Freund Coyote eine junge Büffel-Kuh. Er sagte ihm, er würde immer

Fleisch haben, doch er dürfe sie nicht töten, nur ein bisschen Fett von ihrer Seite schneiden, was dann verheilen könne. Coyote hielt sich an diese Worte viele Tage, doch der Hunger und die Gier nach mehr Fleisch und den Knochen war groß und so tötete er eines Tages die junge Büffel-Kuh. Eine Frau näherte sich und versprach Coyote, das Fleisch und die Knochen für ihn zu kochen. Coyote stimmte zu und die Frau packte die Überreste der Büffel-Kuh in einen Korb, dann rannte sie davon. Coyote ging zu Bull Buffalo seinem Freund und sah mit Erstaunen, seine junge Büffel-Kuh bei den anderen Büffeln. Sie weigerte sich, mit ihm zurück zu gehen und Bill Buffalo gab Coyote auch keine andere Kuh mit. So musste Coyote allein in sein Land zurückkehren, daher leben dort bis heute keine Büffel am „Swah-netk-qhu“, westlich der Bitterroot Mountains.

Wie Ihr wisst, gefallen mir solche Geschichten und ich hatte einiges zu tun, alles aufzuschreiben.

Nach einem kostenlosen Kaffee im Visitor Center fahren wir weiter. Der Highway 12 führt auf mehr als 120 Meilen = 193 km durch eine kaum bewohnte, wilde unberührte Landschaft. Auf 110 km gibt es kein Benzin, nur ganz selten mal ein Haus. Für uns ist das eine der schönsten Straßen Amerikas.

Wir halten an „Colgate Licks“. Dies ist eine Stelle, an der Mineralien zutage treten. Diese Mineralien werden gern vom Wild aufgeleckt. Man nennt die Stelle Colgate Licks, in Erinnerung George Colgate, der im Herbst 1893 als Koch eine Jagdgesellschaft begleitete. Als er, weil er keinen Katheter auf die Reise mitgenommen hatte, aufgrund einer Vergiftung ins Delirium bzw. Koma fiel, ließen die jungen Männer der Jagdgesellschaft, alle um 30 Jahre, ihn zurück, um ihr eigenes Leben zu retten. Er starb. Später wurden seine Überreste ausgegraben und an Colgate Licks beigesetzt. Eine Erinnerungstafel erinnert an die traurige Geschichte.

Ein kleines Reh steht am Straßenrand. Hier ist die Geschwindigkeit auf max. 50 Meilen (80 km/h) festgelegt, zum Schutz der vielen Wildtiere. Ich mache ein Beweisfoto, Rolf ist knapp darüber! Wir haben knapp 18 Grad. In Phoenix sind 49 Grad C und im Death Valley über 50 Grad C. Gut, dass wir da nicht unterwegs sind. Wir werden begleitet vom Lochsa River (bedeutet „raues Wasser“ in der Nez Perce Sprache), der von unzähligen kleinen Bächen gespeist wird und ein herrlicher Wildwasser-Fluss ist. Seitlich der Straße befinden sich unzählige „Historical Marker“, die Auskunft über die Geschichte, besonders den Lewis und Clark Trail, geben. Diese Infos sind vorbildlich, die Amis machen das ganz hervorragend.

Wir kommen an eine Baustelle bei Lowell und müssen auf das Pilot-Car warten. Die Baustellen in USA sind immer einwandfrei geregelt, es gibt Flagger statt Ampeln (Arbeitsplätze). Diese sind meist sehr freundlich zu uns Bikern, wir dürfen oft an den Anfang der wartenden Schlange. In Kooskia machen wir einen Kaffee-Stopp im The Rivers Cafe.

Kooskia, ca. 650 Einwohner, wo Nachbarn Nachbarn sind, Familien geehrt werden und es keine Fremden gibt. Im Western Motel Inn kostet das Einzelzimmer 46 Dollar.

Kooskia ist das Tor zum Clearwater und Nez Perce National Forest und der Selway Bitterroot Wilderness. Hier findet man keine McDonalds, nur urige kleine Familienrestaurants. Die Bitterroot Mountains sind eine robuste, von Gletschern geformte Grenze zwischen Idaho und Montana. Auf beiden Seiten der Grenze

liegt die Selway Bitterroot Wilderness, eines der größten Wildnis-Gebiete in USA. Nur der 600 m breite Nez Perce Trail, eine Gravel-Road, trennt die Selway Bitterroot von der Frank Church River of no Return Wilderness. Das Gebiet wird beherrscht von hohen Bergen und rauen gebrochenen Granitfelsen, tiefen Schluchten mit dichtem Nadelwald, offene grasbewachsene Hänge entlang der Flüsse, eine Traumlandschaft. Nur wenige Menschen verirren sich in diese Wildnis (kein Handyempfang), darum leben hier noch viele Tiere in Frieden, wie Hirsche, Schwarzbären, Puma und Wölfe. Es gibt ca. 1.800 Meilen (2.900 km) Wanderwege, doch diese sind nicht gepflegt, sondern sehr rustikal und nur für erfahrene Wanderer. Hier sind kaum Schäden durch Borkenkäfer zu sehen, da es keine längeren Trockenperioden gibt.

Ab Kooskia folgen wir dem Middle Fork Clearwater River, eine herrliche Landschaft. Die Fahrt geht durch das breite Clearwater Valley, überall blühende Blumenwiesen. Dann begrenzen schroffe Felsen den Fluss und den Highway. Der Clearwater River ist ein 120 km langer Fluss. Er fließt von den Bergen der Rocky Mountains westlich durch das nördliche Idaho. Bei Lewiston mündet der Clearwater River in den Snake River.

Wir kommen nun an einem wichtigen Platz der Nez Perce Mythologie vorbei – das Herz des Monsters. Es ist ein heiliger Ort und soll nur von fern angeschaut werden.

Die Nez Perce Schöpfungsgeschichte erzählt von Coyote, dem cleveren Gauner, der zusammen mit anderen Kreaturen des Waldes, von einem Monster verschlungen wurde. Mit dem Feuerstein, den er bei sich trug, begann Coyote ein Feuer zu machen. Und mit Messern begann er, das Herz des Monsters von innen zu zerschneiden. Bald waren er und die eingeschlossenen Lebewesen frei und Coyote schlachtete das Monster. Er zerstreute die Stücke des Monsters im Land und ein Stamm von Ureinwohnern entstand dort, wo ein Stück Fleisch des Monsters gelandet war. Als er fertig war, erinnerte der Fuchs Coyote daran, dass es keinen Stamm in dieser Region gäbe. Coyote schüttelte einen verbleibenden Tropfen Blut aus seinen Händen. Wo er hinfiel, kam der Nez Perce Stamm zum Leben. Das Herz des Monsters blieb da, wo es von Coyote liegengelassen wurde.

Auch diese Geschichte ist voller Poesie und regt meine Phantasie an.

Wir kommen nach Kamiah, nach Lenore. Dort machen wir um 12.30 Uhr einen kurzen Halt. Wir sind in der Nez Perce Indianer Reservation. Dort ist alles sehr schön und gepflegt. Es geht weiter bei ca. 38 Grad C. Ganz schön warm für uns. Wir erreichen den Nez Perce National Historical Park, Nähe Spalding. Dort machen wir halt und schauen uns alles an. Hier wird die Geschichte der Nez Perce sehr gut dargestellt.

Der Nez Perce National Historical Park ist eine Gedenkstätte. Er besteht aus 38 einzelnen historisch bedeutsamen Orten, die mit dem Indianervolk der Nez Perce, der Erkundung und Besiedelung der Region durch Weiße und dem Nez-Perce-Krieg im Jahr 1877 in Verbindung stehen. Sie liegen in den vier US-Bundesstaaten Idaho, Oregon, Washington und Montana und umfassen vorwiegend Gebiete im historischen Siedlungsgebiet der Nez Perce, ihren heutigen Reservaten, sowie Rastplätze und Schlachtfelder der langen Flucht durch Idaho und Montana im Jahr 1877. Die Spalding Site ist das größte Teilstück des Parks, mit Museum und Sitz der Verwaltung. Sie besteht aus dem Ort eines historischen Dorfes der Nez Perce am Clearwater River, der ehemaligen Missionsstation von Henry Spalding aus dem Jahr 1838 und einer Reihe sich daraus entwickelten historischen Gebäuden. Sie war bereits seit 1935 als Spalding State Park ausgewiesen und ging bei der Gründung des Nez Perce National Historical Park als erstes Gebiet vom Staat Idaho auf die Bundesregierung über. Später wurden angrenzende Grundstücke angekauft.

Nez Perce National Historical Park

Lange bevor Lewis + Clark nach Westen aufbrachen, die Engländer eine Kolonie in Jamestown gründeten, bevor Columbus die Neue Welt durch Zufall entdeckte, lebten hier die Nez Perce, die sich selbst Nimiipuu

nennen, auf den Prärien und in den Flusstälern des nördlichen Idaho, von Montana, Oregon und dem Bundesstaat Washington. Sie fischten in den Flüssen, jagten in den Wäldern und sammelten die in Fülle vorhandenen Wurzeln und Beeren auf den Hochebenen. Die Nez Perce machten weite Fahrten auf den Flüssen, um mit den indianischen Nachbarn Handel zu treiben. Im 18. Jh. wurde der Bewegungsspielraum durch das Pferd erweitert.

Nez Perce NHP ist ein Park über ein Volk, aber zugleich auch ein Park für alle Völker. Es ist nicht nur ein Ort, sondern es sind viele Orte. Es ist nicht nur eine Geschichte, sondern es sind eine Vielzahl von Geschichten.

Heute erinnern 38 Orte in den USA an die Mythologien und Geschichte der Nez Perce und ihr Zusammenleben mit anderen. Dieses schließt andere indianische Stämme ein, aber auch Entdecker, Pelzhändler, Missionare, Soldaten, Siedler, Goldgräber, Holzfäller und Farmer, die durch das Land der Nez Perce zogen. Bei Buffalo Eddy entlang am Snake River und nahe Asotin haben die Vorfahren der Nez Perce ihre Anwesenheit durch Felszeichnungen (Petroglyphen) dokumentiert.

Chief Josephs Stamm lebte im Wallowa-Tal im Nordosten Oregons. Seine Grabstätte befindet sich außerhalb der Stadt Joseph am Ufer des Wallowa-Sees.

Die Gründungen von Siedlungen der Weißen im Land der Nez Perce geschahen zeitgleich mit den Verträgen von 1855 und 1863.

1855 unterzeichneten die Nez Perce einen Vertrag, welches das meiste Gebiet ihres Heimatlandes umfasste und nur ihr ausschliessliches Land sein sollte.

1863 jedoch erzwangen Siedler und Goldgräber einen neuen Vertrag, der die Reservation auf nur noch 1/10 der ursprüngliche Größe einengte. Wachsender Groll über den Verlust von Land und die Tatsache nicht geahnter Grässlichkeiten und Straftaten führten 1877 zum Krieg zwischen den Nez Perce und der US-Regierung. Die erste Schlacht fand im Juni 1877 im White Bird Canyon statt und endete mit dem Sieg der Nez Perce. Die Verfolgung der Nez Perce durch Truppen unter dem Kommando von General Howard führte zu der Schlacht bei Big Hole in Montana. Im August 1877 töteten die Soldaten über 90 Männer, Frauen und Kinder. Im Oktober 1877 belagerte die Armee die Nez Perce bei Bear Paw, 64 km vor der kanadischen Grenze. Dies sind nur wenige Plätze, die zum Nez Perce NHP gehören.

Das 19. und 20. Jh. waren schwierige Zeiten für die Nez Perce, als Werte und Kultur der Weißen ihnen aufgezwungen wurden. Der Dawes Severalty Act of 1887 übergab 650 km² Land an Nez Perce Angehörige.

Der Rest des Landes – mehr als 90 % - wurde an die Weißen verkauft. Ein großes Unrecht. Die Erinnerung an den Krieg von 1877 überdauert die Generationen. Die Überlebenden beweinen noch heute die Toten.

Ein Nez Perc Historiker sagt:

„Wir trauern noch immer um unsere Toten. Mit dem Vergehen der Zeit akzeptieren wir langsam unseren großen Verlust, stärken unsere Herzen und führen das Leben fort. Dies sind die Lehren unserer Lebensart. Wir werden niemals vergessen, was hier geschah, aber vergeben ... das ist etwas anderes.“

„Ich habe niemals gesagt, das Land gehöre mir, um damit das zu machen, was ich will. Der, der das Recht hat, es wegzugeben, ist der, der es erschaffen hat.“

Hinmato, Wyalahit – Chief Joseph

„Das Land verbindet uns mit unseren Ahnen über die Zeit hinweg und hält unsere Kultur lebendig. Wir leben an einem Ort, den unsere Vorfahren Heimat nannten, schon bevor die Ägypter die großen Pyramiden bauten.“

Nez Perce Tribal Executive Committee

„Wenn Ihr durch dieses herrliche Land mit offenen Augen reist, erinnert Euch wie wir Nez Perce einst waren und begrüßt es, wie wir heute sind. An eigenen Plätzen sind wir nur Besucher wie Ihr. Denkt daran, wenn Ihr die Salmon-River und Snake River Gebiete und das Wallowa-Gebiet betretet, dass dies unsere Heimat war ... früher.“

Albert Andrews Redstar – Chief Joseph Band, Colville Confederated Tribes

Die, die meine Reiseberichte kennen, wissen, dass wir uns schon seit vielen Jahren mit der Geschichte der Indianer beschäftigen, speziell mit der Geschichte der Nez Perce.

Nun folgen wir dem HW 95, vorbei an der Camas Prairie Railroad. Sie ist unter Eisenbahnliebhabern bekannt als „Eisenbahn auf Stelzen“, aufgrund der vielen hölzernen Brücken, Böcke genannt. Wir sehen den Half Moon Trestle, 685 m lang, 141 m hoch in einer atemberaubenden wilden Landschaft. Wir kommen nach Cottonwood. Hier gibt es den Dog Bark Park, mit dem weltgrößten geschnitzten Beagle – man sieht ihn vom Highway aus, witzig! In dem Hund ist ein Bed & Breakfast untergebracht, Übernachtung incl. Frühstück 100 Dollar! In Grangeville halten wir, wir müssen etwas trinken bei der Hitze.

Und weiter geht die Fahrt, über den White Bird Pass, 1.293 m. Es ist sehr heiß, doch die grandiose Landschaft, die Berge, Hügel sind wunderschön grün. Eine Dame im Nez Perce Visitor Center erzählte uns, das es vor 2 Tagen kräftig geregnet hat, das sei auch dringend notwendig gewesen, da alles pulvertrocken war. Sie erzählte uns weiter, dass sie deutschen Besuchern in ihrer deutschen Gemeinde „Heilige Nacht“ im Juni vorgesungen haben, da es das einzige deutsche Lied sei, welches sie kenne. Wir lachen uns halb tot darüber. Wir machen auch einen Halt am Mahnmal „White Bird Battlefield“, wo der Nez Perce Krieg begann. Hier kam es am 17. Juni 1877 zu einem Gefecht zwischen den Nez Perce und Soldaten um General Howard. Von den 100 Soldaten fielen 34, der Rest floh Hals über Kopf. Ursprünglich erhielten die Nez Perce fast 100 % ihres Heimatlandes als Reservation. Später nahm man ihnen das Land bis auf 10 %, da es für Goldsucher und Siedler benötigt wurde. Dies war ein großes Unrecht, welches bis heute nicht wieder gut gemacht wurde.

Weiter geht die Fahrt durch den schönen Salmon River Canyon, eine Augenweide. Sanfte Sandbänke, fast weiß, wechseln mit bizarren schwarzen Felsen ab. Und dazu die grüne Landschaft, eine herrliche Gegend, die uns wieder gut gefällt. Idaho gehört zu unseren Lieblingsstaaten in den USA.

Der Salmon River (684 km lang) – River of no Return - fließt durch Zentral-Idaho. Er ist der größte Nebenfluss des Snake River, größer noch als Clearwater River. Das Land um den Salmon River wird seit mind. 8.000 Jahren von Menschen bewohnt, unter ihnen viele Indianer (Nez Perce), denn die Gegend bot reichlich Nahrung an Fischen und anderen Wildtieren. Als die Lewis & Clark Expedition den Salmon River erreichte, erschien es aufgrund seiner Wildheit unmöglich, ihn mit dem Schiff zu befahren.

Gegen 17 Uhr sind wir im Riggins Motel, nach 10 Stunden, 317 Meilen (510 km). Das Hotel steht leider zum Verkauf.

Die Besitzerin, neu verheiratet mit einem Neuseeländer, der Rennen fährt, ist sehr freundlich und erzählt uns einige Neuigkeiten, sie will das Hotel verkaufen. Wir kannten noch den ersten Mann der Besitzerin. Dieser lebte und arbeitete er auf Hawaii. 1995 erlitt er einen schweren Motorradunfall, seine Genesung dauerte 3 Jahre. Seinen alten Beruf konnte er nicht mehr ausüben. So entschloss er sich, zusammen mit seiner Frau, 1998 das historische Hotel zu kaufen und zu renovieren. Dies ist ihnen mehr als gut gelungen. Alles ist liebevoll eingerichtet, umgeben von einem herrlichen Garten. Stühle und Tische vor den Zimmern laden zum Sitzen ein.

Rolf lädt ab und fährt dann Bier und Wein einkaufen. Außerdem erkundet er, wie lange die Lebensmittelgeschäfte aufhaben. Rolf hat Rita und Chris den Weg zum Supermarkt gezeigt. Hier in Riggins müssen wir übrigens die Uhr wieder eine Stunde vor stellen. Zum Dinner gibt es für Rolf und mich Roastbeef, Tomaten, Oliven, Brot. Wie immer gehen wir früh schlafen.

Riggins – Idaho

Die Stadt wurde nach ihrem ersten Postmann, John Riggins, benannt. John Riggins trug die Post aus, von Grangeville bis New Meadows, zu Fuß bzw. mit dem Pferd. 1901 baute er das erste Postamt und gründete die Stadt, für Goldsucher, Viehzüchter und Siedler. Erst im Jahr 1935 wurde der HW 95, der als Mainstreet durch Riggins führt, geteert. Leonard Jack Rowe und seine Braut Veda bauten 1946 den Grundstock für das heutige Riggins Motel, in dem wir wohnen. 1958 verkaufte die Rowe Familie das 1. Motel Riggins. Es wanderte durch viele Hände, bis 2005 Walt und Vicky Robinson das Hotel kauften und es zu dem machten, was es heute ist, ein Kleinod am HW 95, am Salmon River. Seit 1800 nennt man den Ort auch „Banana Belt of Idaho“. Das Klima ist sehr mild, es gibt nur wenig Schnee, der zudem schnell schmilzt. Wir lieben den Ort Riggins, der im Salmon River Canyon in Zentral-Idaho liegt. Hier ist die Welt noch in Ordnung.

Samstag, 29. Juni 2013-12-19 24. Tag Rodeway Inn, Baker City, Oregon
Riggins – New Meadows – HW 95 South – Council – Mesa – Cambridge – Brownlee Damm – Oxbow Damm – Hells Canyon - Seven Devils Mountains – Pinecreek – Richland – Oregon Interpretive Center – Baker City
Gefahrene Meilen: 247 (398 km) – 10 Stunden

Wecker nach Ortszeit 7 Uhr, doch wir haben die Uhren nicht umgestellt, da wir bald wieder die Zeitzonengrenze überschreiten. Unser Zimmer war sehr schön, die Dusche groß und frisch renoviert. Abfahrt um 7 Uhr, ohne Frühstück, HW 95. Unser erster Halt ist in New Meadows, nach 34 Meilen (55 km). Im Granite Mountain Cafe wollen wir frühstücken. Es gibt dort selbstgemachte leckere Marmelade.

Die Landschaft hat sich verändert, die Hügel und Berge sind bewaldet, HW 95. Es gibt viele kleine Tümpel (Schnackenparadies!), die bedeckt sind mit Seerosen, sieht wunderschön aus.

Weiter HW 95, über Council, Mesa, Cambridge – dort tanken wir. Dann geht es weiter HW 71, Brownlee Damm. Kleiner Fotostopp. Eine herrliche Landschaft, Rehe tummeln sich in der Wiese, Schmetterlinge flattern umher. Das ist eine wunderschöne Gegend. Wir haben 30 Grad C. Weiter zum Oxbow Damm. Die Dämme sind mit dem Hells Canyon Damm-Teil des Hells Canyon Projektes, gebaut und betrieben von der Idaho Power Company. Diese 3 Stauseen verhindern aber leider die Passage für die Lachse. Um 11 Uhr passieren wir die Grenze nach Oregon.

Wir sind am Snake River und fahren um 12 Uhr in den Hells Canyon bis zum Ende der Straße. Für mich ist dieser Canyon einer der schönsten im Westen der USA. Am Ende der Straße ist ein Visitor Center mit vielen Informationen. Man hat auch von hier einen phantastischen Blick in den Canyon. Auf dem Snake River sind einige Boote unterwegs.

Der Hells Canyon Damm ist eine Beton-Staumauer, der den Snake River zum Hells Canyon Reservoir (Überlauf Erhebung 512 m über dem Meeresspiegel) aufstaut. Der Hells Canyon Complex am Snake River ist die größte private Wasserkraftanlage in den USA. Auftraggeber war Morrison Knudsen Corporation, ein Bauunternehmen, das Bauten in der ganzen Welt geplant und umgesetzt haben, u. a. Hoover Damm,

San Francisco-Oakland Bay Bridge, die Trans-Alaska-Pipeline etc. Seit 2001 existiert die Firma nicht mehr.

Mich hat jedoch natürlich am meisten die Geschichte der Seven Devils interessiert, die auf einer Legende der Nez Perce Indianer beruht:

Es lebten einmal 7 Riesen in den Blue Mountains von Oregon, die Kinder gefressen haben. Jedes Jahr reisten die Riesen gen Osten, wobei sie alle Kinder verspeisten, die sie unterwegs trafen. Die Häuptlinge baten den Coyoten um Hilfe, er solle sie von der Tyrannei der Riesen-Monster befreien. Der Coyote fragte seinen Freund, den Fuchs, um Rat. Der Fuchs sagte: „Zuerst werden wir 7 Löcher graben. Wir graben sie sehr tief, an einem Platz, wo die Riesen immer vorbei kommen. Dann werden wir die Löcher mit einer heißen Flüssigkeit füllen.“ Der Coyote rief alle Tiere mit Klauen zusammen, die Biber, die Murmeltiere, die Bären, die Pumas und sogar Ratten, Mäuse und Wühlmäuse. Sie alle gruben die 7 tiefen Löcher. Dann füllte der Coyote die Löcher mit einer rötlich-gelben heißen Flüssigkeit. Und nun warfen der Coyote und der Fuchs heiße Felsen in die kochende Flüssigkeit, um sie heiß zu halten. Das nächste Mal, als die 7 Riesen gen Osten reisten, fielen sie in die 7 tiefen Löcher mit der kochenden Flüssigkeit. Sie schrieten und tobten, doch sie konnten nicht aus den Löchern heraus kommen. Als sie um ihr Leben kämpften, verspritzten sie die rötlich-gelbe Flüssigkeit so weit wie ein Mann an einem Tag reisen kann. Der Coyote kam aus seinem Versteck und sprach: „Ihr werdet bestraft für Eure Grausamkeit. Ich werde Euch noch mehr bestrafen und Euch in 7 Berge verwandeln. Ich werde diese sehr hoch machen, damit jeder Euch sehen kann. Ihr werdet hier für immer stehen, um die Menschen daran zu erinnern, dass die Bestrafung erfolgte, weil Ihr Unrecht getan habt. Und ich werde einen tiefen Graben in der Erde errichten, so dass niemand Eurer Familien hinüber kann, um meinem Volk zu schaden.“ Der Coyote verwandelte die 7 Riesen in die 7 Devils Mountains, dann schlug er mit einem harten Schlag auf die Erde und es öffnete sich eine tiefe Schlucht, Hells Canyon, am Fuße der 7 Devils Mountains. Die rötlich-gelbe Flüssigkeit, die die 7 Riesen bei ihrem Kampf verspritzt hatten, bildeten das Kupfervorkommen, was man heute noch in der Gegend findet.

Der „Höllencanyon“ ist mit 2.438 m Tiefe die tiefste von einem Fluß eingegrabene Schlucht Nordamerikas, tiefer als der Grand Canyon. Auf einer Strecke von 150 Meilen = 241 km hat der Snake River diese Schlucht in die Wallowa Mountains gegraben. Der Salmon River fließt durch die „River of no return Wilderness“ bis er in den Snake-River mündet. Ein Eldorado für Wildwasser-Rafting, historische Touren, Jagen, Fischen und Angeln. Auf der Idaho-Seite wird der Hells Canyon von den Seven Devils Mountains (ca. 2.865 m hoch), die ein Teil der Rocky Mountains sind und in der Hells Canyon Wilderness liegen, begrenzt. Immer wieder bieten sich herrliche Ausblicke.

Seit wir das erste Mal hier waren, gefällt es uns bei jedem Besuch immer wieder ganz besonders gut.

Der Snake River ist ein 1.674 km langer Nebenfluss des Columbia River. Die Quelle des Snake River liegt im Yellowstone NP, von dort fließt der Fluss durch den Grand Teton NP, weiter durch die Snake River Plains, im Norden bildet er die Grenze zwischen Idaho und Oregon. Bei Twin Falls bildet der Snake River die „Niagara of the West“, die 70 m hohen Shoshone Falls. Nahe Lewiston durchquert der Snake River den Hells Canyon, der mit bis zu 2.438 m Tiefe zu den tiefsten Schluchten der Welt zählt und die tiefste von einem Fluss eingegrabene Schlucht Nordamerikas ist. Nach dem Zusammenfluss mit dem Clearwater River wird er im Staat Washington mehrfach zur Energieerzeugung aufgestaut und mündet bei Pasco in den Columbia River.

Der Fluß kam zu seinem Namen durch die Indianer, die an seinen Ufern lebten. Sie machten, um sich untereinander zu erkennen, Zeichen, die einer Schlange ähnelten. Auch wenn es nicht Schlange bedeutete, so wurde dieser Indianer-Stamm Schlange genannt (heute sind dies die Shoshonen) und der Fluß, der durch das Land der Schlangen-Indianer floss, wurde Snake River genannt.

Nachdem wir uns alles angeschaut haben, fahren die die Straße zurück und wieder bieten

sich herrliche Ausblicke. Wir halten am Black Point, um weitere Fotos zu machen. Und weiter geht die Fahrt. In Pine Creek halten wir und machen eine Trinkpause im Schatten, es hat 40 Grad. Hier sind viele Rehe in der Wiese zu sehen. Sie huschen flink über die Straße. Meinen kalten Obstsft stecke ich mir vorne in den Ausschnitt während der Fahrt, so kühlt er mich und ich hab die Flasche immer zur Hand, um zu trinken. Der Highway nennt sich Hells Canyon Oregon Trail Scenic Byway, eine Traumstrecke durch die Hells Canyon Region, schneebedeckte Berge, von Wolken umhüllt. Nächster Halt ist in Richland, Annie's Cafe, 14.10 Uhr.

Gegen 14.30 Uhr sind wir am National Historic Oregon Trail Interpretive Center bei Baker City. Für einen Besuch sollte man sich auf jeden Fall Zeit nehmen.

Es bietet lebendige Geschichtsdemonstrationen, Multi-Media Shows, Ausstellungen, Lehrprogramme, Filme und einen ca. 6 km langen Lehrpfad. Hier setzen sich die weißen Amerikaner sehr kritisch mit den gen Westen ziehenden Siedlern auseinander. Diese waren nicht nur die Gutmenschen, wie man sie früher darstellte. Im Gegenteil, oft handelte es sich um Glücksritter, Abenteurer, Menschen, die in der Heimat versagt hatten und sogar Verbrecher, die vor der Justiz flohen. Es gibt ausführliche Informationen über den Oregon Trail in diesem Center. Der Oregon Trail war die erste Siedlerroute über die Rocky Mountains in der Mitte des 19. Jh. – ca. 3.500 km zogen die Menschen vom Osten und der Mitte der USA durch Steppen, Wüsten und Berge, um die Regionen im Pazifischen Nordwesten zu besiedeln. Ab 1847 zogen auch die Mormonen auf dem Trail über die Berge, begaben sich dann über den Mormon Trail zum Großen Salzsee. Ab 1849 entwickelte sich aus dem Oregon Trail aufgrund des kalifornischen Goldrausches der California Trail, der nach den Rocky Mountains gen Süden verlief. Die Zeit der Trecks endete 1869 schlagartig, als die transkontinentale Eisenbahnverbindung vollendet wurde. Man schätzt, dass mind. 300.000 Menschen im 19. Jh. von Osten nach Westen zogen. Die Indianer begegneten den Eindringlingen in ihr Land zunächst friedlich. Sie halfen ihnen, versorgten sie mit Nahrung (Lachs und Wild) und Kleidung für die kalten Winter. Im Gegenzug wurden die Indianer von den Weißen mit fremden Krankheiten angesteckt, getötet und nach und nach aus ihren Homelands vertrieben. Der Rundgang durch dieses Center ist für mich immer wieder ein ganz besonderes Erlebnis. „Mutter Erde ist für alle da.“ Diese Worte eines Indianer Häuptlings müssen uns besonders in der heutigen Zeit zum Nachdenken anregen.

Bei jedem Besuch entdecken wir Neues in dem Center, darum halten wir uns auch ziemlich lange dort auf.

Gegen 17 Uhr sind wir in Baker City im Hotel, nach 247 Meilen (398 km) und 10 Stunden. Rolf macht sich auf, eine Fototasche zu kaufen. Die Dame am Empfang des Hotels ist sehr freundlich und hilfsbereit. Um 18 Uhr treffen wir uns. Wir gehen zum „El Erradero“. Dies ist ein mexikanisches Restaurant, welches wir von Besuchen in Vorjahren kennen. Das Essen dort ist sehr lecker und die Bedienungen sind superfreundlich. Heute Abend sind in Baker City einige Straßen gesperrt anlässlich eines Fahrrad-Rennens. Später sitzen wir noch bei Bier und Wein zusammen und quatschen, ehe wir schlafen gehen.

Baker City, gegründet 1874, ca. 10.000 Einwohner, ist benannt nach Edward D. Baker, dem einzigen US-Senator, der in einem Militärgefecht getötet wurde. Er starb 1861 während des amerikanischen Bürgerkrieges. Um 1900 war Baker City die größte Stadt zwischen Portland and Salt Lake City.

Sonntag, 30. Juni 2013 25. Tag Super 8, The Dalles, Oregon
Baker City – Powder River – Journey through the time Oregon Scenic Byway –
Whitman National Forest - Malheur National Forest – Prairieville – John Day –
Mount Vernon – Dayville – John Day Fossils Bed National Monument – John Day

**River – Thomas Condon Visitor Center – Cathedral Rock - Grant Farm – Spray –
Condon –Wasco – Columbia River – The Dalles, Oregon
Gefahrenre Meilen: 284 (457 km) – 8 ½ Stunden**

Der Wecker schellt um 6 Uhr, Frühstück um 7 Uhr, Abfahrt um 8 Uhr, das klappt hervorragend mit Rita und Chris, die wie wir Frühaufsteher sind. Bei den langen Strecken ist es gut, dass wir früh weg kommen.

Gestern haben wir auf unserer Tour eine Gedenkstätte mit zwei Motorradhelmen gesehen, es stimmt einen doch immer wieder nachdenklich. Unser Weg heute führt uns auf dem „Journey through the time Oregon Scenic Byway“ am Powder River entlang.

Der Powder River ist ein 180 km langer Nebenfluß des Snake River. Er entspringt in den südlichen Blue Mountains, ca. 32 km westlich von Baker City. Er ist zwischen Thief Valley Damm und Brücke der Oregon Route 203 als National Wild and Scenic River eingestuft.

Der schöne Highway ist ca. 286 km lang und führt durch die Geschichte von chinesischen Arbeitern, von Vermögen, gewonnen und verloren, von Holz, Landwirtschaft, Pionieren. Und er erzählt die Erdgeschichte, von Meeren, die austrockneten und von ausgestorbenen Lebewesen.

HW 26 – überall liegen die Sheriffs auf der Lauer, doch wir halten uns an die vorgeschriebene Geschwindigkeit. Die Strecke führt durch den Whitman National Forest, vorbei an einer Ghosttown, durch den Malheur National Forest. Rehe lagern im Wald, überall sehen wir blühende Blumenteppeiche. Die Fahrt geht über zwei Pässe, über den Tipton Pass, 1.562 m, und den Dixie Pass, 1.609 m. Die Strawberrys Mountains sind schneebedeckt. In der Luft liegt ein würziger Pinienduft. Überall sind Hügel zu sehen, zurückgelassen von den Goldsuchern, die die Erde umgebuddelt haben.

Wir kommen nach Prarie City, eine kleine, vom Tourismus noch unberührte Stadt, weiter durch John Day und Mount Vernon. Die Strecke führt durch den Malheur National Forest, hier begleitet uns der John Day River.

John Day, geboren in Virginia, lebte als Jäger und Pelztierhändler in Oregon. Bekannt wurde er dadurch, dass er von Indianern überfallen, ausgeraubt und nackt zurückgelassen wurde. Er überlebte dieses Ereignis. Nach ihm sind eine Stadt, ein Fluss, ein Damm und das John Day Fossils Bed NM benannt.

In dem Ort Dayville steht ein Schild am Ortseingang: „Welcome! Our fossils are friendly!“ Und darunter sind vier freundliche alte Männer abgebildet.

Leider gelingt es mir auch in diesem Jahr nicht, dieses witzige Schild zu fotografieren. Wir tanken, die Leute an der Tankstelle sind sehr freundlich. Sie erzählen uns, dass sie eine drogenfreie Kommune sind. Komisch, sehen wir so aus, als ob wir Drogen nehmen?

Gegen 10 Uhr kommen wir zum John Day Fossils Bed National Monument, Sheep Rock Unit. Wir halten und machen am John Day River einige Fotos. In dieser Gegend gibt es große Ranches und Farmen mit vielen Rindern, Schafen, Pferden, denn die Gegend ist sehr wasserreich.

Das John Day Fossils Bed National Monument ist ein Schutzgebiet aus drei, nicht zusammenhängenden Teilen, sog. Units, die auf einer Länge von ca. 100 km im Tal des John Day River liegen. Der Fluss ist ein Zufluss des Columbia River. Hier, auf 52 Quadratkilometern, werden Fundstätten mit Fossilien von Lebewesen mit einem Alter von etwa 54 bis 6 Mio. Jahren geschützt. Zunächst kommen wir durch die wunderschöne Picture Gorge, ein herrlich grüner Canyon, mit hohen Felsen, durchquert vom John Day River. Hier wurden unzählige Petroglyphen der indianischen Urbevölkerung gefunden. Die Blue Mountain Region um die Sheep Rock Unit wurde schon vor mehr als 10.000 Jahren zur Heimat der Tenino und der nördlichen Paiute Indianer. Sie siedelten in dieser Region, bebauten das Land, jagten und fischten. Ab 1800 siedelten europäische Amerikaner in den Blue Mountains. 1823 stellte der US Supreme Court fest, dass die Indianer „Nomaden“ seien und damit niemals Besitzer des Bodens sein könnten. Man nahm den siedelnden Indianer ihr Land weg und verschenkte es 1862 großzügig an die europäischen Siedler. Wieder mal ein großes Unrecht in der amerikanischen Geschichte.

Wir besuchen das Thomas Condon Paleontology Center, ein Forschungs- und Besucherzentrum mit einem bemerkenswerten Fossilienmuseum, 2003 eröffnet. An Werktagen kann man den Forschern bei der Arbeit zusehen. Faszinierend.

Thomas Condon, 1822 – 1907, Pfarrer und Missionar, kam nach Oregon und hörte um 1862 von Goldsuchern, dass sie versteinerte Knochen gefunden hätten. 1865 brach er auf, um nach den Fundstätten zu suchen. Die besten Fossil-Funde machte er am John Day River. Condon war Autodidakt. Über Literatur, naturkundliche Zeitschriften baute er sich eine Sammlung von Wissen auf. Er traf sich mit bekannten Wissenschaftlern. Ende der 1860er Jahre kam er mit Feldgeologen zusammen, die erkannten, dass seine Sammlung außergewöhnlich war. 1869 schickte Condon einige Fundstücke an Museen an der Ostküste, die begeistert waren und mehr Material von ihm wollten. 1871 unternahm die Yale Universität die erste Exkursion an den John Day River, angeführt wurde sie von Condon. Weitere Universitäten folgten diesem Beispiel. 1872 wurde der Theologe Condon als Geologieprofessor an die Staatsuniversität Oregons in Eugene berufen. Eine erstaunliche Karriere eines „Laien“.

Ich bin ganz ehrlich, mich interessiert die Geschichte dieses Mannes mehr als die Fossilien.

Doch wir nehmen uns auch in diesem Jahr mehr als eine Stunde Zeit und schauen uns alles in Ruhe an. Die Informationen sind interessant dargestellt und auch für Laien verständlich. Und es findet sich immer wieder etwas Neues.

Dann geht es weiter, über Cathedral Rock zum James Cant Historic Distrikt.

1910 kauften James und Elizabeth Cant, schottische Einwanderer, ca. 700 acres Land (1 acre = 4.047 m²) am John Day River von der Officer Familie, die als erste 1881 im Tal eine Ranch in Betrieb nahmen. 1917 bauten sie das große Cant Haus, da sie mehr Platz für ihre 4 Kinder und Angestellten benötigten. Das alte kleine Cant Haus ist heute Visitor Center und Museum. Viele Räume sind original erhalten und kostenlos zu besichtigen. Auch das ist eine Reise, aber durch die Geschichte einer Familie. Die Cants waren eine gesellige und offene Familie. Sie besaßen große Gemüse- und Obstgärten, hielten Hühner nahe am Haus und besaßen große Schafherden (mehr als 4.000 Stck.). Diese mussten vor Feinden wie Adler und Coyoten bewacht werden. Es war eine sehr arbeitsintensive Tätigkeit. Nach und nach erweiterten sie ihren Grundbesitz bis auf 6.000 acres. Um 1946 stellten die Cants ihre Herden von Schafen auf Rinder um. Sie folgten dem Trend der Zeit. Bis in die frühen 1970er Jahre wurde die Ranch von der Cant Familie bewohnt und betrieben. 1975 wurde John Day Fossils Beds National Monument gegründet. Der Park Service kaufte das Cant Ranch Haus und ca. 849 acres Land von der Cant Family und machte daraus ein Museum. In vielen Gebäuden kann man nachempfinden, wie die Menschen damals gelebt und gearbeitet haben. Auf einem Schild steht, was man über Mrs. Cant einst sagte: „When she leaves the earth, she would be holding her dish towel, when she met St. Peter at the gate.“

Ein mehr als interessanter Ort und auf jeden Fall einen Stopp wert. Doch in diesem Jahr ist das Cant-Haus geschlossen, es wird renoviert, so können wir nur von Außen schauen. Nun fahren wir zum Flood of Fire Trail Overlook. Auch dort machen wir einen Halt, zum Schauen und Fotografieren. Ein kleiner Rundgang wird unternommen. Weiter geht die Fahrt durch eine herrliche Landschaft. Es ist ein schöner Tag und eine herrliche Fahrt. Die Felsen leuchten in verschiedenen Grüntönen, in Gelb, einfach prächtig.

In Kimberley gibt es nur zwei einsame Häuser, aber kein Cafe. Gegen 12.20 sind wir in Spray. Die Fahrt führt über zwei weitere Pässe, u. a. Butte Creek Pass, 1.203 m. Es wird kühler, meint Rolf. Ich merke nichts davon, mir ist heiß.

In Condon machen wir gegen 14 Uhr Kaffeepause in einem Krimskrams-Laden, ich kann es nicht fassen, was die dort alles verkaufen. Während die anderen Kaffee trinken, genehmige ich mir zerstoßene Blaubeeren, vermischt mit Eis (gefrorenes Wasser), ist nicht süß und löscht hervorragend den Durst. Abenteuerlich wird es auf der Toilette. Zunächst muß man durch mehrere Vorratsräume gehen – wie es da aussieht, Kraut und Rüben durcheinander – dann muß die Tür mit Gewalt geöffnet werden. Einfach abenteuerlich. Auch hier findet sich ein Schild „Unbeaufsichtigte Kinder werden als Sklaven verkauft.“

Nach 14.30 Uhr fahren wir weiter, durch eine ständig wechselnde Landschaft, HW 206. Wir kommen über eine windige Hochebene mit einigen Windrädern, durch felsige Canyons, bis nach Wasco. Ab Wasco nehmen wir die Autobahn bis zum Columbia River.

In der Ferne sieht man links den Mount Hood und rechts den Mount Rainier, leuchtend in der Sonne, schön und trotzdem irgendwie gespenstisch.

Mount Hood, ein Schichtvulkan, 3.425 m, ist der höchste Berg in Oregon, er gehört zur Kaskadenkette. Mount Rainier, ist ein etwa 500.000 bis 1.000.000 Jahre alter Schichtvulkan. Mit seinen 4.392 m ist der der höchste Gipfel der Kaskadenkette und des Bundesstaates Washington.

Gegen 16 Uhr treffen wir in The Dalles ein, nach 8 ½ Stunden, 284 Meilen (457 km). Die Lobby des Hotels ist eine Katastrophe und die Reservierung ist falsch. Doch letztendlich bekommen wir zwei Zimmer.

Zwei Vögel sind aus einem Nest um Gebüsch gefallen und werden von einer vorbei schleichenden Katze verspeist.

Um 17.30 Uhr geht es bei 40 Grad C zum Safeway einkaufen. Wir essen in der Lobby, draußen ist es zu heiß. Die Dame an der Rezeption ist zu blöd 2 x 0,75 zu rechnen. Ich krieg die Krise. Rita und Chris haben Roastbeef, Käse, Tomaten, Oliven und Rolf und ich teilen uns ein Hähnchen, vom Safeway immer sehr lecker, mit Kräutern und Knoblauch gegrillt. Dazu gibt es Bier, Chablis und Brot. Gegen 20 Uhr verziehen wir uns ins Zimmer. In den Nachrichten erfahren wir, dass 19 Firefighters (Feuerwehrleute) in Arizona bei den Waldbränden umgekommen sind. Das ist erschreckend und bedrückt mich sehr. Wir machen bald die Flimmerkiste aus, wir sind müde, geschafft von der Hitze.

Montag, 1. Juli 2013

26. Tag Econo Lodge, Kelso, Washington

The Dalles – Lewis + Clark Trail – Interstate 84 West – Historic Oregon Byway – Columbia River Gorge – Horse Tail Falls – Multnomah Falls – Bridge of the Gods (Columbia River) – Stevenson – Gifford Pinchot National Forest – Oldman Pass – Eagles Cliff – HW 12 – Randle – Mossyrock – Kelso, Washington
Gefahrenre Meilen: 250 (403 km) – 8 Stunden

Wecker 6 Uhr, 7 Uhr Frühstück, pünktlich um 7.30 Uhr Abfahrt. Wir folgen dem Lewis + Clark Trail, Interstate 84 West, dann auf HW 30 – Historic Oregon Byway, durch die Columbia River Gorge. Es geht durch mehrere kleine Tunnels und eine sich ständig wechselnde Landschaft, bizarre schwarze Felsen, Mischwald, Wiesen.

Um 9.10 Uhr sind wir an den Horse Tail Falls, die 54 m in die Tiefe stürzen. Die Form des Wasserfalls über die abgerundeten Felsen ähnelt einem Pferdeschwanz, daher der Name.

Wir fahren weiter, zu den Multnomah Falls. Hier hat sich alles verändert. Massen von Menschen sind vor Ort und überall wird vor Dieben gewarnt. Das war vor Jahren, als wir das erste Mal hier waren, noch ganz anders. So machen sich Rolf, Rita und Chris auf, die Wasserfälle aus der Nähe zu bestaunen, während ich auf unsere Motorräder und Gepäck aufpasse.

Die Multnomah Falls sind zweistufig – 165 m und 21 m – und haben eine Gesamthöhe von 189 Metern. Das Wasser stammt aus dem Larch Mountain. Ein Wanderweg führt zur Benson-Hängebrücke, die sich weit über dem unteren Wasserfall befindet. Der Weg führt zu einer Plattform an der oberen Stufe des Wasserfalls. Die Brücke wurde nach Simon Benso benannt, einem Holzunternehmer und Förderer des Columbia River Highway, der 1914 die Brücke erbaut hat.

Der Columbia River ist ein 1.953 km langer Fluss im westlichen Nordamerika. Er ist der wasserreichste aller nordamerikanischen Flüsse, die in den Pazifischen Ozean münden. Mit seinem linken Nebenarm, dem Snake River, zusammen hat er eine Länge von 2.240 km. Der Columbia River bildet die Grenze zwischen Oregon und Washington. Der Fluß ist nach dem Schiff Columbia Rediviva des amerikanischen Kapitäns Robert Gray benannt, der am 11. Mai 1792 als erster Weißer den Columbia River hinauffuhr. Gray reiste in den pazifischen Westen, um mit Fellen zu handeln. Bei Astoria mündet der Columbia River in den Pazifik. Lewis + Clark erreichten 1805 vom Osten auf dem Landweg kommend die Mündung des Columbia River. Der Columbia River ist einer von drei Flüssen, die ds System aus Küstengebirgen entlang der nordamerikanischen Pazifikküste durchbrechen. Er stellt so eine Verbindung aus dem Innern des Kontinents zur Küste her. Der ca. 80 km lange Flußabschnitt durch die Kaskadenkette ist die Columbia River Gorge. Das Tal erstreckt sich von The Dalles bis Crown Point. Zwei große Staudämme, The Dalles Damm und der Bonneville Damm entschärfen die Stromschnellen und erzeugen Energie. In der Columbia River Gorge ist auch die größte Ansammlung von Wasserfällen im Pazifischen Nordwesten beherbergt, u. a. die Horse Tail Falls und die Multnomah Falls mit einem Höhenunterschied von 189 m.

Über die Jahre hat sich der Columbia River tief in das Vulkangestein des Columbia-Plateaubasalts getrieben. Anfang des 17. Jh. ereignete sich der Bonneville-Slide, ein großer Erdbeben, infolgedessen der Columbia River aufgestaut wurde. Als der Fluß das lockere Erdreich schließlich unterspült hatte, war eine natürliche Brücke über den Columbia River entstanden, die bei einem späteren Vulkanausbruch jedoch wieder einstürzte.

Die Native Americans erinnern sich an diese Ereignisse in ihren Legenden und nennen es Bridge of the Gods. Eine 1926 eingeweihte Brücke nimmt darauf Bezug – sie heißt heute Bridge of the Gods. Der häufige Regen im Tal nährt den Waldbestand und die vielen Wasserfälle über den Basalt-Felsen. Die

verschiedenen Höhen und unterschiedlichen Niederschläge haben eine biologische Diversität von Ökosystemen hervorgebracht, z. B. den gemäßigten Regenwald bei Oneonta Gorge oder die Celilo Wiesen. Das Tal ist auch reich an Wildblumen. An den Hängen wird Wein angebaut, z. B. von der Hood River Winery. Die Columbia River Gorge wird seit ca. 13.000 Jahren bevölkert. Die Existenz des Volkes der Folsom und der Marmes, die über die Beringia von Asien eingewandert sind, wurde bei Ausgrabungen bewiesen. Viele Jahrhunderte war das Tal zwischen Deschutes River und Portland der einzige Weg durch das Kaskadengebirge.

Von 1913 bis 1922 wurde der Historic Columbia River Highway auf der Oregon Seite des Columbia Rivers gebaut, für den zunehmenden Autoverkehr wurde daneben bis 1960 die Interstate 84 gebaut. Somit ist das Tal ein wichtiger Transportkorridor und eine der bedeutendsten Touristikrouten im pazifischen Nordwesten. Aufgrund seiner einzigartigen Schönheit wurde das Tal 1986 zur ersten US-National Scenic Area erklärt.

Die Bridge of the Gods – Brücke der Götter – ist eine mit Stahl gebaute mautpflichtige Brücke für Kraftfahrzeuge, die über den Columbia River führt. Sie wurde durch den Bau des Bonneville-Staudamms notwendig und 1926 eröffnet. Die Brücke hat eine Länge von 566 Metern und erhebt sich max. 41 Meter über den Fluß. Sie verbindet Cascade Locks in Oregon mit dem Bundestaat Washington. Der Fernwanderweg Pacific Crest Trail, der von der mexikanischen bis zur kanadischen Grenze verläuft, führt über die Brücke.

Der Name der Brücke stammt aus der Mythologie der Indianervölker der Region. In ihren Legenden war dies eine Felsbrücke über den Columbia River, die bei einem Streit zwischen den Söhnen des Großen Geistes um eine schöne Frau zerstört wurde. Der Große Geist konnte den Kampf erst beenden, als er die beiden Männern Wyeast und Klickitat sowie die junge Frau Loowit in die Berge Mount Hood, Mount Adams und Mount St. Helens verwandelte.

Diese Geschichte gefällt mir natürlich besonders.

Es ist sehr warm, aber windig. Unser Plan ist, ein kleines Stück die Interstate 84 East zu fahren, HW 14, abbiegen auf HW 30, am Wind River entlang, HW 51, HW 25 und dann in das Mount St. Helens National Monument hinein zu fahren. Doch manchmal kommt es anders als man plant.

Über die Bridge of the Gods, eine mautpflichtige Brücke über den Columbia River – Kosten 0,50 Dollar/Motorrad – führt uns der Weg von Oregon nach Washington. In dem kleinen Ort Stevenson wird erst einmal getankt.

Weder der HW 30 noch der HW 51 oder HW 25 sind ausgeschildert, so ist es schwierig, den richtigen Weg zu finden. Doch finden wir die Abfahrt bei Carson auf den HW 30, Wind River Road. Es geht durch den Gifford Pinchot National Forest, dies ist ein wilder Urwald, in dem viele schöne Wildblumen blühen. Wir überqueren den Oldman Pass. Zwischendurch müssen wir halten, wir haben von der Straße aus einen phantastischen Blick auf den schneebedeckten Mount St. Helens.

Der Mount St. Helens ist ein aktiver Vulkan, 2.549 m, er gehört zur Kaskadenkette, einem vulkanischen Gebirgszug, der sich entlang der Westküste Nordamerikas erstreckt und einen Teil des pazifischen Feuerrings darstellt. Der Mount St. Helens weist eine besondere Explosionsenergie auf. Sein Ausbruch am 18. Mai 1980 ist der am besten beobachtete plinianische Ausbruch. Plinianische Eruptionen als Teil des Vulkanausbruches sind außerordentlich Ausbrüche, die mit gewaltigen Aschenfällen verbunden sind. Seit 1982 sind der Vulkan und sein durch den Ausbruch verwüstetes und sich nur langsam regenerierendes Umfeld als Naturschutzgebiet vom Typ eines National Monuments ausgewiesen.

Wir kommen am Eagles Cliff an. In dem urigen Laden bekommen wir die falsche Auskunft, dass wir in den Mount Helens hinein fahren können. Also machen wir uns auf den Weg. Rehe stehen am Waldesrand, die Bäume sind bemoost oder mit Flechten behangen. Doch abgesehen davon, dass die Straße in den Mount Helens hinein gesperrt ist, ist die Strecke auf ca. 50 Meilen (80 km) eine furchtbare Holperpiste, ein Schlagloch nach dem anderen, es tut Schläge ohne Ende. Dies ist weder für meinen Rücken noch für meine neue Hüfte gut. Ich bin so fertig, dass ich nicht in der Lage bin, zu fotografieren, was bei der Hoppelei eh nicht funktionieren würde. Am Rande der Straße liegt noch Schnee. Endlich, gegen 13 Uhr, erreichen wir Randle, am HW 12. Im „Big Bottom – Bar + Grill“ trinken wir Kaffee. Ein Einheimischer erzählt uns von seinem Arbeitsleben als Holzfahrer. Wir dürfen auch ein Bild von ihm machen.

Es geht weiter, über Mossyrock bis zur Kreuzung Interstate 5 South. An der Raststätte, wo wir 2011 die Iron-Men trafen, wir nochmals einen kurzen Stopp. Unterwegs sehen wir viele Häuser zum Verkauf angeboten. Einige tote Tiere liegen am Wegesrand und ein großes Mahnmal für 4 Tote erschreckt mich mal wieder.

Um 15.30 Uhr sind wir in Kelso, nach nach 8 Stunden, 250 Meilen (403 km). Das Hotel ist schlecht – Econo Lodge. Handtücher und Shampoo etc. fehlen. Um 17 Uhr treffen wir uns, wir wollen zum Einkaufen fahren. Das ist schwierig, so fragen wir eine Einheimische nach dem Weg zum Safeway. Dort tanken wir und kaufen für unser Dinner ein: Roastbeef, Salami, Oliven, Trauben, Brie-Käse, Bier, Wein, Brot und Bananen. Rolf hat einen City Park entdeckt und dort picknicken wir ganz vornehm, mit Tischdecken und Papptellern, unter schattigen Bäumen. Nachdem wir uns gestärkt haben, fahren wir zurück ins Hotel. Hier beginnt nun wieder mal eine abenteuerliche Aktion. Rolf und Chris hieven Stühle und Sessel aus dem Fenster. So sitzen wir noch gemütlich draußen beieinander und tratschen über Gott und die Welt. Rita und ich entdecken, dass unsere Omas beide gute Köchinnen waren und wir leider einige Rezepte nicht mehr genau kennen. Um 22 Uhr gehen wir schlafen.

Kelso, ca. 13.000 Einwohner, befindet sich östlich von Longview. Bis zum Pazifik sind es 80 Meilen (129 km). Die ersten bekannten Einwohner der Gegend waren die Indianer des Cowlitz-Stammes. Gegründet wurde die Stadt von Peter W. Crawford, der sie nach seiner Heimatstadt Kelso in Schottland benannte. In den frühen Jahren nannte man Kelso auch Little Chicago, da es eine große Zahl von Saloons und Bordellen gab. Die Stadt wurde von den Holzfällern der Region am Wochenende besucht, auf der Suche nach Frauen, Alkohol und Glücksspiel.

Dienstag, 2. Juli 2013 27. Tag Old Wheeler Hotel, Wheeler, Oregon
Kelso – Longview – Lewis + Clark Trail – Cathlamet - Columbia River – HW 4 /
HW 401 – Astoria Megler Bridge - Astoria – Columbia River Maritime Museum –
Fort Clatsop – HW 101 Oregon Coast – Wheeler, Oregon
Gefahrene Meilen: 132 (213 km) – 7 ¾ Stunden

Wecker 6 Uhr und um 7 Uhr sind wir gestieft und gespornt. 7.15 Uhr Abfahrt, bis Longview, weiter HW 4 West. Wir befinden uns nach wie vor auf dem Lewis + Clark Trail.

Gegen 8.05 Uhr sind wir in Cathlamet. Dort frühstücken wir in „The Diner on Main“. Das ist ein uriges, sehr schön eingerichtetes Lokal für die einheimische Bevölkerung. Es gibt

Bilder von Elvis Presley, James Dean, Marilyn Monroe, eine alte Music-Box und vieles mehr. Das Essen ist lecker und preiswert. In das kleine Kaff verirren sich nur selten Touristen.

Die Tour führt uns weiter, immer am Columbia River entlang. Die Astoria Megler Bridge vor Astoria ist im Nebel fast verschwunden. Es ist warm, 20 Grad C. Falken sitzen auf Strommasten und warten auf Beute, große Adler schweben am blauen Himmel. HW 4/HW 401 führt durch einen herrlichen Wald, der durch bemooste Bäume und herab hängende Flechten sehr unheimlich und gespenstisch auf mich wirkt. Mich gruselt. Kurz vor der Brücke, die nach Astoria führt halten wir am „Dismal Nitch“. An diesem Ort beschrieb William Clark die Situation der Expedition als „gefährlich“. Sie hielten sich hier einige Tage im November 1805 auf. Es gibt herrliche Blumen zu sehen, besonders schön orangefarbene Mohnblumen. So etwas habe ich noch nie gesehen. Rita meint, ich müsse dringend mal die Damentoilette aufsuchen, dort stehe eine Vase mit frischen Blumen. Natürlich muß ich das fotografieren, sieht Klasse aus.

Über die Astoria Megler Bridge kommen wir von Washington zurück nach Oregon nach Astoria. Die Brücke, 6.545 m lang, überspannt den mächtigen Columbia River zwischen den Staaten Washington und Oregon. Sie kann Windstärken bis 240 km/h widerstehen und ist die längste durchgehende Brücke in Nordamerika.

Astoria (ca. 10.000 Einwohner) ist eine quirlige Hafenstadt an der Oregon Coast. Schiffe der amerikanischen Küstenwache liegen hier vor Anker. Astoria wurde 1811 als erste dauerhafte Siedlung westlich des Mississippi als Pelzhandelsstation im Auftrag des deutschstämmigen Jakob Astor gegründet. „Little San Francisco of the West“ wird die Stadt auch genannt. Vom Cox-Com-Hill hat man einen herrlichen Blick über die Stadt mit vielen viktorianischen Häusern und über die Mündung des mächtigen Columbia River in den Pazifik. Eine Fahrt mit dem „Old 300“ Astoria River Front Trolley bietet eine wunderbare Stadtbesichtigung (4,2 km) entlang des Columbia Rivers zu dem sehr günstigen Preis von einem Dollar (2 Dollar/Tagesticket). Die Trolleys wurden 1998 von Freiwilligen in Astoria restauriert und für die Touristen wieder in Betrieb genommen. Von 1913 bis 1933 fuhren die Trolleys in San Antonio, Texas.

Auf der Brücke ereignet sich ein schwerer Unfall, 3 Autos sind total zerstört. Wahrscheinlich haben sie vor lauter Schauen vergessen auf den Verkehr zu achten.

Bei unserem Besuch in 2011 in Astoria war das Marine Museum geschlossen und so nutzen wir heute die Gelegenheit, ihm einen Besuch abzustatten.

Das Columbia River Maritime Museum zeigt die Geschichte der Seefahrt auf dem Columbia River vor der Mündung in den Pazifik mit über 30.000 Ausstellungsstücken, darunter Wasserfahrzeuge, Gallionsfiguren, alle Arten von Getrieben, Kleiderschränken, Waffen und auf See eingesetzte Instrumente, weiter mehr als 20.000 Fotografien, ca. 10.000 Büchern und div. Filme. Das Museum eröffnete 1963 und ist seit 1982 an seinem jetzigen Platz, direkt am Columbia River. Gegründet hat das schöne Museum Rolf Klep, ein Künstler und begeisterter Sammler von Meeres-Artefakten.

Besonders sehenswert ist der Film – Der große Fluss des Westen. Es gibt 14 Hauptdämme und über 500 auf seiner gesamten Länge, fast unvorstellbar. Die Mündung des Columbia River wird auch „Graveyard of Pacific“ – Friedhof des Pazifik genannt.

Der Film zeigt auch die gefährliche Arbeit der Lotsen (Bar Piloten) auf dem Columbia River. Sie müssen hier besondere Kenntnisse über die Wasserstraße haben. Der Lotsendienst ist einer der ältesten Berufe, so alt wie die Schifffahrt selbst, und einer der wichtigsten für die Sicherheit im Seeverkehr. Die ältesten

Kenntnisse reichen zurück bis etwas 7. Jh. v. Chr. Die Wirtschafts- und Umweltrisiken der heutigen großen Frachtschiffe macht die Arbeit der Lotsen-Piloten unerlässlich.

Besonders interessant:

The bridge of the WWII era Destroyer USS Knapp
44-foot US Coast Guard motor lifeboat 44300
36-foot US Coast Guard motor lifeboat
32-foot troller Darle
Two gillnetter vessels
The Lightship Columbia , WLV-604
The Bar Pilot boat, Peacock
Third order Fresnel Lens

Nach der Besichtigung wird noch in dem Visitor Center gestöbert und das eine oder andere Mitbringsel erstanden. Mich fasziniert die Idee eines 10jährigen Schülers, der eine Flaschenpost entwarf, die man als Postkarte in die ganze Welt versenden kann. Der Junge hat für diese Idee eine Auszeichnung erhalten und macht inzwischen damit gute Geschäfte. Solche Geschichten finde ich sehr schön.

Es ist herrliches Wetter. Nach dem Besuch des Museums und der Museums-Schiffe fahren wir zum Safeway einkaufen. Dann machen wir einen Pause in der „Portway Tavern“, gegründet 1923. Es ist 13 Uhr. Wir sehen einen riesigen Truck mit Holz beladen, gefahren von einer jungen Truckerin, in den USA nichts Ungewöhnliches.

Nach der Stärkung machen wir uns auf den Weg zum Fort Clatsop. Dort treffen wir auf die gleiche nette Rangerin, die uns schon 2011 viel erzählt hat. Und auch der Ranger mit langem Haar, der mal in Willich gelebt hat, ist noch da und erzählt uns Einiges aus seinem Leben in Deutschland. Es gibt einen sehr informativen Film einer jungen Clatsop Indianerin an, die eine Nachfahrin der Indianer ist, die zu Zeiten des Forts 1805 hier lebten. Der Film macht sehr nachdenklich, zeigt er mal wieder, mit welcher Selbstverständlichkeit die weißen Eindringlinge sich Land aneigneten, welches ihnen nicht gehörte.

Wir machen einen Rundgang durch das Fort und den umliegenden wilden Urwald, das ist einfach eine herrliche Gegend und fasziniert immer wieder. Die junge Rangerin, die 2011 die Waffen vorführte und erklärte, treffe ich auch wieder und sie erzählt mir von ihrer Arbeit im Fort.

“Ozean in Sicht – O – welche Freude“ so schrieb William Clark Anfang November 1805 in sein Tagebuch. Der Pazifische Ozean war das Ziel der Lewis & Clark Expedition zur Erforschung des amerikanischen Nordwestens. Die Freude war jedoch nur von kurzer Dauer, denn die Forscher benötigten Schutz vor dem unwirtlichen Wetter des nasskalten pazifischen Winters. Nach mehreren provisorischen Lagerplätzen am Nordufer des Columbia River zog die Expedition weiter nach Süden, wo sie endlich ein geeignetes Winterquartier fand. Am 8. Dezember 1805 wurden die ersten Bäume gefällt und bei strömenden Regen Palisaden gebaut. Am 31. Dezember 1805 war das Werk vollendet. Das Fort wurde nach dem Stamm der Clatsop Indianer benannt, deren Dorf in der Nähe lag. Die Indianer halfen den Expeditionsteilnehmern mit Lachs, Wild, Kleidung und anderen lebensnotwendigen Dingen. Die 33 Mitglieder der Expedition wohnten 106 lange Tage in Fort Clatsop. Nur an 12 Tagen davon regnete es nicht. Während des Aufenthaltes in Fort Clatsop beschäftigen sich die Teilnehmer der Expedition mit Jagen, Holzsuchen und Wachestehen. In einem Außenposten an der Küste, heutige Stadt Seaside, wurde Salz gewonnen. Der dauernde Regen und die

monotone Kost machen die Männer müde, krank und gereizt. So verließ man am 23. März 1806 ohne Wehmut das Fort und machte sich auf die lange Heimreise nach Osten. Clatsop bot den Bewohnern nicht nur Schutz. Es sicherte als erster Militärstützpunkt an der Pazifikküste den Anspruch der USA auf das Oregon Territorium. Verlassen von der Expedition verfiel das Fort. Zur 150-Jahr-Feier wurde das Fort 1955 rekonstruiert. Der Nachbau, entsprechend der Skizze von Clark, wurde auf dem Platz des ehemaligen Forts errichtet. Die Nachbildung des Forts erinnert an die Leistung der unerschrockenen Männer der Lewis & Clark Expedition. 2005 brannte das Fort nieder, durch die Fehleinschätzung eines Leitstellenmitarbeiters, der den gemeldeten Rauch für Nebel hielt. Doch schon im Dezember 2006 wurde Fort Clatsop wiedereröffnet.

In einem dunklen Wald gelegen spiegelt Fort Clatsop den militärischen Ursprung der Expedition von Lewis + Clark wider. Die Mannschaft bestand hauptsächlich aus US-Soldaten, die sich freiwillig an dieser Forschungsreise beteiligten.

Das unerforschte Land war 1803 unter Präsident Thomas Jefferson im sog. Louisiana Purchase von Frankreich gekauft worden. Welch eine Ironie – das Land gehörte den Ureinwohnern, nicht den Franzosen. Unrecht, wohin man schaut.

Zu der Expedition gehörten aus Zivilisten, Jäger und Dolmetscher und als einzige Frau die Indianerin Sacajawea sowie der schwarze Diener Yor, der zu Clark gehörte.

Unsere Tour führt nun über den berühmten HW 101 an der Oregon Coast nach Süden. Stationen Gearhart, Seaside, Cannon Beach – hier herrscht viel Verkehr, Arche Cape, Neahkahnie, Nehalem, Wheeler – unser heutiges Endziel.

In Cannon Beach machen wir einen Fotostopp. Es gibt dort herrliche Seen, mit Seerosen bedeckt. Leider sind sie in diesem Jahr schon verblüht. Ein weiterer Halt ist am Neahkahnie Mountain, Wayfinding Point.

Der Oregon Coast Highway wie der HW 101 hier genannt wird führt durch wilde raue Landschaften von unbeschreiblicher Schönheit. Ich bin immer wieder total begeistert davon. Bis Wheeler geht die Fahrt durch den unheimlich wirkenden Wald von Red Cedar Bäumen. Diese Riesen-Lebensbäume sind eine Pflanzenart aus der Gattung Thuja aus der Familie der Zypressengewächse. In den USA nennt man ihn „Western Red Cedar“.

Der 1926 eröffnete U.S. Highway 101 hat eine Länge von 2.478 km. Die Straße hat mit der Eröffnung der Interstate 5 im Jahre 1957 stark an Bedeutung verloren. Doch durch seine landschaftlich sehr schöne Streckenführung an der Pazifikküste entlang, stellt er ein bei Touristen beliebtes Ziel dar, insbesondere der Abschnitt in Oregon. Die Oregon Coast erstreckt sich über 363 Meilen (584 km) vom Columbia River im Norden bis zu der Staatsgrenze Kalifornien im Süden. Der Küstenstreifen Oregons stellt den vielleicht schönsten Streckenabschnitt des legendären Pacific Coast Highway zwischen Kalifornien und Kanada dar. Dass die Küste nicht nur malerisch, sondern auch gefährlich und unberechenbar war und ist, versinnbildlichen Namen wie „Cape Foulweather“ oder „Devil’s Punch“. Auch wenn neun Leuchttürme die Seefahrer entlang der Oregon Coast vor Nebel und Sturm warnen, liegen dennoch über 200 Schiffswracks vor der Küste begraben. Riesige Monolithe im Meer, Sanddünen, steile Klippen und Untiefen, Stürme und Brandung mit bis zu zehn Metern hohen Brechern bieten ein einmaliges Naturschauspiel am „Edge of the Universe“. Sie gehören wie Nebelschwaden und Regenschauer, aber auch strahlend blauer Himmel, Sonne und spiegelglatte See zur Tagesordnung.

Da die Oregon und Washington Küsten als die gefährlichsten der Welt eingestuft wurden, finden sich hier einige Leuchttürme und Feuerschiffe, die den Seefahrern bei der Navigation helfen sollten. Von den ursprünglich 12 Stück sind 9 noch in Gebrauch.

Die Oregon Coast liegt im Oregon Coast National Wildlife Refuge Complex, welches 6 Wildlife-Refuges

beherbergt, verteilt über 371 acres (1.421 m²) auf 320 Meilen (515 km). Es gibt mehr als 80 State Parks entlang der wilden Küste. Oregon Coast umfasst Clatsop County, Tillamook County, Lincoln County, West Lane County, West Douglas County, Coos County und Curry County.

Das Oregon Beach Bill (Gesetz) von 1967 erlaubt freien Zugang zu der Küste für jedermann. Die Grundbesitzer behalten zwar einige Rechte, müssen jedoch keine Grundsteuer mehr zahlen. Eine Bebauung der Küste ist verboten.

Es ist bekannt, dass erste indigene Völker vor mehr als 13.000 Jahren in dieser Gegend lebten. Es ist jedoch nur sehr wenig über diese Völker bekannt. Größere Stämme waren die Clatsop, Tillamook, Siuslaw, Coos und Coquille. Sie waren keine Nomaden, sondern sesshaft. Ihre Ernährung bestand hauptsächlich aus Meeresfrüchten, wie Muscheln, Lachs, Seelöwen, ergänzt durch Waldfrüchte wie Beeren etc.

Die früheste Expedition entlang der pazifischen Nordwestküste wurde aufgezeichnet 1774 von dem Spanier Juan Jose Perez Hernandez an Bord der Santiago. Doch diese Aufzeichnungen wurden geheim gehalten und kamen späteren Entdeckern zugute. Auch britische Seeleute, geführt von Sir Francis Drake, kamen im 16. Jh. an die Küste, gefolgt von James Cook und George Vancouver, im 18. Jh. Der amerikanische Kapitän Robert Gray suchte den Eingang zu der Mündung des Columbia Rivers, dabei setzte er das Schiff Washington auf eine Sandbank. Indianer griffen an und töteten ein Besatzungsmitglied.

Samuel Boardman, der erste Superintendent für die State Parks in Oregon, verfolgte schon zu Beginn der 1930er Jahre das Projekt, einen State Park an der Nordküste des Staates zu gründen. Seine Wahl fiel auf den Strand von Short Sands, wo er einen Rastplatz am neuen Highway 101 anlegen wollte. Boardman überzeugte ab 1931 mehrere Landbesitzer, dem Staat ihren Grundbesitz im heutigen Parkgebiet zu schenken, bis 1976 wurde das Parkgebiet durch weitere Schenkungen und Ankäufe auf die heutige Größe erweitert. 1940 und 1941 legte das Civilian Conservation Corps Wege im Parkgebiet an, 1941 wurde der Highway entlang des Neahkahn Mountain fertiggestellt. Ursprünglich wurde der Park Short Sands Beach State Park genannt. 1956 wurde der Park nach Oswald West benannt, der von 1911 bis 1915 Gouverneur von Oregon war und den freien Zugang zu den Stränden in dem Bundesstaat bewahrte. Der Park ist mit einem Urwald aus Douglasien, Westamerikanischen Hemlocktannen und Riesenlebensbäumen sowie einem dichten Unterwuchs aus Heidelbeeren, Prachthimbeeren, und Shallon-Scheinbeeren, der Boden ist mit Moosen, Farnen und Waldlilien bedeckt. Cape Falcon ist mit einem Regenwald aus Sitka-Fichten bewachsen, während die Hänge des Neahkahn Mountain bis 1942 als Schafweide dienten und deshalb weniger bewaldet sind. Im Park leben zahlreiche Vogelarten wie Marmelalke, Diademhäher, Haarspechte, Grauwasseramseln, Mönchswaldsänger, Rotrückenmeisen. Am Mount Neahkahnie lebt eine Herde Wapitis, im Regenwald kommen Bananenschnecken vor. Auf den Felsen des Cape Falcons können Seehunde und Seelöwen beobachtet werden.

Gegen 16 Uhr, nach 7 ³/₄ Stunden, 132 Meilen (213 km) kommen wir in Wheeler an, wo wir im historische „Old Wheeler Hotel“ Zimmer haben. Es gibt einen Aufzug, der uns in die 1. Etage bringe. Die Zimmer sind liebevoll eingerichtet, wir haben einen herrlichen Blick auf die Landschaft. Allerdings sind die Badezimmer separat, d. h., wir bekommen einen Schlüssel und können in zur Verfügung gestellten weichen Bademäntel quer über den Flur huschen, um in unser privates Bad zu gelangen. Zwar nicht so optimal, aber es stört uns weiter nicht. Das Hotel nur nur wenige Zimmer, wo das Bad direkt integriert ist. Rolf hat das bei der Buchung nicht gesehen. Abgesehen davon sind die Zimmer eh schon teuer genug.

Um 18 Uhr treffen wir uns in einer Picknick-Area in der Wiese vor dem Hotel mit herrlichem Blick auf die Nehalem Bay. Rita und Chris haben Aufschnitt, Käse und Brot und Rolf und ich essen geräucherten Lachs und Oliven, dazu franz. Baguette, Bier und Wein. Leider

kommen die Rehe in diesem Jahr nicht aus der Deckung, doch einige kleine Kinder planschen in der Lagune. Wir erleben einen phantastischen Sonnenuntergang. Erst um 22 Uhr gehen wir zurück ins Hotel. Im Fernsehen bringen sie ständig Nachrichten über Snowdens Flucht, keiner will ihn haben. In 21 Ländern hat er um Asyl nachgesucht. Mal sehen, was daraus wird.

Wheeler ist ein kleiner Ort, ca. 400 Einwohner. Die Besitzerin des Hotels erzählt mir, dass hier Menschen leben, die die Natur und das milde Klima lieben. Wheeler wird auch die Stadt mit der 1 Million Dollar Aussicht genannt. Der Ort liegt auf einem Hügel am HW 101, überschaut die Nehalem Bucht an der Mündung des Nehalem River. In der Bucht befinden einige Insel, die Heimat von einer Reihe von Vögeln sind.

Mittwoch, 3. Juli 2013 28. Tag Seacrest Motel, Port Orford, Oregon
Wheeler – HW 101 Pacific Coast Scenic Byway – Tillamook – Lincoln City – Depoe Bay – Devils Punch Bowl – Newport – Waldport – Devil’s Churn - Hectea Leuchtturm – Sea Lions Cave – Florence – Oregon Dunes – Reedsport – North Bend – Coos Bay - Conde B. McCullough Memorial Bridge – Bandon – Denmark – Port Orford, Oregon
Gefahrene Meilen: 257 (414 km) – 7 Stunden

Um 8 Uhr treffen wir uns zum Frühstück. Leider hat Rita nicht das schöne Geschirr für unseren Tisch genommen, sondern gewöhnliche große Becher und Teller. Schade, denn wenn man mit solch edlem Geschirr mal verwöhnt wird, sollte man es auch benutzen. Alle Zutaten sind frisch hergerichtet, das Frühstück ist wirklich sehr gut.

Gegen 8.30 Uhr brechen wir auf, HW 101, Pacific Coast Scenic Byway. Es ist herrliches Wetter. Ab Tillamook sehen wir Holsteiner Milchkühe auf den Weiden. Viel Wald wurde abgeholzt. Überall gibt es blühende Wildblumen. Um 10 Uhr sind wir in Lincoln City. In einem Vorgarten erspähe ich ein buntes Skelett mit einer Windmühle in der Hand, verrückt. Wir passieren Depoe Bay, den angeblichen kleinsten Hafen der Welt.

Um 10.30 Uhr sind wir am Devils Punch Ball.

Devils Punch Bowl State Natural Area ist ein State Park an der Oregon Coast. Der Park liegt ca. 13 km nördlich von Newport. Von den Klippen führt ein Pfad zu einem sandigen Strandabschnitt mit Gezeitentümpeln. Im Zentrum des Parks liegt ein großes natürliches Becken, das in die felsige Küste eingeschnitten und mit dem Pazifik durch zwei Tunnel verbunden ist.

Wenn bei Hochwasser die Wellen mit lautem Donnern in dieses – Devils Punchball genannte – Becken schwappen, wird das Wasser aufgewirbel und Gischtfontänen spritzen in die Höhe. Vermutlich ist das Becken durch den Einsturz zweier durch Wind und Gezeiten geschaffener Höhlen entstanden.

Der Abschnitt südlich des Parks bietet gute Bedingungen für Surfer, da ein ca. 800 m vor der Küste liegender Felsen – Gull Rock – wie ein Trichter wirkt.

Vor der Küste liegen mind. 17 große Felsen, die zum Oregon Island National Wildlife Refuge gehören.

Unsere Tour führt uns durch Newport, die „freundlichste“ Stadt an der Oregon Küste. Gegen 11.10 Uhr machen wir Halt. Es gibt herrliche Felsen im Pazifik. Möven lagern am Sandstrand. Wir kommen nach Waldport – wo der Wald auf das Meer trifft.

Um 11.45 Uhr machen wir eine Pause in Yachats. Nach längerem Suchen finden wir ein schönes Lokal – Ona-Cafe -, wo wir uns stärken mit Suppe (die Männer) und Kaffee und Saft (Rita und ich).

Und weiter geht die Fahrt auf dem HW 101 an der Küste, durch die Seal Rock State Recreation Area mit bizarren Felsformationen im Meer, die Seelöwen, div. Seevögel und andere Meerestiere beherbergen. Nächster Halt am Devils Churn um 12.30 Uhr. Dies ist einer meiner Lieblingsplätze an der wilden Küste. „Devils Churn“ ist ein langer Einschnitt in den Küsten-Felsen, der sich bei Flut und Wind mit Meerwasser füllt, bis zu 100 m hoch spritzt, mit lautem Getöse explodiert, wenn die ein- und ausfließenden Wellen zusammenstoßen. Ein interessantes Schauspiel, aber nicht ganz ungefährlich. Ein Schild warnt davor, vom Teufel geholt zu werden, wenn man dem Ozean den Rücken zuwendet!

Auch heute wieder ist die Fahrt auf dem HW 101 sehr schön, wir haben eine herrliche Sicht auf den wilden Ozean und die Felsenküste. Bei der Abfahrt nebelig und feucht scheint jetzt die Sonne und am Himmel gibt es tolle Wolkenformationen.

Am „schönsten Leuchtturm der USA“ – Heceta Head Lighthouse, 21 km nördlich von Florence, halten wir selbstverständlich auch. Der Leuchtturm liegt 63 m über dem Meeresspiegel auf einer Landzunge. Erbaut im Jahr 1894 sendet der 17 m hohe Leuchtturm einen Lichtstrahl, der 34 km weit zu sehen ist und damit das stärkste Licht an der Oregon Coast darstellt. Das Leuchtturmwächterhaus wird heute als Bed & Breakfast betrieben, sicher eine schöne Unterkunft an dieser traumhaften Küste. Heceta Head Lighthouse ist nach dem spanischen Entdecker Bruno de Heceta benannt, der während des späten 18. Jh. die Region Pacific Northwest erkundete. Der Leuchtturm gehört zu den National Historic Places der USA.

Nach weiteren 3,2 km kommen wir zu den Sea Lion Caves.

Dies ist ein zusammenhängendes Meereshöhlen- und Höhlensystem, offen zum Pazifischen Ozean, auf Meeresspiegelhöhe. Es gibt eine Aussichtsplattform, von der aus man das unterirdische Höhlensystem und seine Tierwelt beobachten kann. Flechten und Algen bedecken die Wände in Grün, Rosa, Pink, Violett und Rot. Hier ist die einzig bekannte Kolonie von Stellar Sea Lion und California Sea Lion. Sea Lion Caves gehören zu den größten Meereshöhlen der Welt, vergleichbar mit der Blauen Grotte im Mittelmeer. Die hohen Gewölbe sind Heimat von vielen Seevögeln und anderen Meeresbewohnern. Mit viel Glück sind Orcas und Grau-Wale zu sehen. 1880 entdeckte Kapitän William Cox die Höhlen. Er kaufte das Land 1887 vom Staat Oregon. Erst 1927 ging es in den Besitz von RE Clanton über, der mit Partnern die Höhlen zum Geschäft machte. 1932 wurden sie für Besucher geöffnet.

Auch in diesem Jahr verzichten wir auf die Fahrt mit dem Aufzug zu der Aussichtsplattform (sehr teuer), denn wir sehen von oben die herrlichen Tiere, die sich sonnen und im Meer schwimmen. Für uns alle vier ist das ein ganz besonders schönes Erlebnis. Ich erstehe einen kleinen Seelöwen als Andenken.

Bei den Sea Lion Caves ist es extrem windig. Rolfs Windschild löst sich vom Motorrad und nur Dank der schnellen Reaktion von Chris fliegt es nicht weiter fort und Rolf kann sich daran machen, es wieder zu befestigen.

Um 13.30 Uhr sind wir in Florence, kommen nach Reedsport – das Tor zu den Sanddünen. Unsere Tour auf dem HW 101 – hier Oregon Coast Highway -führt uns direkt durch die Oregon Dunes National Recreation Area, 130 Quadratkilometer groß.

Dieses 50 km lange Dünengebiet erstreckt sich an der Oregon Coast zwischen Florence und Coos Bay, die höchsten Erhebungen sind 150 m! Es handelt sich um durch Wellen und Wind geformten urzeitlichen Sand. Dieser stammt von der Oregon Coast Range. Die Felsen wurden durch Regen und Flüsse abgetragen, zu Sand vermahlen und ins Meer gespült. Durch die Gezeiten und den Wind kam der Sand zurück an die Strände. Die steilen Küsten und die Coast Range verhindern, dass der Sand ins Landesinnere geweht wird. Starke Niederschläge im Winter führen zu Hochwasser, zu sumpfigem Gelände und schließlich zu fließendem Treibsand. Doch nur bei aufkommender Flut kann in Wattgebieten das Einsinken in Treibsand zur Todesfalle werden. In den Dünen finden sich mehr als 400 Pflanzenarten, 426 Tierarten, darunter viele Singvögel, mehr als in den Wäldern Oregons!

Die Landschaft ändert sich, Douglas Tree County. Wir sehen Bergseen mit herrlichen See-rosen. Ab Winchester Bay sind die bis zu 150 m hohen Dünen mit Douglas Tannen bewachsen. Wir fahren über die „Conde B. Mc Cullough Memorial Bridge“, die die Coos Bay überbrückt. Bei ihrer Fertigstellung 1936 war sie die längste Brücke Oregons, 1,6 km lang. Die Brücke ist das offizielle Zeichen der Stadt North Bend. Doch wir lassen North Bend und Coos Bay hinter uns, viel zu laut, viel zu viel Verkehr für uns.

Um 15.15 Uhr kommen wir nach Bandon. Riesige Möven schweben am Himmel. In diesem Jahr wird „100 Jahre Bandon“ gefeiert. Kinder haben zu diesem Thema Bilder gemalt, die man anschauen kann. Erstaunlich, was die kleinen Künstler uns zeigen. Am Hafen sind neue schöne Holzbänke und Skulpturen aufgestellt worden. Die Stadt Bandon (ca. 3.000 Einwohner) hat hier einen herrlichen Platz direkt am Meer geschaffen. Ein Mann auf einem Pferd reitet mitten durch die kleine Stadt. Wir besuchen das „Fish and Chips Chowder House“ und machen Pause. Rolf und ich trinken Saft und essen frische Krabben und Krebse, lecker.

Der Ire George Bennet, ein Lord, der sich hier im Jahre 1873 ansiedelte, nannte den Ort Bandon nach seiner Heimatstadt in Irland. 2010 wurde Bandon als eine der „Coolest Small Towns in America“ ausgezeichnet. Bennet führte auch den Ginster aus seiner Heimat Irland ein, was sich im Nachhinein als Fehler herausstellte. Die fettige Pflanze wuchs so dicht, dass man nicht mehr hindurch kam. Aber ihr schlimmster Nachteil war, dass sie bei Feuersbrüchen für verheerende Schäden sorgte, da sie, mit Wasser bespritzt, wie ein Fettbrand in der Küche reagierte. So wurde 1936 in Bandon das gesamte Geschäftsviertel zerstört. Heute ist in Bandon gesetzlich geregelt, wie hoch und dick der Ginster sein darf. Bekannt ist Bandon für seine Cranberry Produktion.

Weiter geht es, wir fahren durch Denmark und sind um 16.30 Uhr in Port Orford, nach 7 Stunden und 257 Meilen (414 km). Die Einwohner Oregons nennen die Region „Banana Belt“, weil es hier wesentlich wärmer ist als nördlich des Cape Blanco. Bizarre Felsformationen sind im Meer zu sehen, u. a. Battle Rock. Zunächst holen wir uns im Visitor Center einige Infos, dann fahren wir zu unserem Hotel. Vom Seacrest Motel hat man einen herrlichen Blick auf den Pazifik. Das Hotel ist an der Rückseite von einem wilden Wald umgeben. Wir haben Zimmer in der 2. Etage. Die Zimmer sind sehr schön eingerichtet im maritimen Stil.

Um 18 Uhr fahren wir zum „The crazy Norwegian’s“ Restaurant zum Essen. Es gibt Fisch, Jumbo Shrimps, Clams – alles sehr lecker. Gegen 19.30 Uhr sind wir zurück im Hotel.

Heute machen wir Ruhetag, kein gemeinsames Draußensitzen. Rolf und ich machen es uns im Zimmer gemütlich, schauen fern und ich schreibe. Wir haben vom Zimmer einen tollen Blick auf den Pazifik und erleben einen schönen Sonnenuntergang.

Port Orford gilt als älteste weiße Stadtgründung an der Küste Oregons und, mit Ausnahme Alaskas, als westlichste Stadt der kontinentalen USA. Ursprünglich war die Region Heimat der Qua-toh-mah, einem Stamm der Tututni. George Vancouver, der 1792 als einer der ersten Weißen mit ihnen Kontakt hatte, beschrieb sie als friedlich und hilfsbereit.

George Vancouver benannte das heutige Cape Blanco nach dem Earl of Orford. Der Name wurde später auf den Ort übertragen.

William Tichenor, Kapitän des Dampfers Sea Gull, setzte 1851 eine kleine Gruppe von neun Siedlern an der Küste ab, da er glaubte, die Stelle eigne sich für die Anlage eines Seehafens. Tichenor verließ den Ort, um weiteren Nachschub zu holen. Die Indianer konnten die Siedler in der Schlacht um den Battle Rock unter großen Verlusten vertreiben, doch im Juli kehrte Tichenor mit über 70 Mann zurück und gründete die Siedlung. In der Folge kamen weitere Pelzjäger, Goldsucher und Farmer in die Region entlang des Rogue River. Sie zerstörten die Lebensgrundlagen der Indianer, die in den Rogue-River-Kriegen besiegt und in Reservationen abgedrängt wurden. 1856 wurde Port Orford förmlich gegründet. Ein Waldbrand zerstörte Port Orford 1868, doch die Stadt wurde wieder aufgebaut. Die wirtschaftlichen Grundlagen der Stadt waren Fischerei, Goldbergbau, Holzwirtschaft und Schifffahrt. Die in den Wäldern der Umgebung wachsende Lawsons Scheinzypresse wurde auch Port Orford Cedar genannt, deren Holz für Schiffbau und Hausbau begehrt war.

In den 1930er Jahren kam Gilbert Gable von New York nach Port Orford. Er betrieb Bergbau und Sägemühlen und versuchte, eine Eisenbahnverbindung ins Landesinnere zu bauen. Er betrieb die Anerkennung als City, die 1935 als erster Ort im Curry County verliehen wurde. Erster Bürgermeister wurde Gable. Im Oktober 1941 betrieb Gable, verärgert über die schlechten Straßenanbindungen und enttäuscht über mangelnde Unterstützung durch die Regierung, die Loslösung der südlichen Counties von Oregon und der nördlichen Counties von Kalifornien, um einen eigenen, Jefferson genannten Bundesstaat zu gründen. Gable starb jedoch schon am 2. Dezember. Nach dem Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg am 7. Dezember wurden die Sezessionsbestrebungen eingestellt. Im Zweiten Weltkrieg kreuzte das japanische U-Boot I-25 am 9. September 1942 vor Port Orford. Ein mitgeführtes Flugzeug warf Bomben auf die Wälder östlich der Stadt, um Waldbrände auszulösen. Der Plan misslang jedoc. Durch Holzwirtschaft und Sägemühlen erlebte Port Orford bis in die 1970er Jahre einen Wirtschaftsboom. Inzwischen ist die Holzwirtschaft jedoch weitgehend eingestellt. Neben der an Bedeutung verlierenden Fischerei ist der Tourismus das wichtigste wirtschaftliche Standbein der Stadt geworden. Der Hafen ist einer der wenigen Häfen der Welt, die über ein High Dock verfügen, in das Fischer- und Sportboote per Kran gehoben werden. Neben einigen Kunstgalerien gehören das 1898 erbaute Hughes House, ein Wohnhaus im viktorianischen Stil und die Seenotrettungsstation von 1934 im Port Orford Heads State Park zu den Sehenswürdigkeiten. Port Orford hat ca. 1.200 Einwohner. Auf dem Gebiet des Ortes finden sich 3 State Parks. An der Küste liegt der Battle Rock Park mit dem 1851 heftig umkämpften Felsen. Südlich der Stadt liegt der Humbug Mountain State Park.

Donnerstag, 4. Juli 2013 29. Tag Super 8, Red Bluff, Kalifornien
Port Orford – Humbug Mountains – Cape Sebastian – Samuel Boardman State Scenic Corridor – Arch Rock – Smith River – Redwood Highway – Crescent City – Prairie Creek Redwoods State Park – McKinleyville – Blue Lake – Trinity Highway – Weaverville – Red Bluff, Kalifornien
Gefahrene Meilen: 337 (543 km) – 10 ½ Stunden

6 Uhr schellt der Wecker. Auch heute Morgen begeistert uns der Blick aus dem Fenster zum Pazifik.

Heute ist der Independence Day – der Nationalfeiertag der USA. Überall sind die Häuser mit Fahnen geschmückt.

Der Independence Day erinnert an die Ratifizierung der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten durch den Kontinentalkongress am 4. Juli 1776. An jenem Tag wurden die 13 Kolonien erstmals in einem offiziellen Dokument als „Vereinigte Staaten von Amerika“ bezeichnet. Obwohl die rechtliche Grundlage der USA erst mit der Ratifizierung der noch heute gültigen US-Verfassung von 1787 am 21. Juni 1788 entstand, wird der 4. Juli 1776 als Akt der Staatsgründung angesehen.

Um 7 Uhr fahren wir los, zunächst zum Paradise Cafe zum Frühstück. Um 8 Uhr verlassen wir Port Orford, kommen vorbei am Humbug Mountain State Park.

Der Park wird dominiert vom 535 m hohen Humbug Mountain, der so steil am Pazifik emporragt, dass der Highway 101 an seinem Rücken vorbeigeführt werden musste. Der Park verfügt über insgesamt 6 km Küstenlinie. Vor der Küste liegen die Felsinseln Redfish Rock und Island Rock. Die Hänge des Humbug Mountain sind mit einem gemäßigttem Regenwald aus Douglasien, Erlen, Küsten-Tannen, Kalifornischer Lorbeer und Riesenlebensbäumen bedeckt. Im Park kommen Wapitis, Weißwedelhirsche, Eichhörnchen und Streifenhörnchen sowie eine Vielzahl von Vögeln vor. Auf ihren Streifzügen können auch Schwarzbären, Pumas oder Rotluchse durch den Park kommen. Von den Native Americans wurde der Berg Me-tus, von den weißen Siedlern zunächst Sugarloaf Mountain genannt. 1851 wurde er als Tichenor's Humbug bezeichnet, nachdem eine Expedition unter Captain William Tichenor, dem Gründer von Port Orford, sich in der Gegend verirrt hatte. Seitdem wurde der Berg Humbug Mountain genannt. Der Felsen ist mehr als 130.000.000 Jahre alt, eine unvorstellbare Zahl. Humbug Mountain ist ein Natur- und Wanderparadies

Es ist wieder ein herrlicher Tag. Am Cape Sebastian machen wir um 8.50 Uhr Halt, um die schönen Felsen im Meer zu fotografieren. Im „Samuel H. Boardman Scenic Corridor“ (19 km lang) sind „Cliffs, Caves and Arches“ - wunderschöne skurile Felsen, in vielen Jahren durch die Natur geschaffen, sind zu sehen, u. a. Arch Rock (sieht aus wie ein Walkopf), Deer Point, Thunder Rock Cave, Rainbow Rock, Natural Bridges etc. – 9.07 Uhr.

Boardman war der erste Superintendent der Oregon Parks, der sein Leben lang darum bemüht war, die wilde Schönheit der Oregon-Küste zu bewahren und zu schützen.

Um 10.45 Uhr passieren wir die Grenze nach Kalifornien, kommen nach Smith River, „Easter Lily Capitol of the World“, kurz vor Crescent City. Hier müssen alle Fahrzeuge zur Inspektion, damit keine Pflanzen und Tiere eingeschleppt werden. Die Easter Lily kommt ursprünglich aus Süd-Japan, in 1880er Jahren erreichte sie über Bermuda die USA. Ab Crescent City heißt der HW 101 auch Redwood Highway. Hier ist es feucht, dunkel, unheimlich, geheimnisvoll.

Dann geht es über eine Nebenstrecke des HW 101 – Newton B. Drury Scenic Parkway - in den Prairie Creek Redwoods State Park. 11.15 Uhr - Natürlich halten wir hier an einer besonders interessanten Stelle, wo riesige umgestürzte Bäumen zu sehen sind. Rita und Chris sind begeistert von diesem ungewöhnlichen Wald. Am „Skyline to the sea trail“ machen wir viele Fotos an einem umgestürzten Baum. Der Wanderweg ist 47 km lang und führt von den Santa Cruz Mountains in Nord-Kalifornien zum Pazifischen Ozean. Ca. 2 – 3 Tage

werden für den wunderbaren Weg benötigt.

Der Park ist ein Schutzgebiet (World Heritage Site) für die alten Redwood-Bäume, die höchsten Bäume der Welt, sowie für die Roosevelt Elks, die größte Elk-Art in Nordamerika: bis 3 m lang, 1,5 m Schulterhöhe und zwischen 300 – 500 kg schwer. Diese riesigen Hirsche mit mächtigen Geweihen sind prachtvoll anzusehen.

Die Gegend war die Heimat der Yurok Indianer, die früher in festen Dörfern in dieser Region lebten, nahe der Küste und um den Klamath River. Yurok bedeutet „Flussabwärts-Menschen“. Die ältesten Funde sind aus dem 14. Jh. Durch die Begegnung mit den Weißen zwischen 1775 bis 1850 wurde die Bevölkerung der Yurok aufgrund eingeschleppter Krankheiten durch Siedler und Massaker durch Goldsucher stark reduziert. Heute leben nur noch ca. 5.000 Angehörige dieses Stammes in den USA.

Der State Park – kein Eintritt – ist die Heimat des Atlas Grove, des drittgrößten Küsten-Redwood-Baumes. Doch sein Standort bleibt für die Besucher ein Geheimnis, um das empfindliche Ökosystem nicht zu gefährden. Andere bekannte Bäume wie Corkscrew-Redwoods und Cathedral Trees sind für die Touristen zugänglich. Viele Redwoods im Park sind ca. 91 m, Gemini und Godwood Creek Giant mehr als 100 m hoch. Der Park bietet viele schöne Wanderwege, ein richtiges Wanderparadies.

Sequoia Sempervirens ist die einzige noch lebende Art der Sequoia aus der Familie der Zypressengewächse. Die Bäume sind bekannt als Coast Redwood (Küstenmammutbaum), California Redwood, Giant Redwood (Mammutbaum). Der immergrüne Baum lebt 1.800 Jahre oder mehr. Es sind die höchsten Bäume der Erde mit einem Durchmesser bis zu 8 Metern. Die meisten dieser Bäume finden sich entlang der pazifischen Nordamerika-Küste, in tiefen und dunklen Schluchten, da dort das Klima mit ständigem Nebel ihr Wachstum fördert. Redwoods benötigen viel Feuchtigkeit. Die Redwood Wälder sind Lebensraum für eine Vielzahl von Säugetieren, Vögeln, Amphibien und Reptilien. Die dicke, Tannin-reiche Rinde der Redwoods bietet Schutz vor Insekten und Feuer. Fossilien-Funde belegen, dass die Bäume schon im Jurassic-Zeitalter vor 160 Mio. Jahren existierten. Das Holz der Redwoods aus den nicht geschützten Gebieten ist als Bauholz sehr beliebt, wegen seiner Schönheit, seiner Leichtigkeit, seiner Widerstandsfähigkeit gegen Schädlinge und seiner Unempfindlichkeit gegenüber Feuer. Der größte Küstenmammutbaum im Volumen ist „Lost Monarch“ mit einem geschätzten Volumen von 1.200 Kubikmetern, 98 m hoch und 7,9 m im Durchmesser. Er befindet sich in „Grove of Titans“, Del Norte County. Der größte bekannte Mammutbaum ist der General Sherman mit einem Volumen von 1.487 Kubikmetern, 83,8 m hoch, ca. 2.300 – 2.700 Jahre alt, im Sequoia National Park, Visalia, Kalifornien.

Zurück an der Küsten erblicken wir eine große Elk-Herde, die dort friedlich grasen und sich von den fotografierenden Menschen nicht aus der Ruhe bringen lassen.

Elk oder Wapiti – ist eine der größten Hirscharten der Welt und eines der größten Säugetiere in Nordamerika und Ostasien. Einige Kulturen verehren Elks als spirituelle Wesen. Bei Wildliebhabern wird ihr mageres und proteinreiches Fleisch sehr geschätzt

Ab McKinleyville nehmen wir den HW 299, Richtung Willow Creek. In Blue Lake machen wir um 12.40 Uhr Halt und besuchen das Casino-Restaurant, da es dort kein vernünftiges Cafe gibt. Wir sind fast die einzigen Gäste in dem riesigen Restaurant, die Bedienung ist sehr freundlich, der Kaffee und die Muschelsuppe ausgezeichnet.

Um 13 Uhr fahren wir weiter über den Trinity-Highway. Es wird schlagartig warm, ja heiß. Die Strecke am Trinity-River entlang ist landschaftlich sehr schön. Der Fluß hat eine grünblaue Farbe, Kanufahrer sind unterwegs und einige Menschen baden.

Der Trinity River entspringt im Süden der Klamath Mountains. Der Fluss ist reich an Fischen, darunter der

seltene Königslachs und die Stahlkopfforelle, die als Wanderfische im Süßwasser laichen, aber den Großteil ihres Lebens im Ozean leben. Der Trinity River wird in zwei Stauseen (Trinity Lake und Lewiston Lake) gestaut und mündet nach 209 km in den Klamath River, dessen größter Zufluss er ist. Seit 1981 ist der Trinity River unterhalb der Stauseen als National Wild and Scenic River ausgewiesen, um ihn so vor Verbauung zu schützen. Ca. 20 km des Flusslaufes und seine Mündung liegen in der Reservation der Hoopa Indianer.

Um 15.10 Uhr erreichen wir Weaverville. Auch hier sind die Häuser mit Flaggen geschmückt. Wir machen Halt und trinken Cafe. Ein Liquor Store wirbt mit Rabatt für Senioren. Es sind inzwischen 45 Grad C.

Weaverville ist eine historische Goldrush-Stadt, mit heute ca. 3.000 Einwohnern. Die Stadt ist häufig von Waldbränden bedroht. Zu Zeiten des kalifornischen Goldrausches lebten in Weaver mehr als 2.000 Chinesen, sie hatten ihre eigene China-Town mit einem eigenen Tempel. „Der Tempel des Waldes unter den Wolken“ ist ein taoistischer Tempel, der 1874 erbaut wurde und heute als Weaver Joss Haus State Historic Park besichtigt werden kann.

Doch wir müssen weiter. An einer Baustelle müssen wir warten, sehr unangenehm bei der Hitze. Wir fahren an dem schönen Whiskeytown Lake vorbei. Hier verschaffen sich die Menschen Kühlung, indem sie mit ihren Booten auf dem See herum fahren.

Um 17.30 Uhr sind wir in Red Bluff, nach 10 ½ Stunden, 337 Meilen (543 km). Von der Hitze bin ich ganz schön fertig. Um 19 Uhr wollen wir zum Mexikaner essen gehen. Doch leider hat das gute Restaurant geschlossen. Und auch kein anderes Lokal hat geöffnet. So kaufen wir in einem Food- und Liquor Store ein, Oliven, Salami, Fisch, Bier und Wein. Brot haben wir noch. Wir setzen uns in die Lobby des Hotels und essen. Draußen ist es einfach zu warm.

Red Bluff, 1840 gegründet, ist eine sehr schöne Stadt, die uns schon bei anderen Besuchen sehr gefallen hat. Der Name der Stadt rührt her von der roten Farbe der Erde und der Felsen. Viele schöne viktorianische Häuser kann man anschauen. Obwohl die Stadt ca. 30.000 Einwohner hat, erweckt sie liebenswerten Kleinstadt-Charme. Man glaubt gar nicht, dass hier von 1977 bis 1984 eine junge Frau als Sex-Sklavin gehalten wurde, ohne dass die Nachbarn etwas bemerkten. Oder dass 2002 ein Polizist von einem Fanatiker erschossen wurde, der damit auf die „Verantwortungslosigkeit der Gemeinde durch Polizeistaat-Methoden“ hinweisen wollte. Der Schauspieler Tom Hanks ist ein bekannter Sohn der Stadt.

Im Sommer 1846 kamen amerikanische Siedler, unter Führung von William B. Ide in die Region von Sonoma, nördlich der Bucht von San Pablo. Sie setzten die dort lebenden mexikanischen Beamten fest, die gedroht hatten, alle zu vertreiben, die nicht die mexikanische Staatsbürgerschaft besaßen. Die Siedler zogen die Flagge der Republik auf und erklärten Kalifornien als freie und unabhängige Republik. William B. Ide war der erste und einzige Präsident der „Bear Flag Republik“, diese bestand vom 14. Juni bis 9. Juli 1846. Die Revolte wurde nach 25 Tagen überrollt durch die Truppen der Vereinigten Staaten und eine Woche später wehte die Flagge der Stars and Strips über Sonoma. Die US-Serie „Falcon Crest“ wurde in dem bekannten Weinanbaugebiet von Sonoma gedreht. Nach Beendigung der „Bear Flag Revolte“ unterstützte Ide die Truppen der Vereinigten Staaten darin, Kalifornien endgültig von Mexiko abzuspalten und für die USA in Besitz zu nehmen. Nach dem Mexikanischen-Amerikanischen Krieg kehrte William B. Ide ins Sacramento Valley nach Red Bluff zurück und eröffnete ein Hotel dort, wo der Oregon Trail den Sacramento River überquerte. In den 1850er Jahren wurde eine Fähre eingerichtet. Heute erinnert der William B. Ide State Historical Park an diesen berühmten Mann. Nach dem Krieg wurden Texas, New Mexico und Kalifornien US-Gebiete. Der Rio Grande River wurde die natürliche Grenze zwischen den USA und Me-

xiko. Der Krieg kostete die USA viele Menschenleben und dazu enorme Geldsummen.

Freitag, 5. Juli 2013 **30. Tag** **Super 8, Fallon, Nevada**
Red Bluff – Lassen Volcanic National Park – Lake Helen – Emerald Lake – Lassen Peak – Sulphur Works – Broke off Mountain – Lake Almanor – Feather River Valley – Qunicy – Beckworth Pass – Fernley – HW 50 The Loneliest Road in America – Fallon, Nevada
Gefahrenre Meilen: 291 (469 km) – 9 Stunden.

Wecker um 6 Uhr, Frühstück um 7 Uhr. Wie in den meisten Super 8 Hotels ist das Frühstück nicht berauschend. Darum fahren wir zu dem uns bekannt Sugar Shake Cafe zum Frühstück. Das ist ein uriger Laden, den wir von einem Besuch 2011 kennen. Der Besitzer erkennt uns wieder und wir sind alle mit dem super Frühstück zufrieden.

Um 8.15 Uhr starten wir, HW 36 East, zum Lassen Volcanic Park. Unterwegs müssen wir eine zeitlang warten. Es hat sich ein schwer Unfall ereignet, ein Rettungshubschrauber ist im Einsatz.

Um 9.30 Uhr sind wir im Lassen Volcanic Park, nach 53 Meilen (85 km). Es sind 30 Grad und mir fehlt der Schnee im Park. Bei unseren Besuchen in den Vorjahren hat mich besonders der viele Schnee dort fasziniert. Bei unserem Besuch 2011 war das Visitor Center regelrecht im Schnee verschwunden. Heute stehen Stühle und Tische draußen auf der Terrasse, wir können es kaum glauben.

Heute sind viele Leute in dem Park unterwegs. Wir kommen am Emerald Lake und Lake Helen vorbei. Beide Seen leuchten in wunderschönen Farben. Einige Wanderer haben sich aufgemacht, den Lassen Peak zu erklimmen.

Von 1914 bis 1921 war der Berg aktiv mit Wasserstoffexplosionen und Lavaflüssen. Es gab zwischen 200 und 400 Eruptionen. Am 5. Mai 1915 floß Lava 300 m den Westhang herab, bevor sie erstarrte. Beobachter, die 30 km entfernt waren, beschrieben diesen Vorgang als „kochender Berg“. Die Hitze der Lava schmolz die Schneedecke und zerstörte den tiefen Kratersee am Gipfel. Am 22. Mai 1915 erfolgte eine gewaltige Explosion, die eine pilzförmige Aschewolke verursachte. Ein Pyroklastischer Strom (Feststoff-Gas-Dispersion) zerstörte und verbrannte die Bäume am Nordhang und löste einen weiteren Schlamm- und Schuttstrom aus. Dadurch formte sich die „Devastated Area“, die noch immer fast baumfrei ist, da der Boden nährstoffarm und sehr porös ist. Das sieht wirklich gespenstisch aus.

Wir halten auch an „Sulphur Works“, haben einen herrlichen Blick auf Broke Off Mountain, 2.815 m. In diesem Jahr sind noch mehr Zäune vorhanden, um die sensible Landschaft vor den Menschen zu schützen.

Der Lassen Peak brach zuletzt 1914 aus. Er gehört zu den Vulkanen, die den „Ring of fire“ um den Pazifischen Ozean bilden. Außerdem ist er einer der Hauptsehenswürdigkeiten des Tehema-Countys, in dem wir uns befinden. Tehema County, im Norden der schneebedeckte Mount Shasta (4.317 m) und im Osten Mount Lassen (3.187 m). Sulphur Works – hier blubbert und stinkt es gewaltig. Um den Lassen Peak ist die Erde noch immer vulkanisch aktiv, was man an den kochenden Schlammlöchern und heißen Quellen sieht. „Sulphur Works“ ist so eine Gegend mit geothermaler Aktivität.

Man nimmt an, dass hier der Gipfel des ehemaligen Tehama-Vulkans war. Mount Tehama, ein Stratovulkan (Schichtvulkan), der noch 300 Meter höher als der heutige Lassen war. Dieser Vulkan hatte an seinem Fuß einen Durchmesser von 18 bis 24 Kilometern. Nachdem seine Magmakammer entleert war, kollabierte dieser Vulkan und schuf einen 3 Kilometer großen Kessel. Die Überbleibsel des alten Vulkans Mount Te-

hama sind der Brokeoff Mountain, Mount Conrad, Mount Diller und der Pilot Pinnacle. Wenn man diese in einem Kreis verbindet, bekommt man eine ungefähre Vorstellung von der Größe des alten Mount Tehama Vulkans. Der Lassen Peak ist der größte Lavadom-Vulkan der Erde und der südlichste Vulkan der Kaskadenkette. Mount Lassen ist der einzige Vulkan des Kaskadengebirges – außer Mount St. Helens – der während des 20. Jh. aktiv war. Die Indianer erzählen in Legenden, dass der Berg Lassen voller Feuer und Wasser sei und er sich eines Tages selbst zerreißen wird. Von 1914 bis 1921 ereigneten sich zwischen 200 und 400 Eruptionen. Im Visitor Center kann man Bilder eines Fotografen sehen, der dies aufgenommen hat. Unglaubliche Aufnahmen. Und natürlich gibt es auch Informationen über den in Dänemark geborenen Peter Lassen, der im Westen der USA als Schmied, Rancher, Goldsucher und Freimaurer lebte. Er entdeckte den Lassen Emigrant Trail 1848, als er eine 12-Wagen-Kolonnie von Missouri nach Kalifornien führte. Er benutzte den großen St. Josephs Peak als Orientierung. Lassen Volcanic NP und der Berg Mount Lassen tragen in Erinnerung an ihn seinen Namen. Um den Lassen Volcanic NP gibt es die größte Ansammlung von alten großen Mammutbäumen. Bevor diese Region von den Weißen entdeckt wurde, lebten dort in den Sommermonaten verschiedene Indianerstämme, u. a. Yaki, Mountain Maidu und Yana. Sie jagten, fischten und hielten heilige Zeremonien ab. Heute ist diese Gegend mit Lake Almanor ein riesiges Erholungsgebiet.

Gegen 11 Uhr verlassen wir den Park, es sind 30 Grad C. Am Lake Almanor verlassen wir den HW 36 East und biegen ab auf den HW 89, Richtung Quincy. Lake Almanor ist ein Stausee, max. 27 m tief. Durch das Indian Valley, am Indian Creek entlang, der wenig Wasser führt, geht die schöne Tour bis Quincy. Atemberaubende Bergkulissen, Täler mit Ranches und weidenden Rindern und Pferden. Maidu Indianer waren die Ureinwohner dieser Landschaft und ihr kultureller Einfluss ist noch heute in der Region zu spüren. Um 12.15 Uhr halten wir in Quincy, es ist sehr heiß. Quincy ist ein ehemaliger Goldgräberort mit heute ca. 1.700 Einwohnern. Im „Courthouse Cafe“ stärken wir uns und dann geht es um 13 Uhr weiter.

Auf der Fahrt kommen wir über den Beckwourth Pass, 1.591 m. Dieser Gebirgspass ist der niedrigste Pass in der Sierra Nevada. Er hatte daher schon früh Bedeutung als Verkehrsweg über die nördliche Sierra. Wir sind nun in der Wüste, heiß. Am Straßenrand blühen zartgrüne filigrane Büsche, die einen bittersüßen Duft verströmen. Wunderschön anzusehen. Über den HW 395 fahren wir nach Nevada. 14.10 Uhr machen wir einen kurzen Halt unter schattigen Bäumen in Bordertown, kurz vor Reno. Es ist affenheiß, 35 Grad C. Doch wir müssen weiter (14.30 Uhr). Wir haben noch 72 Meilen (116 km) vor uns bis Fallon, unserem heutigen Ziel.

In Fernley verlassen wir den HW 395, besuchen kurz den Walmart und fahren dann auf HW 50 – berühmt-berüchtigt – nur flaches Land, Wüste, heiß bis Fallon, wo wir um 16 Uhr, nach 9 Stunden, 291 Meilen (469 km) eintreffen. Fallon, eine grüne Oase in der Wüste Nevadas, ist eine durch Landwirtschaft geprägte kleine Gemeinde und natürlich eine Spielerstadt, d. h., ein Casino reiht sich an das andere. Wir übernachten im Super 8, auch Casino. Um 18 Uhr gehen wir zum nahe Safeway einkaufen. Danach räumen wir Tische und Stühle nach draußen und essen, Putenbrust, Roastbeef, Salami, Tomaten, Gurken, Kirschen, Erdbeeren, Käse, Brot, Bier und Wein. Heute ist der Hochzeitstag von Rita und Chris, sie wollten eigentlich schön essen gehen. Aber das wird nachgeholt. Rolf und ich versuchen noch unser Glück im Casino. Einsatz 2 Dollar, Gewinn 0,50 Dollar. Wir hören auf. Um 22 Uhr gehen wir schlafen.

Samstag, 6. Juli 2013

31. Tag

Days Inn, Delta, Utah

Fallon - HW 50 East The Loneliest Road in America – Sand Mountains – Sand Spring Pass – Drumm Summit – New Pass – Mount Airy Pass – Austin – Eureka – Ely – Great Basin National Park – Delta, Utah
Gefahrenre Meilen 435 (700 km) – 9 ¼ Stunde

Wecker sollte um 5.30 Uhr schellen. Doch irgendwie spinnt er und wir werden erst um 6 Uhr wach, gerufen aus einem Gewinnertraum. Um 6.30 Uhr treffen wir uns zum Frühstück und um 7.15 Uhr verlassen wir Fallon. Die Motorräder sind voller Asche, irgendwo muß es gebrannt haben.

Unsere Tour führt zunächst über den Sand Spring Pass, 1.412 m, Drumm Pass, 1.402 m, New Pass. 1.935 m, Mount Airy Pass, 2.042 m. Vorbei an den Sand Mountain, wo die Verrückten mit ihren 4-Wheelern rauf und runter rasen.

Sand Mountain ist eine singende Sanddüne, 2 Meilen (3,2 km) lang und 180 m hoch. Sie liegt am Rand des alten Sees Lahontan, der vor ca. 9.000 Jahren austrocknete. „Singender Sand“ sind Sanddünen, die zeitweilig hörbare Klänge verursachen. Seit Jahrhunderten wurden dadurch Wüstenreisende nachhaltig beeindruckt.

Die Landschaft ändert sich ständig: Um Fallon zunächst Farmland, dann Sagebrush, Sandwüste, eine riesige Salzwüste, wieder Sagebrush. Jugendliche haben Liebesworte mit schwarzen Steinen an den Wegrand geschrieben. Sieht toll aus.

Über Drumm Summit - Der berühmte Baum mit den vielen Schuhen wurde leider im Dezember 2010 von Vandalen zerstört. Es handelte sich um einen großen Cottonwood-Baum, an dem Hunderte von Schuhen hingen. Die Geschichte sagt, dass um ca. 1980 ein Brautpaar auf dem Weg nach Reno hier in Streit geriet. Die Braut wollte das Auto verlassen und so warf der Bräutigam die Schuhe in den Baum, damit sie nicht weiter weglaufen konnte. Mit der Zeit kamen immer mehr Schuhe hinzu und ein Reporter des San Francisco Chronicle fand heraus, dass es der wohl der größte „Schuhbaum“ der Welt bis zu seiner Zerstörung in 2010 war.

In diesem Jahr wurde der Baum reaktiviert.

Weiter über New Pass, Mt. Airy Pass nach Austin, wo wir um 9.10 Uhr eintreffen. Natürlich statten wir auch in diesem Jahr dem in die Jahre gekommenen International Cafe einen Besuch ab.

Austin, gegründet 1862 zur Zeit des ersten Gold- und Silberbooms im amerikanischen Westen, ist heute eine Kleinstadt mit ca. 400 Einwohnern und liegt auf ca. 2.000 m Höhe in den Toiyabe Mountain. Sie gilt als „originale Western-Town“. Das „International-Cafe“ – Rolf nennt das den „wirklichen wilden Westen!“ - ist das älteste Hotelgebäude Nevadas, hat mit Sicherheit gute Zeiten gesehen und war mal wunderschön, heute aber ist es vernachlässigt, ungepflegt und nur noch Speiselokal. Teile des Hotels gehören zum International Hotel in Virginia City, gebaut um 1859. 1863 brachte man die Originalteile hierher nach Austin.

Eine weitere Attraktion Austins ist „Stokes Castle“ ein 4-eckiger, aus Steinen roh zusammengemauerter und 3 Stockwerke hoher Aussichtsturm, erbaut 1897 von dem Finanzier A. P. Stokes und nur wenige Monate im Sommer bewohnt. 1920 wurde das Bauwerk reparaturbedürftig und daher geschlossen. Vom Turm aus hatte man einen tollen Blick über das einsame Tal des Reese River. Der Turm ist eine exakte Nachbildung eines Turmes, außerhalb von Rom. Die Western-Shoshone-Indianer-Stammesregierung hält in der

Methodisten-Kirche in Austin ihre regelmäßigen Sitzungen des „Western-Shoshone-National-Council“ ab.

Nachdem wir uns gestärkt haben, geht es weiter nach Eureka, ca. 80 Meilen (129 km). Wir folgen weiter dem HW 50 – hier auch Pony Express Trail (1860/1861) - der „einsamsten Straße Amerikas“.

1986 erschien dieser Name im Life-Magazin. Es war ein abwertender Artikel über eine Gegend mit Orten ohne Zivilisation. Doch die Menschen nutzten den Slogan „the loneliest road in America“ als Werbegag. Die gesamte Straße führt durch ödes Gelände, Wüsten und Becken, über 17 Pässe. Stephan King besuchte 1991 Ruth, eine Geisterstadt in der Nähe von Ely und schuf aufgrund der Erlebnisse und Recherchen die Novelle „Desperation“.

Über verschiedene Pässe, Austin Summit, 2.281 m, Bob Scott Summit, 2.215 m, Hickison Summit, 1.995 m und Devils Gate, 1.826 m gelangen wir nach Eureka. Es soll die „freundlichste Stadt“ am HW 50 sein. Uns kommt sie eher wie eine Geisterstadt vor. Doch es gibt einen sehenswerten Supermarkt in Eureka, der von einer freundlichen alten Lady geführt wird. Hier gibt es wirklich alles, von Lebensmitteln bis hin zu Kleidung, Bücher, Waffen, wirklich alles und das zu erstaunlich günstigen Preis. Ich erstehe eine Flasche Weißwein für Rita und Chris, nachträglich als Geschenk zum Hochzeitstag.

Nach Eureka beschert uns der HW 50 weitere Pässe: Pinto Pass, 2.248 m, Pancake Pass, 1.986 m, Little Antelope Pass, 2.267 m, Robinson Pass, 2.319 m. Die Strecke von Eureka nach Ely, ca. 68 km, ist für uns der schönste Teil des HW 50, viele grüne Berge nah der Straße und natürlich viele schöne Kurven.

Um 12.30 Uhr sind wir in der schönen kleinen Stadt Ely. Der größte Arbeitgeber der Stadt ist das Ely-State-Prison, doch seit der ansteigenden Nachfrage nach Kupfer macht man sich in Ely wieder Hoffnung auf einen neuen Boom. Bekannteste Tochter der Stadt: Pat Nixon, die Ehefrau des Präsidenten Richard Nixon. Ein Harley-Fahrer, mit dem wir in mal Eureka ein Schwätzchen hielten, erzählt uns, dass die Orte Austin, Eureka, Ely vom Präsidenten Abraham Lincoln das „Silberne Dreieck“ genannt wurden. Allein in Austin wurden für mehr als 50 Mio. Dollar Silber gefördert. Durch die Ausbeute der Minen des „Silbernen Dreiecks“ half der Staat Nevada, den Bürgerkrieg zu gewinnen.

Wir suchen uns ein chin. Restaurant – Happy Garden – und essen eine Kleinigkeit, Krabben in Lobstersauce, Hühnersuppe, Frühlingsrollen, Pepsi und 1 Glas Chablis für 12 Dollar. Alles sehr lecker. Um 13.30 Uhr fahren wir weiter.

Durch das Snake Valley, mit schneebedeckten Bergen am Horizont, kommen wir zum Great Basin National Park.

Die Berge – Snake Range, Deep Creek Mountains und Confusion Range – sorgen durch die Schneeschmelze dafür, dass genügend Grundwasser für Mensch und Tier und Pflanzen in dieser sonst so trockenen Region vorhanden ist und Snake Valley eine üppige grüne Oase ist. Farmen und Ranches sind hier seit 1880 in Betrieb. Nun will man hier das Grundwasser anzapfen, damit der Moloch Las Vegas weiter wachsen kann. Doch es gibt massive Widerstände, nicht nur von Indianern und Landwirten in der Region, sondern weltweit. Schon vor Jahren habe ich mich diesem Protest angeschlossen.

Wir durchqueren Spring Valley, ein Teil des Great Basins. Die bizarren Felsen sind in diesem Jahr grün bewachsen, aufgrund des gefallenen Regens. In dieser noch unberührten Landschaft ist ein großes Windparkprojekt geplant. Verschiedene Indianerstämme und Naturschützer klagen dagegen, denn außer den Landschafts- und Tierschäden geraten Heilige Stätten der Indianer in Mitleidenschaft. Nun kommt das Projekt erneut auf den Prüfstand. Im Internet kann man sich mit einem vorgefertigten Schreiben an dem Einspruch beteiligen. Ich halte einen noch größeren Golfplatz und andere Dinge in Las Vegas für verzichtbar und habe gleich unterschrieben.

Das Große Becken besteht aus rund 100 Teilbecken oder Tälern, in denen sich zahlreiche „Gebirgsinseln“ befinden. Es wird von steppenhaften Gebieten, Stein- und Sandwüsten, meist trocken liegenden Bach- und Flussläufen, Canyons, Salzseen und -pfannen und einigen kleinen und großen Seen (zum Beispiel Großer Salzsee, Utahsee und Pyramid Lake) geprägt. Das riesige, abflusslose (kein Wasser erreicht von hier den Ozean) Gebiet ist größer als Spanien. Im Norden des Großen Beckens verläuft der Humboldt River, der im Westen unter der Flanke der Sierra Nevada in kleinen abflusslosen Seen endet, in denen das Wasser in der Wüstenluft verdunstet.

Am Great Basin NP machen wir einen kurzen Halt, um das Visitor Center zu besuchen. Das Center bietet zahlreiche Informationen, die ständig verbessert werden. Von einer Rangerin erfahre ich, dass ein Feuer in der Nähe bewusst gelegt wurde, um einen Waldbrand zu verhindern. Wir haben uns schon gewundert, warum der Himmel vom Rauch verdunkelt ist.

Der Great-Basin-Nationalpark liegt im Osten von Nevada an der Grenze zu Utah im White Pine County. Der Name stammt von der Wüste des Großen Beckens, die eine abflusslose Senke zwischen der Sierra Nevada im Westen und den Rocky Mountains im Osten bildet.

Der Great Basin NP mit dem Wheeler Peak, 3.987 m, ist immer wieder einen Stopp wert. Der Park bietet hohe Berge, stille Täler, einige Flüsse und Sagebrush-Land. Es gibt sechs Vegetationszonen, von der Wüste bis zur hochalpinen Tundra. Bewohnt war die Region schon vor mehr als 10.000 Jahren. Zahlreiche Funde in den Felsen geben Zeugnis davon.

Um 15 Uhr überqueren wir die Grenze von Nevada nach Utah. Wir können mal wieder die Uhr eine Stunde vor stellen. Der Himmel ist weiterhin überzogen von Rauch. Außerdem erwischen uns einige Regentropfen. Kurz vor Delta sind die Felder und Wiesen überflutet. Es hat heftig geregnet. Ein Baum, in dem zahlreiche Schuhe hängen, erregt unsere Aufmerksamkeit. Hinter und vor uns gewittert es, doch wir kommen trocken und heil in Delta an, um 17.30 Uhr (Ortszeit 16.30 Uhr) nach 435 Meilen (700 km) und 9 1/4 Stunden.

Delta, Utah - Die Stadt wurde 1907 gegründet und lebt von der Landwirtschaft. Wir wohnen im Days Inn. Im Fernsehen sehen wir, dass in San Francisco ein Flugzeug abgestürzt ist. Um 19 Uhr treffen wir uns zum Abendessen. In dem nahen mexikanischen Restaurant gibt es kein alkoholfreies Bier oder Wein, nur normales Bier. Das Essen ist sehr lecker, aber die Portionen wie so oft viel zu groß. Rolf muss die Hälfte meines Salates essen und mein 2. Bier trinken. Ich stelle immer wieder fest, dass ich kein normales Bier vertrage, mir wird regelrecht schlecht davon. Um 21.30 Uhr liegen wir im Bett. Es war ein langer Tag.

**Sonntag, 7. Juli 2013 32. Tag Americas Best Value, Grand Junction, Colorado
Delta – Salina – Interstate 70 – San Rafael Swell - Salt Wash – Devil’s Canyon – Ghost
Rock – Spotted Wolf Canyon - Tamariske Restaurant Green River – Fruita – Grand**

Junction, Colorado

Gefahrene Meilen: 294 (473 km) – 7 ½ Stunden

Das Frühstück im Hotel ist sehr gut. Schon um 8 Uhr starten wir, auf dem HW 50 East bis Holden, über die Interstate 15 North bis Scipio, wieder auf dem HW 50 East, über einen Pass, 1.805 m, bis Salina. Dort tanken wir.

Salina, am Sevier River, auf 1.572 m Höhe, liegt wunderschön, umgeben von grünen Bergen, deren Gipfel schneebedeckt sind. Salina wurde 1864 von den Mormonen gegründet, die das Tal des Sevier River für eine Besiedlung geeignet hielten. Heute leben die Menschen hier von der Steinkohle-Förderung, Ackerbau und Viehzucht. Wir fahren an gefalteten Hügeln vorbei, über einen Pass, 1.905 m. Leider kann ich nirgendwo die Namen entdecken. Es ist ziemlich warm heute Morgen.

Ab Salina nehmen wir die Interstate 70 East (HW 50 East), überqueren den Wasatch Pass, 2.414 m. Die Landschaft ähnelt der im Capitol Reef NP, gefaltete Berge, schimmernd in rot, blau, grün, gelb, z. T. metallic. Ein Wasserfall rauscht herab, alles leuchtet in herrlichem Grün. Die Wiesen stehen teilweise unter Wasser. Rehe und Antilopen sind im hohen Gras oder Sagebrush kaum zu sehen, nur manchmal schaut ein Kopf heraus.

Der Sagebrush (Wüsten-Beifuss) hat sehr tiefe Wurzeln, immer auf der Suche nach Wasser. Sagebrush ist ein silbrig-grauer runder Strauch oder kleiner Baum, der Wuchshöhen von 1,20 bis 3 m erreicht. Er verbreitet einen aromatischen Geruch, besonders wenn er nass ist. Seine Blätter schmecken bitter, wahrscheinlich um Tiere abzuschrecken. Zwar enthält die Pflanze wertvolle Proteine, aber auch Öle, die für viele Wiederkäuer giftig sind. Schafe vertragen in geringen Mengen Sagebrush Blätter, Antilopen und Beifüßhühner ernähren sich bis zu 80 % von diesem Strauch. Für viele Indianer-Stämme ist der Sagebrush eine der heiligen Pflanzen. Er wird in Zeremonien verwendet, um böse Geister fernzuhalten und die Gedanken zu reinigen. Die nördlichen Shoshone Indianer benutzen ihn zum Bau von Hütten. Der Sagebrush ist die National-Blume Nevadas.

Rinder mit sehr großen Hörnern erregen unsere Aufmerksamkeit. Ein totes Reh liegt am Straßenrand. Und es finden sich unzählige Kreuze, Erinnerungen an tödlich verunglückte Menschen. Das macht doch immer wieder sehr nachdenklich. Ein Streifenhörnchen sitzt am Rande der Autobahn.

Wir fahren durch den Fish Lake National Forest, Sevier County, Wasatch Range. Es ist 9.30 Uhr und wir machen Pause an der Fremont Junction. Die Mormonen wussten schon, wo das Land fruchtbar, schön war und Wasser hatte. Utah – man könnte jeden Meter anhalten, fotografieren und doch die Schönheit des Landes nicht einfangen. Leider sieht man auch hier weggeworfene Plastikflaschen am Straßenrand liegen.

Wir fahren weiter, die Strecke – Castle Valley, mit Blick auf San Rafael Reef – ist ein Traum, ähnlich Monument Valley, aber in vielen anderen Farben – gelb, schwarz, rot. 1870 kamen die Mormonen über das Wasatch Plateau zu der hohen Wüste von Castle Valley am San Rafael Swell. Es war der letzte Platz, wo die Mormonen sich niederließen, gewarnt von den Indianern vor dem schlechten Wasser. Nur die härtesten Wüsten-Cowboys und „Outlaw“ überlebten hier, weil sie die guten Wasserlöcher kannten. Einige bauten dort Teiche, um ihr Vieh zu tränken. Sie arrangierten sich mit dem harten Leben.

Unsere Haltepunkte sind 10.30 Uhr Salt Wash, 10.50 Uhr Devils Canyon, Head of Sindbad, 11.10 Uhr Ghost Rock, 11.55 Uhr Spotted Wolf Canyon. Rita und Chris sind von der traumhaften Landschaft begeistert. Alle fotografieren wie wild.

San Rafael Swell ist ein geologisches Paradies. Anhand der Farben der Felsen kann man ihr Alter bestimmen. Es ist ein 64 km breiter und 121 km langer gigantischer Felssattel, der zum Colorado Plateau gehört und aus Sandstein, Schiefer und Kalkstein besteht. Er wurde vor ca. 60 Millionen Jahren gehoben und seit dieser Zeit haben sich unzählige Täler, Schluchten, Klammen, Tafelberge und Buttes gebildet. Ein Teil von San Rafael Swell hat geografische Merkmale wie der Mars. Es brauchte Wasser und Zeit, um eine solche Landschaft wie diese zu schaffen. Während der Jurassic Periode lebten hier riesige Dinosaurier. Devil's Canyon war schon vor mehr als 9.500 Jahren bewohnt. Bis zur Zeit um Christi Geb. lebten die Menschen vom Jagen und Sammeln. Dann begannen sie mit Häuserbau und Feldanbau. Dies beweisen Funde während des Autobahnbaues. San Rafael Swell beherbergt eine Anzahl von Pflanzen, die sonst nirgendwo auf der Welt vorkommen. 1967 begann man mit dem Bau der Interstate 70 durch diese wilde raue Landschaft, eine Steinbarriere – „a sawtooth ridge at the eastern edge of nowhere“. 3,5 Mio. Kubikyards von Felsen mussten weggesprengt werden.

Wir kommen über einen weiteren Pass, 2.215 m, ehe wir den Ort Green River erreichen, 12.30 Uhr. Wir sitzen wieder in dem schönen Restaurant „Tamarisk“ mit direktem Blick auf den Green River, der in diesem Jahr nur wenig Wasser führt.

Das Lokal wird nach einer wilden Pflanze benannt, der Tamariske. Es gibt zwischen 55 und 90 verschiedene Arten mit einer Wuchshöhe von 1 bis max. 15 m. Die Pflanze wächst in Wüsten entlang der Flussläufe (tiefwurzelnd). Die Legende besagt, dass eine Lady die Pflanze nach USA aus Ägypten mitbrachte. Sie war von dem blau-grau-grünen Busch mit pinkfarbenen Blüten mehr beeindruckt als von den Pyramiden. Wo man die Pflanzen in der Wüste findet, gibt es meist Trinkwasser. In den 1930er Jahren wurden Tamarisken als Windschutzstreifen in trockenen Gebieten angepflanzt. Daher sind Tamarisken im Südwesten der USA stark verbreitet und werden seit der Jahrtausendwende als invasive Art bekämpft.

13.30 Uhr verlassen wir Green River. Die Tour führt mitten durch Wüste, nun gelb, braun, kaum noch grün, kaum Sagebrush, keine Häuser und keine Tiere. Und es ist heiß, selbst der Fahrtwind bläst uns heiß ins Gesicht. Gegen 14.30 Uhr kommen wir nach Colorado, die Landschaft ändert sich, es wird grün und vereinzelt sehen wir große Häuser.

In Fruita machen wir um 15 Uhr einen Halt und besuchen das Welcome Center. Hier gibt es sehr viele Info-Hefte für uns und kostenlosen Kaffee. In den Räumen ist es angenehm kühl, was eine Wohltat zu der Hitze draußen ist, ca. 36 Grad C. Es werden einige Bilder von einem Vietnam-Denkmal gemacht und dann geht es weiter.

Um 15.30 Uhr sind wir in Grand Junction, nach 294 Meilen (473 Meilen), 7 ½ Stunden. Bis 17 Uhr ist Duschen und Relaxen ist angesagt. Dann fahren wir zum Safeway und Liquor-Store zum Einkaufen: gegrillte Hähnchen, griech. Salat, Tomaten, Käse, Baguette, Bier und Weißwein. Wir picknicken unter schattigen Bäumen im Garten des Hotels. Gerade als wir unser Dinner beendet haben, fallen die ersten Regentropfen. Schnell verziehen wir uns unter das Dach. Bald blitzt und donnert es und es regnet sehr stark. Doch schnell ist der Spuk vorbei. Um 21.30 Uhr verschwinden wir in unsere Zimmer und gehen schlafen.

Montag, 8. Juli 2013 33. Tag Hanging Lake Motel, Glenwood Springs, Colorado

Grand Junction –Colorado National Monument – Fruita Canyon View – Balanced Rock – Window Road Trail – John Otto Visitor Center – Delta – Hotchkiss – McClure Pass – Redstone – Crystal River - Glenwood Springs, Colorado
Gefahrene Meilen: 191 (308 km) – 8 Stunden

Das passt einfach gut, 6 Uhr aufstehen, 7 Uhr Frühstück, 8 Uhr Abfahrt. So hat man mehr vom Tag. Im Frühstücksraum lernen wir einige nette ältere Israelis kennen, die eine Rundfahrt machen – New York – Las Vegas – Küste – Kanada – Chicago – New York. Bilder werden gemacht und Adressen ausgetauscht.

Unser Ziel heute ist zunächst das nahe Colorado National Monument, eine ganz herrliche Landschaft. Wir fahren die Rim-Straße und halten an verschiedenen Aussichtspunkten: Fruita Canyon View, Balanced Rock, Window Rock Trail etc. Es ist herrliches Wetter, schon 25 Grad C. Auch dem Visitor Center statten wir einen Besuch ab. Gerade als wir dort ankommen wird die Flagge gehisst, das Center ist geöffnet.

Das Colorado National Monument ist ein Naturschutzgebiet im Westen Colorados. Es umfasst auf 83 km² eine Halbwüste im Bereich des Uncompahgre Uplift, das seinerseits die Nordost-Ecke des Colorado-Plateaus bildet. Die Attraktivität des Gebietes wurde 1907 von einem Siedler namens John Otto erkannt, er überzeugte mit Hilfe der lokalen Behörden Präsident William H. Taft, die Region 1911 als National Monument auszuweisen. Das Schutzgebiet wird vom National Park Service verwaltet.

Im Westen schließt sich die Black Ridge Canyons Wilderness unter der Verwaltung des Bureau of Land Management an, ein Wilderness Area und damit ein Naturschutzgebiet der strengsten Schutzkategorie der USA. Die Gesteinsschichten im Park sind zwischen 1,5 Milliarden und etwa 80 Millionen Jahren alt; ihr Farbspektrum, das von orange über rot und purpur bis braun reicht, verdankt es den Einlagerungen von Eisen und anderen Mineralien. Die vielfarbigen Sandstein-Formationen des Colorado National Monuments erheben sich mehr als 2.000 Fuß (610 m) über dem Tal des Colorado River. Erosion durch Wind und Wasser, Hitze und Frost hat tiefe Abbrüche, steile Felswände und unverwechselbare Steinformationen geformt.

Der Nordosten des Colorado Plateau war in prähistorischer Zeit dünn durch Indianer der Basketmaker-Kultur besiedelt. Das Klima der Halbwüste auf dem Hochplateau machte die Region nicht attraktiv, die meisten Funde der Region liegen außerhalb des Schutzgebiets nahe dem Flussufer. In der Archaischen Periode reichte die Fremont-Kultur bis an den Colorado. In historischer Zeit gehörte das heutige Monument zum Jagdgebiet der Ute-Indianer. Die beiden letztgenannten hinterließen im Schutzgebiet vielfältige Petroglyphen und Felszeichnung.

Die Besiedelung der Region durch Weiße begann erst 1881, nachdem es vereinzelte Expeditionen durch das Gebiet gegeben hatte und 1838 ein Handelsposten für Geschäfte mit den Ute eingerichtet worden war. Das Hochland und die Canyons wurden für unzugänglich gehalten.

Für den Siedler John Otto, der diese faszinierende Landschaft im Jahre 1907 zum ersten Mal sah, war sie „das Herz der Welt“. Er zog allein in den abgelegenen Canyon und überschüttete einflussreiche lokale Politiker und die zuständigen Stellen in Washington mit Briefen und Anträgen, um das Gebiet zu einem Nationalpark erklären zu lassen. Gleichzeitig legte er Wanderwege an, die auf das Plateau und in die Canyons führten, damit auch andere Menschen sich an der Landschaft erfreuen konnten. Er drängte die Bewohner Grand Junctions, ihn bei seinem Vorhaben durch weitere Briefe und Petitionen für den Schutz dieses Landes zu unterstützen. 1911 hatte er Erfolg: Am 24. Mai 1911 erklärte Präsident William H. Taft das Land zum Colorado National Monument. Otto wurde der erste Ranger des Schutzgebiets. Für ein symbolisches Gehalt von 1 Dollar im Monat übte er diese Tätigkeit bis 1927 aus.

Wegen der Bedeutung für Greifvögel ist das National Monument seit 2000 als Important Bird Area auf nationaler und Staatsebene ausgewiesen. Die Felswände sind der Lebensraum für neun Arten Greifvögel, darunter Wanderfalke, Steinadler, Rotschwanzbussard und Truthahngerier und einige Singvögel wie Weißbrustsegler, Trauertauben und Kolkkraben. Risse und Höhlen werden von mehreren Fledermausarten bewohnt. Am Fuß und in Spalten stehen Pinyon-Kiefern und Wacholder-Büsche. Das Gebiet weist vielfältige Lebensräume für Tiere und Pflanzen auf. Auf den Sohlen der Canyons gibt es geschützte Standorte, in denen Eschen wachsen. Hier leben auch Amphibien, die man in der Halbwüstenumgebung nicht vermuten würde. Darunter sind Laubfrösche und Amerikanische Schaufelfußkröten, die nach den seltenen Regenfällen innerhalb kürzester Zeit temporäre Gewässer zur Fortpflanzung nutzen.

Die Halbwüste der Hochebene, die nackten Felswände und geschützte schattige Bereiche in den Canyons bieten völlig unterschiedliche Umweltbedingungen. Es gibt keine ganzjährigen Wasserläufe oder Quellen. Der Großteil der Tieflagen ist mit lockerer Vegetation aus Wüsten-Beifuß und Gräsern bewachsen. Im Frühjahr und Spätsommer werden sie durch vielfältige Blütenpflanzen geprägt. Hier leben Baumwollschwanzkaninchen, Felsenhörnchen, Antilopenziesel und Streifenhörnchen. Andere Nagetiere wie Kängururatten, Buschratten und Pinyon-Mäuse sind seltener oder leben überwiegend versteckt. Die wichtigsten Vogelarten der Canyons sind Helmwachteln, Buschhäher und Nacktschnabelhäher, Schluchtenzaunkönige, Felsenzaunkönige, Lerchenstärlinge und Grauvireos. Durch das ganze Gebiet streifen Graufüchse, Pumas, Kojoten und Rotluchse, Katzenfrette (ringtails) und Baumstachler (porcupines) bewohnen die dichter bewaldeten Anteile.

Während der Great Depression gründete Präsident Franklin D. Roosevelt im Rahmen des New Deals 1933 das Civilian Conservation Corps, in dem junge arbeitslose Freiwillige unter Anleitung von Armee-Offizieren öffentliche Infrastruktur in den Vereinigten Staaten ausbauten. Ein Camp des CCC spielte eine wesentliche Rolle beim Bau des bereits seit 1929 geplanten Rim Rock Drive, der Erschließungsstraße des Gebiets mit Aussichtspunkten und Picknickplätzen. Der in den 1930er Jahren für den Freizeitverkehr gebaute, kurvige Rim Rock Drive wird von Bewohnern der Region auf dem täglichen Arbeitsweg genutzt. Die in den letzten Jahren stark gewachsene Siedlung Glade Park ist nur durch das Schutzgebiet zu erreichen. Der 23 Meilen lange (37 km) Rim Rock Drive führt vom Westeingang, der etwa 4 km von Fruita entfernt auf 1.430 Metern (4.690 Fuß) Höhe liegt, in vielen Windungen und durch Tunnel steil zum Hochplateau hinauf. Dort hat man einen Blick über das breite Tal des Colorado bis zu den Bookcliffs auf der anderen Seite, die sich als rosa und grau gestreifte Wand erstrecken, so weit das Auge reicht. Der Rim Rock Drive folgt dem Canyonrand und von vielen Aussichtspunkten kann man in die Abbruchkanten und auf die Sandsteinformationen sehen, die von frühen Besuchern sprechende Namen erhalten haben wie Balanced Rock, Window Rock, Sentinel Spire, Saddlehorn, Pipe Organ, Independence Monument, Kissing Couple, Cleopatras Couch, Coke Ovens, Squaw Fingers, Fallen Rock und Devils Kitchen.

Das Hochplateau gehört geökologisch zu den östlichsten Ausläufern der Wüste des Großen Beckens. Hier stehen vereinzelte Pinyon-Kiefern, die dominierenden Pflanzenfamilien sind Kakteen und Sukkulenten. Besonders fallen die Opuntien auf und darunter der *Opuntia ficus-indica*. Auf dem Plateau leben die größten Säugetiere des Gebietes, Maultierhirsche und Dickhornschafe. An Reptilien gibt es je neun Eidechsen und Schlangenarten im Schutzgebiet, darunter fallen der Halsbandleguan und die einzige giftige Schlange der Region, die midget faded rattlesnake, eine Unterart der Pazifik-Klapperschlange, auf.

Im Besucher-Zentrum, das sich rund 4 Meilen vom Westeingang entfernt befindet, kann man sich über die Geschichte und Entstehung des Parks, über die Geologie sowie die Tier- und Pflanzenwelt anhand von Büchern, Filmen und Karten informieren. Ranger bieten Vorträge und geführte Wanderungen an. Im Norden des Parks liegt ein einfacher Campingplatz. Für mehrtägige Wanderungen mit Übernachtung im Hinterland wird eine Genehmigung verlangt.

Nach 11.15 Uhr verlassen wir den Park, wir sind dort 43 Meilen = 69 km herum gefahren. Die Entfernungen sind immer sehr groß. Unten am Parkausgang wartet schon der Sheriff

auf evtl. Raser. Die Strecke führt uns durch die Wüste nach Delta. Dort machen wir Pause in der CB-S Taverne (12.10 Uhr). Die Kneippe hat witzige Tische. Für Chris gibt es Bratwurst mit Sauerkraut, Rita und Rolf nehmen französische Zwiebelsuppe und ich habe Käse und frische Früchte. In der Speisekarte stehen die berühmten Worte von Walter Winchell (Kolumnist) von 1940: „America – love it or leave it.“ (America – liebe es oder verlasse es).

Um 13 Uhr verlassen wir alle gestärkt Delta. Wir fahren durch die Wüste, es ist heiß, bis Hotchkiss. Ein Oversizeload-Truck ist vor uns, das nervt, die Warterei in der Sonne. Ich rate Rolf, einfach aus „Hitzenot“ zu überholen, doch Rolf fürchtet den Sheriff. In Delta stand fast an jeder Straßenecke einer. Bald haben wir Gott sei Dank wieder freie Bahn und können die schöne Landschaft genießen. In Somerset sieht man, wie die Kohle abgebaut wird.

Wir folgen dem HW 133 über den McClure Pass, 2.671 m. Der Pass verbindet das Roaring Fork Valley mit dem North Fork Valley. Die Straße ist sehr schön und zudem toll zu fahren. Auf der einen Seite liegen grüne Berge, auf der anderen Seite rote Felsen, dazwischen fließt der Crystal River. Ein wilder Fluss mit vielen Wasserfällen. Wieder ein kurzer Halt an einer Baustelle. Ein unfreundlicher Biker will uns nicht einscheren lassen. Merkwürdige Menschen gibt es. Dann geht es weiter. Eine Traumstrecke, besonders um den historischen Ort Redstone. Von der Straße aus kann man sehr gut die in der Erde liegenden Kohlebunker sehen. Der Highway wird vom Crystal River begleitet. An einer Stelle sind Biberdämme zu erkennen. Einige Badende haben sich mit Steinen kleine Teiche gebaut. Die Landschaft ist bis Glenwood Springs einmalig schön.

Dort kaufen wir zunächst im Liquore Store Bier und Wein ein. Rolf stellt fest, dass an einer Seite des Motorrades der Verschluß an dem Koffer offen ist. 4 Schrauben haben wir – vielleicht aufgrund der „Hoppelstraße“ heute – verloren, so muss ich nun mit einer Hand den Deckel festhalten, damit wir ihn nicht verlieren. Im Safeway kaufen wir noch Brot, Roastbeef, Tomaten und Brombeeren ein. Dann geht es zum Hotel, Hanging Lake Inn. Nach 8 Stunden, 191 Meilen (308 km) treffen wir dort um 16 Uhr ein.

Wir treffen uns zum Abendpicknick um 18 Uhr vor den Zimmer. Das schöne Hotel hat Stühle und Tische draußen stehen. Rolf und ich sind zum 4 x in dem sehr gepflegten Hotel. Die freundliche junge Besitzerin erklärt uns die Namensänderung, sie ist nicht mehr der Gruppe Americas Best Value angeschlossen, sondern arbeitet nun auf eigene Rechnung. Lange sitzen wir draußen und genießen den schönen Abend.

Glenwood Springs - Das Grab des Westernhelden „Doc Holliday“ befindet sich auf einem Hügel über der Stadt. Er starb mit nur 35 Jahren an Tuberkulose im Bett und nicht bei einer Schiesserei, wie man bei seinem Lebenswandel vermuten könnte. Eine weitere Sehenswürdigkeit sind die Hotsprings, die größte Warmwasserquelle der Welt, die jährlich Tausende von Menschen anzieht.

Dienstag, 9. Juli 2013 34. Tag Super 8, Greeley, Colorado
Glenwood Springs – Interstate 70 East – Glenwood Canyon – Colorado River – Vail – Frisco – Lake Dillon – Eisenhower Tunnel , Idaho Springs Missouri Lakes – Central

City – Black Hawk – HW 7 Lyons – HW 36 East – Interstate 25 North – HW 34 – Greeley, Colorado

Gefahrene Meilen: 249 (401 km) – 4 Stunden

Es gibt ein gutes Frühstück und um 7.30 Uhr starten wir. Rolf und ich fahren allein auf dem schnellsten Weg nach Greeley, während Rita und Chris den Weg über den Rocky Mountains National Park nehmen. Wir wollen in Greeley noch einkaufen, Turnschuhe für die Töchter etc.

Zunächst Interstate 70 East, durch den Glenwood Canyon. Rehe sind am Ufer des Colorado Rivers zu sehen. Wir kommen nach Vail. Es ist relativ frisch. Der Ort Vail befindet sich auf 2.400 m Höhe.

Wir passieren Frisco, den Lake Dillon – 9.05 Uhr. Dort ist es spürbar wärmer. Weiter führt der Weg durch den George Eisenhower. Der Bau der Interstate I-70 in Colorado und Utah gilt als ein Wunder der Technik, die Route führt durch den Eisenhower Tunnel, Glenwood Canyon und die San Rafael Swell.

Der Eisenhower Tunnel ist der höchste Punkt (3.401 m) des Interstate-Highway Systems in den USA. 4-spurig führt die Interstate 70 unter dem Loveland Pass durch den Tunnel, der früher zu den längsten Fahrzeug-Tunneln der Welt gehörte.

In Idaho Springs verlassen wir die Interstate, folgen dem Central City Parkway, über Missouri Lakes nach Central City, früher war dies eine Goldgräberstadt. Heute sehen wir unzählige Casinos. Weiter über HW 119.

In Black Hawk tanken wir. In der Landschaft sieht man überall die alten Goldgräberminen. Wir kommen an dem Ort Nederland vorbei, an einem schönen See gelegen. Ab hier folgen wir HW 72, vorbei an Eldorado. Es ist eine herrliche Landschaft durch die wir fahren, vorbei am wilden Coal Creek, durch den Coal Creek Canyon mit bizarren Felsen an der Straße. Herrlich auch der Blick auf die schneebedeckten Rockies.

Über HW 7 Richtung Lyons, auch dort sind Biberdämme im St. Vain Creek und Rehe am Flussufer zu sehen. Der St. Vain Creek ist ein ca. 52 km langer Nebenfluß des South Platte Rivers. Der Canyon, den er durchfließt, ist wunderschön.

Ab Lyons HW 36 East bis zur Interstate 25 North, weiter HW 34 bis Greeley. Das letzte Stück der Strecke ist nicht schön, alles flach und es ist ätzend heiß.

Um 12.30 Uhr sind wir in Greeley, nach 249 Meilen (401 km) und 5 Stunden.

Zunächst geht es zum Harley Dealer, die bestellten Ersatzteile, die eingekauften Dinge und unsere Koffer abholen. Auch einige Bilder von den schönen Motorrädern werden geschossen. 14.30 Uhr sind wir im Hotel, Super 8. Schnell umziehen und dann zum Einkauf in die nahe gelegene Mall. Turnschuhe werden erstanden und dann zurück ins Hotel, Koffer packen. Um 16.25 Uhr sind wir fertig. Rolf bringt das Motorrad in die Garage bis zu unserem nächsten Besuch.

Zum Abschiedsdinner gehen wir mit Rita und Chris ins Texas Roadhouse. Es gibt dort herrliche Steaks, Salat, Bier und Wein. Anschließend sitzen wir noch im Park vor dem Hotel zusammen. Dort hat es sich ein kleiner Hase gemütlich gemacht. Zum Abschluß der schönen Tour trinken wir noch eine Flasche Wein und gehen dann um 21 Uhr früh schlafen.

Auf dem 2. Teil der Tour sind wir ca. 4.435 Meilen (7.140 km) gefahren, insgesamt waren wir 8.135 Meilen (13.097 km) unterwegs.

Mittwoch, 10. Juli 2013

35. Tag

Rückflug München

Donnerstag, 11. Juli 2013

36. Tag

Ankunft Deutschland

5.30 Uhr geht der Wecker, doch wir sind schon längst auf. Ich habe immer Reisefieber. Gut, dass wir unsere Kofferwaage dabei haben, so können wir beruhigt sein, alles passt vom Gewicht her. 2 Koffer zum aufgeben, jeweils max. 23 kg, 2 Koffer Handgepäck, jeweils max. 18 kg.

Um 6.30 Uhr treffen wir uns zum letzten gemeinsamen Frühstück mit Rita und Chris. Um 7.30 Uhr fahren die beiden Richtung South Carolina. Ca. 2.500 km liegen noch vor ihnen. Hoffentlich ist das Wetter unterwegs besser als die Vorhersage.

Unser Shuttle Bus kommt pünktlich um 7.45 Uhr. Umsteigen müssen wir in Loveland. Hier spielen Hasen in der Wiese. Nun geht es zügig über die Interstate 25 South nach Denver. Am Horizont sind die schneebedeckten Colorado-Rockies zu sehen.

9.30 Uhr treffen wir am Flughafen in Denver ein. Nach Einchecken und Sicherheitscheck sitzen wir um 10.15 Uhr an unserem Gate. Boarding time ist 10.30 Uhr, Abflug 11 Uhr.

Wie in den letzten Jahren fliegen wir mit US Airways, wir sind mit dieser Airline sehr zufrieden. Um 16.40 Uhr Ortszeit landen wir in Philadelphia, mit nur geringer Verspätung.

Rolf zieht seine schweren Motorradstiefel aus (sie kommen in eine Tüte) und seine leichten Schuhe an (die waren in seinem Rucksack). Dann packt er seine „Notration“ aus dem Hotel aus: Süßes Zimtteilchen, Banane, Apfel. Ich darf mal beißen, damit ich nicht verhungere.

Unser Weiterflug geht pünktlich um 18.30 Uhr. Am 11. Juli 2013, um 8.30 Uhr Ortszeit laden wir in München, wo uns der nette Herr Huber vom Parkservice Huber schon erwartet. Wir holen unser Auto, welches wir dort untergestellt hatten und fahren nach Hause, wo wir um 12.03 Uhr eintreffen.

Ausladen, auspacken, waschen – der Alltag hat uns wieder. Es waren 5 herrliche Wochen.